

Nachtsyl, Scenen aus der Tiefe in vier Akten

Maksim Gorky

Stack 435 C. 12. 472

HARVARD COLLEGE
LIBRARY



THE BEQUEST OF
EVERT JANSEN WENDELL
(CLASS OF 1882)
OF NEW YORK
..
1918

Slav. 7550, 1257
M. Gorky

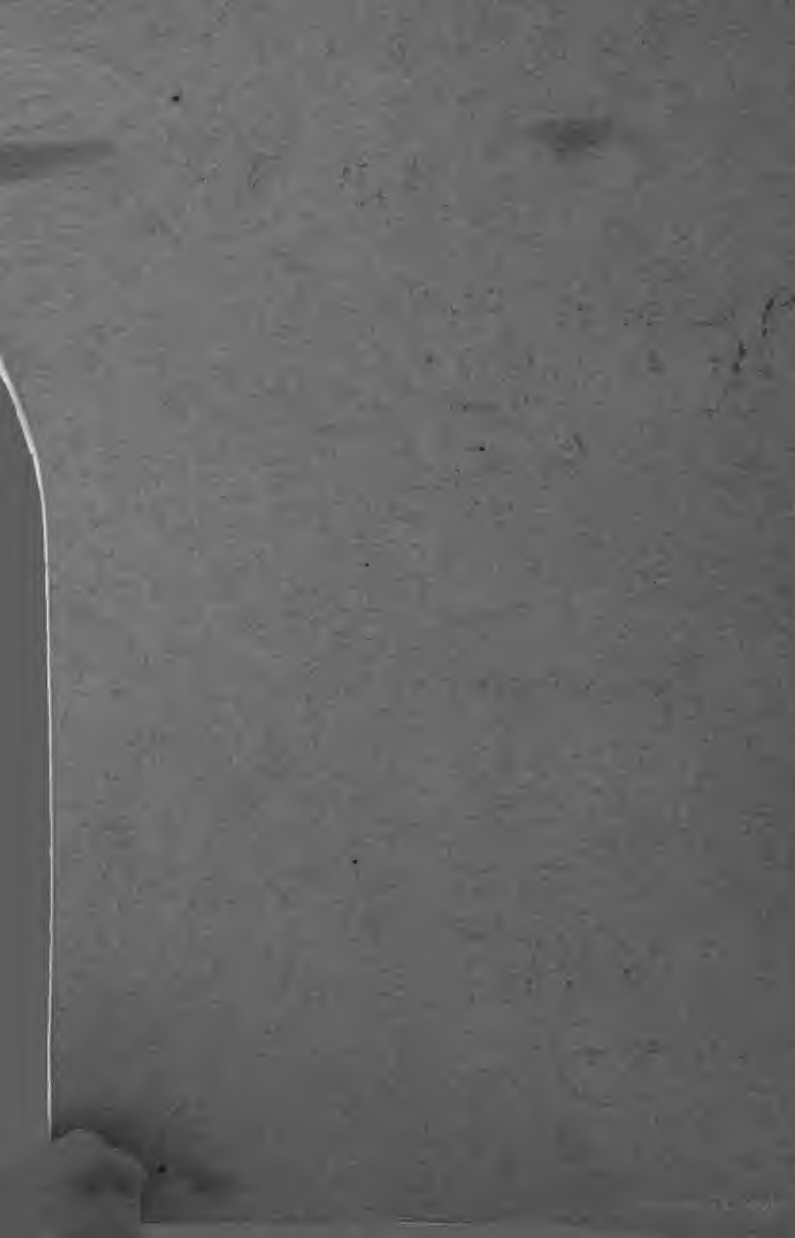
Nachtsyl



..... Verlag

DE J. Marchlewski & Co.

..... in München



Nachtasyl

Nachtsfyl

Scenen aus der Tiefe
in vier Akten

von

Maxim Gorky

Deutsch von August Scholz



München 1903

Dr. J. Marchlewski & Co.

Verlag nordischer und slavischer Litteratur

Slav 4350.12.472

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM
THE BEQUEST OF
EVERETT J. HARRIS
1918

Konstantin Petrowitsch Pjatnizki

in Freundschaft

vom Autor gewidmet.

Handelnde Personen.

Kostylew, Michail Swanowitsch, 54 Jahre alt, Herbergswirt.

Wassilissa, seine Frau, 26 Jahre alt.

Natascha, ihre Schwester, 20 Jahre alt.

Medwjedew, Onkel der beiden, Polizist, 50 Jahre alt.

Wasjka Pepel, 28 Jahre alt.

Kleschtsch, Andrej Mitritsch, Schlosser, 40 Jahre alt.

Anna, seine Frau, 30 Jahre alt.

Nastja, ein Mädchen, 24 Jahre alt.

Kwaschnja, ein Hölzerweib, gegen 40 Jahre alt.

Bubnow, Mützenmacher, 45 Jahre alt.

Satin, gegen 40 Jahre alt.

Ein Schauspieler, 40 Jahre alt.

Ein Baron, 32 Jahre alt.

Luka, ein Pilger, 60 Jahre alt.

Mjoschka, ein Schuhmacher, 20 Jahre alt.

Schiefkopf, }
Ein Tatar, } Lastträger, beide gegen 40 Jahre alt.

Ein paar Barfüßler ohne Namen, stumme Personen.

Erster Akt.

Ein höhlenartiger Kellerraum. Die massive, schwere Deckenwölbung ist von Rauch geschwärzt, ihr Kalkberwurf abgefallen. Das Licht fällt vom Zuschauer her auf die Bühne, von oben nach unten, durch ein quadratisches Fenster auf der rechten Seite. Die rechte Ecke wird von Pepels Kammer eingenommen, die durch dünne Scheidewände von dem übrigen Raum abgetrennt ist; neben der Thür, die in diese Kammer führt, befindet sich Bubnows Pritsche. In der linken Ecke ein großer russischer Ofen; in der linken, massiven Wand die Thür zur Küche, in welcher Kwaschnja, der Baron und Nastja wohnen. Zwischen dem Ofen und der Thür an der Wand ein breites Bett, das ein unsauberer Kattunvorhang verbirgt. Überall an den Wänden Pritschen. Im Vordergrund an der Wand links ein Holzkloß mit einem Schraubstock und einem kleinen Amboß, die beide an dem Klotz befestigt sind; vor diesem ein zweiter, kleinerer Holzkloß, auf dem Kleschtsch vor dem Amboß sitzt. Er hat ein paar alte Schlösser in Arbeit, in die er Schlüssel einrast. Zu seinen Füßen zwei große Bunde verschiedener Schlüssel, die auf Drahtringe aufgereiht sind, ein verbogener blecherner Samowar, ein Hammer, Feilen. In der Mitte des Raumes ein großer Tisch, zwei Bänke, ein Taburett, alles ohne Anstrich und unsauber. Am Tische Kwaschnja, die sich am Samowar zu schaffen macht und die Wirtin spielt, ferner der Baron, der an einem Stück Schwarzbrot kaut, und Nastja, die auf dem Taburett sitzt, sich mit den Ellbogen auf den Tisch stützt und in einem zeretzten Buche liest. Auf dem Bett, hinter dem Vorhang, liegt

Anna, die man häufig husten hört. Subnow sitzt auf seiner Pritsche, mißt auf einer Holzform für Mützen, die er zwischen den Knien hält, ein paar alte, zertrennte Beinkleider ab und überlegt, wie er sie zu Mützen zuschneiden soll. Neben ihm eine zerbrochene Gutschachtel, die er zu Mützenschirmen zerschneidet, Stücke Wachseleinwand, Abfälle. Satin, der eben erwacht ist, liegt auf der Pritsche und brüllt. Auf dem Ofen liegt, dem Zuschauer unsichtbar, der Schauspieler, man hört ihn husten und hin und her rücken.

Es ist Morgen, im Anfang des Frühlings.

Der Baron. Also weiter!

Kwaschnja. Oee, sag' ich dir, mein Lieber — damit bleib' mir hübsch weg! Ich kann ein Lied davon singen, sag' ich dir . . . Nicht zehn Pferde bringen mich zum zweitenmal an den Traualtar!

Subnow (zu Satin). Was grunzt du denn?

(Satin brüllt.)

Kwaschnja. Ich um 'ne Mannsperson meine Freiheit verkaufen? Ich mich wieder an 'nen Kerl hängen — wo ich jetzt so dastehe, daß mir keiner was zu sagen hat? Fällt mir nicht im Traum ein! Und wenn's ein Prinz aus Amerika wäre — ich mag ihn nicht haben!

Kleschtsch. Du schwindelst ja!

Kwaschnja. Wa—as?

Kleschtsch. Schwindeln thust du. Den Abramka heiratest du . . .

Der Baron (nimmt Kassja das Buch weg, liest den Titel). „Verhängnisvolle Liebe“ . . . (Sacht.)

Nastja (streckt die Hand nach dem Buche aus). Gib her! . . . Gib's zurück! Na . . . laß deine Späße! (Der Baron sieht sie an und fächelt sich dabei mit dem Buche Luft zu.)

Kwaschnja (zu Klefchtsch). Du bist es, der schwindelt — rothaariger Ziegenbock du! Wie kannst du so frech mit mir reden?

Der Baron (gibt Nastja mit dem Buche einen Klapp auf den Kopf). Bist 'ne dumme Gans, Nastja . . .

Nastja (nimmt ihm das Buch weg). Gib her! . . .

Klefchtsch (zur Kwaschnja). Was für 'ne große Dame . . . Und den Abramka heiratest du doch . . . zappelst nur so drauf . . .

Kwaschnja. Natürlich! Das fehlte mir grade . . . was denn noch? Und du — hast dein Weib da halbtot geprügelst . . .

Klefchtsch. Halt 's Maul, alte Here! Was geht's dich an? . . .

Kwaschnja. Aha! Die Wahrheit kannst du nicht hören!

Der Baron. Jetzt geht's los! Nastja — wo bist du?

Nastja (ohne den Kopf zu heben). Was? . . . Laß mich in Ruhe!

Anna (streckt den Kopf hinter dem Bettvorhang hervor). 's ist schon Tag. Um Gotteswillen . . . schreit nicht . . . zankt euch nicht!

Klefchtsch. Hast wieder Schmerzen?

Anna. Jeden Tag, den Gott giebt, streitet ihr euch . . . Laßt mich wenigstens ruhig sterben!

Gubnow. Der Lärm hindert dich doch nicht am Sterben . . .

Kwaschnja (tritt an Annas Lager), Sag', Mütterchen, wie hast du's nur mit solch einem Schuft aushalten können?

Anna. Laß mich in Frieden . . . laß mich . . .

Kwaschnja. Nun, nun! Du arme Dulderin! . . . Wird's noch immer nicht besser mit deiner Brust?

Der Baron. 's ist Zeit, daß wir auf 'n Markt gehen, Kwaschnja! . . .

Kwaschnja. Gleich gehen wir. (Zu Anna.) Magst du ein paar heiße Pastetchen?

Anna. Nicht nötig . . . ich dank' dir schon. Wozu soll ich noch essen?

Kwaschnja. Iß nur! Heißes Essen thut immer gut — es löst. Ich will dir sie in 'ne Tasse thun und beiseite stellen . . . wenn du Appetit bekommst, iß! (Zum Baron.) Gehen wir, gnädiger Herr! (Zu Kleschtsch.) Hu, du Satan . . . (Ab in die Küche.)

Anna (hustet). O Gott . . .

Der Baron (stößt Nastja leicht in den Nacken). Wirf doch die Schwarte weg . . . närrisches Ding!

Nastja (murmelt). Geh schon . . . ich bin dir doch nicht im Wege!

(Der Baron pfeift vor sich hin; ab hinter Kwaschnja.)

Satin (richtet sich von seiner Pritsche auf). Wer hat mich eigentlich gestern verhauen?

Gubnow. Kann dir das nicht gleich sein?

Satin. Das schon . . . aber was war der Grund?

Gubnow. Habt ihr Karten gespielt?

Satin. Allerdings . . .

Gubnow. Dabei wird's wohl passiert sein . . .

Satin. Diese Schurken!

Der Schauspieler (auf dem Ofen, den Kopf vorstreckend).
Dich werden sie noch einmal ganz totschlagen . . .

Satin. Meinst du, Tölpel?

Der Schauspieler. „Tölpel“? Wieso?

Satin. Na — zweimal können sie mich doch nicht totschlagen!

Der Schauspieler (nach kurzem Schweigen). Versteh' ich nicht — warum können sie das nicht?

Kleschisch. Kriech vom Ofen 'runter und räum' die Bude auf! Verzärtelst dich viel zu sehr . . .

Der Schauspieler. Das geht dich gar nichts an . . .

Kleschisch. Wart' . . . wenn Wassilissa kommt, die wird's dir besorgen . . .

Der Schauspieler. Der Teufel hole die Wassilissa! Heut muß der Baron aufräumen, er ist dran . . . Baron!

Der Baron (kommt aus der Küche herein). Hab' keine Zeit . . . ich muß mit Kwaschnja auf den Markt . . .

Der Schauspieler. Das ist mir ganz gleich . . . Geh meinewegen zum Henker . . . aber die Stube

mußt du ausfegen, du bist an der Reihe . . . Fällt mir nicht ein, mich für andere zu rackern . . .

Der Baron. Na, dann hol' dich der Teufel! Nastenka wird ausfegen . . . He, du — verhängnisvolle Liebe! Wach' auf! (Nimmt Nastja das Buch weg.)

Nastja (erhebt sich). Was willst du? Sieh her! Frecher Kerl! Das will 'n feiner Herr sein . . .

Der Baron (gibt ihr das Buch zurück). Du, Nastja, seg' doch für mich aus — ja?

Nastja (geht nach der Küche ab). Das fehlte mir gerade . . . was denn sonst noch?

Kwaschnja (von der Küche her, durch die Thür; zum Baron). So komm doch endlich! Sie werden schon aufräumen, auch ohne dich . . . Wenn man dich drum bittet, mußt du's thun, Schauspieler! Wirst dir nicht gleich die Rippen brechen!

Der Schauspieler. Immer ich . . . hm . . . das versteh' ich nicht . . .

Der Baron (trägt an einem Tragejoch zwei Körbe aus der Küche; in den Körben befinden sich bauchige Töpfe, die mit Zeugglappen bedeckt sind). 's ist heut recht schwer . . .

Satin. Es hat sich wirklich verlohnt, daß du als Baron zur Welt gekommen bist!

Kwaschnja (zum Schauspieler). Sieh schon zu, daß du ausfegst! (Ab in den Hausflur, wohin sie den Baron vorausgehen läßt).

Der Schauspieler (triecht vom Ofen herunter). Ich darf keinen Staub einatmen . . . das schadet mir.

(Selbstbewußt.) Mein Organismus ist mit Alkohol vergiftet . . . (Sitzt nachdenklich auf der Pritsche.)

Satin. Organon . . . Organismus . . .

Anna (zu Kleschtsch). Andrej Mitritsch . . .

Kleschtsch. Was giebt's wieder?

Anna. Die Kwashnja . . . hat Pasteten für mich dagelassen . . . geh, isß du sie!

Kleschtsch (tritt näher an ihr Sager). Wirst du nicht essen?

Anna. Ich mag nicht . . . Wozu soll ich essen? Du arbeitest . . . Du mußt essen . . .

Kleschtsch. Hast Angst? Hab' keine Angst . . . vielleicht wird's wieder gut . . .

Anna. Geh, isß! Mir ist so schwer ums Herz . . . es geht bald zu Ende . . .

Kleschtsch (entfernt sich von ihr). Nicht doch . . . vielleicht — stehst du wieder auf . . . 's ist schon vorgekommen! (Ab in die Küche.)

Der Schauspieler (laut, als wenn er plötzlich aus dem Traum erwachte). Gestern, im Krankenhaus, sagte der Doktor zu mir: Ihr Organismus ist durch und durch mit Alkohol vergiftet . . .

Satin (lächelnd). Organon . . .

Der Schauspieler (mit Nachdruck). Nicht Organon, sondern Or—ga—nis—mus . . .

Satin. Sigambrer . . .

Der Schauspieler (mit abwehrender Handbewegung). Ach, Unsinn! Ich rede im Ernst — ja . . . Mein

Organismus ist vergiftet . . . folglich schadet es mir, wenn ich die Stube aussege . . . und den Staub einatme . . .

Satin. Makrobiotik . . . ha!

Gubnow. Was brummt du da?

Satin. Wörter . . . Dann giebt's noch ein Wort: Transcendental . . .

Gubnow. Was bedeutet das?

Satin. Weiß nicht . . . hab's vergessen . . .

Gubnow. Warum sagst du es also?

Satin. So . . . Unsere gewöhnlichen Wörter hab' ich satt, mein Lieber! Jedes von ihnen hab' ich wenigstens tausendmal gehört . . .

Der Schauspieler. „Worte, nichts als Worte!“ heißt es im „Hamlet“. Ein großartiges Stück, der Hamlet! . . . Ich hab' darin den Totengräber gespielt . . .

Kleschtsch (kommt aus der Küche). Wirst du nun bald mit dem Besen spielen?

Der Schauspieler. Das geht dich 'nen Quark an . . . (Schlägt sich mit der Faust vor die Brust.) Ophelia! Schließ' in dein Gebet all meine Sünden ein!

(Hinter der Scene, irgendwo in der Ferne, läßt sich dumpfes Lärmen und Schreien und der Pfiff eines Polizisten vernehmen. Kleschtsch setzt sich an die Arbeit; man hört das Geräusch seiner Feile.)

Satin. Ich liebe die seltsamen, unverständlichen Wörter . . . Als junger Mann . . . ich war damals

beim Telegraphendienst . . . hab' ich viele Bücher gelesen . . .

Gubnow. Telegraphist bist du auch gewesen?

Satin. Gewiß! (Lächelt.) Es giebt sehr schöne Bücher . . . und eine Menge interessanter Wörter . . . Ich war ein Mann von Bildung, verstehst du?

Gubnow. Hab's schon gehört . . . wohl hundertmal! Was einer war, darauf pfeift die Welt. Ich war z. B. Kürschner . . . hab' mein eignes Geschäft gehabt . . . Meine Arme waren ganz gelb — von der Farbe, weißt du, wenn ich die Pelze färbte — ganz gelb, mein Lieber, bis an die Ellbogen 'ran! Ich dachte schon, ich würde sie mein Lebtag nicht mehr reinwaschen . . . sondern so, mit den gelben Händen, ins Grab steigen . . . Na, und jetzt sind sie . . . einfach schmutzig . . . ja!

Satin. Und was weiter?

Gubnow. Weiter nichts . . .

Satin. Was willst du damit sagen?

Gubnow. Ich meine nur . . . beiseienshalber . . . Mag sich einer von außen noch so bunt anmalen — es reibt sich alles wieder ab . . . alles wieder ab, ja!

Satin. Hm . . . Die Knochen thun mir weh!

Der Schauspieler (sitzt da, die Arme um die Kniee geschlungen). Bildung ist Unsinn, die Hauptsache ist Talent. Ich hab' einen Schauspieler gekannt . . . der hat seine Rollen buchstabiert, aber spielen konnte

er seine Helden, daß das Theater in den Fugen frachte . . . von der Begeisterung des Publikums . . .

Satin. Gubnow, gib mir 'nen Fünfer!

Gubnow. Hab' selber nur zwei Kopfen . . .

Der Schauspieler. Talent muß ein Helden-
spieler haben, das behaupt' ich. Talent — das ist
der Glaube an sich selbst, an die eigne Kraft . . .

Satin. Gib mir 'nen Fünfer, und ich will dir's
glauben, daß du ein Talent, ein Held, ein Krokodil,
ein Reviervorsteher bist . . . Klefchtich, gib 'nen
Fünfer her!

Klefchtich. Geh zum Teufel! Da könnte jeder
kommen . . .

Satin. Schimpf' doch nicht gleich! Ich weiß
ja, du hast selber nichts . . .

Anna. Andrej Mitritsch . . . es ist so stickig . . .
ich krieg' keine Luft . . .

Klefchtich. Was kann ich dazu thun?

Gubnow. Mach' die Thür nach dem Haus-
flur auf!

Klefchtich. Hast schön reden! Du sitzt auf
der Pritsche, und ich auf der Erde . . . Laß mich mit
dir tauschen, dann mach' ich auf . . . Bin ohnedies
erkältet . . .

Gubnow (in ruhigem Tone). Meinetwegen laß
es . . . deine Frau bittet drum . . .

Klefchtich (finster). Da könnte jeder kommen . . .

Satin. Der Schädel brummt mir . . . äh!

Warum sich die Leute nur immer gegenseitig auf die Köpfe schlagen?

Gubnow. Sie schlagen sich nicht bloß auf die Köpfe, sondern auch auf die anderen Körperteile. (Erhebt sich.) Ich muß mir Zwirn besorgen . . . Unsere Wirtsleute lassen sich heut so lange nicht sehen . . . sind am Ende verreckt! (Ab. Anna hustet. Satin hat die Hände unter den Nacken geschoben und liegt unbeweglich da.)

Der Schauspieler (schaut melancholisch um sich und tritt dann auf Anna zu). Wie steht's? Schlecht?

Anna. So sticig ist's hier . . .

Der Schauspieler. Ich führ' dich in den Hausflur, wenn du willst. Steh auf. (Er hilft der Kranken, die sich vom Lager aufrichtet, wirft ihr ein altes Tuch um die Schultern und stützt sie, während sie in den Hausflur wandt.) Nun, nun . . . immer Mut! Auch ich bin ein kranker Mensch . . . bin mit Alkohol vergiftet. (Kostylew tritt ein.)

Kostylew (in der Thür). 'nen Spaziergang machen? Was für ein schmuckes Pärchen — der Vock mit der Zicke! . . .

Der Schauspieler. Tritt auf die Seite . . . siehst du nicht, daß hier Kranke kommen?

Kostylew. Bitte, geht vorüber. (Die Melodie eines Kirchenliedes vor sich hinsummend, hält er mißtrauisch Umschau in dem Keller und neigt den Kopf nach links, als wollte er etwas in Pjels Kammer belauschen. Klechtsch klappert wütend mit den Schlüsseln und feilt heftig darauf los, wobei er den Wirt mit finsternen Blicken beobachtet.) Na, raspelst du fleißig?

Kleschtsch. Was?

Kostylew. Ob du fleißig raspelst, frag' ich . . .
(Pause.) hm — ja . . . was wollt' ich doch gleich
sagen? (Hastig, mit leiser Stimme.) War meine Frau
nicht da?

Kleschtsch. Hab' sie nicht gesehen . . .

Kostylew (nähert sich behutsam der Thür von Perels
Kammer). Wie viel Platz du mir wegnimmst für deine
zwei Rubel monatlich! Das Bett dort . . . du selber
sitzt ewig hier — n-ja! Wenigstens für fünf Rubel
Raum, bei Gott! Ich werde dich um 'nen halben
Rubel steigern müssen . . .

Kleschtsch. Leg' mir doch gleich 'nen Strick um
den Hals . . . und erwürg' mich! Wirst bald
freipieren, und denkst nur ans Geldmachen . . .

Kostylew. Warum soll ich dich erwürgen? Wer
hätte davon 'nen Nutzen? Lebe in Gottes Namen
und sei vergnügt . . . Ich steigre dich um 'nen
halben Rubel, kaufe Öl für die heilige Lampe —
und mein Opfer wird brennen vor dem Heiligen-
bilde . . . zur Vergebung meiner Sünden, und auch
der deinigen . . . du selber denkst doch nie an deine
Sünden, siehst du . . . Ach, Andriuschka, was für
ein schlechter Kerl bist du doch! Deine Frau hat
die Abkehrung getrieget, so hast du ihr zugesetzt . . .
kein Mensch hat dich gern, kein Mensch achtet
dich . . . deine Arbeit ist so geräuschvoll, für jeders-
mann störend . . .

Kleschisch (schreit). Bist du gekommen . . . um auf mich loszuhacken?

(Satin brüllt laut.)

Kostylew (fährt zusammen). Ach . . . was fällt dir ein, mein Lieber?

Der Schauspieler (kommt herein). Im Hausflur hab' ich sie untergebracht, die arme Frau . . . hab' sie hübsch eingemummelt . . .

Kostylew. Was für ein guter Mensch du bist! Sehr löblich von dir . . . wird dir alles vergolten werden . . .

Der Schauspieler. Wann?

Kostylew. Im Jenseits, Brüderchen . . . Dort wird über alles, über jede unserer Handlungen genau Rechnung geführt . . .

Der Schauspieler. Wie wär's, wenn du mich schon hier für mein gutes Herz belohntest?

Kostylew. Wie könnt' ich das?

Der Schauspieler. Laß mir die Hälfte von meiner Schuld nach . . .

Kostylew. He he! Mußt immer deine Späßchen machen, kleiner Schäfer, immer necken! . . . Kann man Herzengüte überhaupt mit Geld bezahlen? Herzengüte steht höher als alle Schätze dieser Welt. Na, und deine Schuld — ist eben eine Schuld! Die mußt du einfach begleichen . . . Herzengüte mußt du mir altem Manne unentgeltlich erweisen . . .

Der Schauspieler. Vist 'n Filou, alter Mann . . .
(Ab in die Küche.)

(Kleschtsch erhebt sich und geht in den Hausflur.)

Kostylew (zu Satin). Wer ging da eben fort?
Der Raspler? Er kann mich nicht leiden, he he . . .

Satin. Wer könnte dich leiden — außerm
Teufel . . .

Kostylew (lächelt spöttisch). Du mußt nicht gleich
schimpfen! Ich hab' euch doch alle so gern . . . meine
lieben Brüderchen, ihr meine Galgenvögel und Tauge-
nichtse . . . (Wüthlich, rasch.) Sag' mal . . . ist Wasjka
zu Hause?

Satin. Sieh nach . . .

Kostylew (geht nach der Thür von Wasjkas Kammer und
klopft). Wasjka!

(Der Schauspieler erscheint in der Thür, die nach der Küche führt;
er kaut irgend etwas.)

Pepel. Wer ist da?

Kostylew. Ich bin's . . . ich, Wasjka . . .

Pepel. Was willst du?

Kostylew (zurücktretend). Mach' mal auf . . .

Satin (ohne Kostylew anzusehen). Er würde schon
aufmachen, aber . . . sie ist drin . . .

(Der Schauspieler räusvert sich.)

Kostylew (unruhig, leise). He? Wer ist drin?
Was . . . sagst du?

Satin. Hm? Sprichst du zu mir?

Kostylew. Was sagtest du?

Satin. Nichts weiter . . . nur so . . . für mich . . .

Kostylew. Nimm dich in acht, mein Lieber! Laß deine Späße . . . ja! (Klopf laut an die Thür.) Wassili! . . .

Pepel (öffnet die Thür). Na? Warum störst du mich?

Kostylew (geht in Pepels Kammer). Ich wollte dir nämlich . . . verstehst du . . .

Pepel. Hast du das Geld gebracht?

Kostylew. Ich möchte mit dir was besprechen . . .

Pepel. Hast du das Geld gebracht?

Kostylew. Was für Geld? Erlaub' doch mal . . .

Pepel. Die sieben Rubel für die Uhr — na?

Kostylew. Für welche Uhr, Wasjka? . . . Ach, du . . .

Pepel. Sieh dich vor, du! Nur keine Winkelzüge! Ich hab' dir gestern unter Zeugen eine Taschenuhr verkauft, für zehn Rubel . . . Drei hab' ich bekommen, die übrigen sieben verlang' ich jetzt. Nur 'raus damit! Was plinkerst du denn so? Schleicht hier 'rum, beunruhigt die Leute . . . und vergißt die Hauptsache . . .

Kostylew. Esst! Nicht gleich so böse, Wasjka . . . Die Taschenuhr war doch . . .

Satin. Gestohlen . . .

Kostylew (streng). Ich kaufe niemals gestohlene Sachen . . . wie kannst du . . .

Pepel (faßt ihn an der Schulter). Sag' mal — was beäufigst du mich? Was willst du von mir?

Kostylew. Ich . . . gar nichts . . . ich geh' schon . . . wenn du so bist . . .

Pepel. Scher dich fort, hol' das Geld!

Kostylew (im Abgehen). Ist das ein grobes Volk! Oh, oh!

Der Schauspieler. Die richtige Komödie!

Satin. Sehr gut! So hab' ich's gern . . .

Pepel. Was wollte er hier eigentlich?

Satin (lachend). Das hast du noch nicht begriffen? Seine Frau sucht er . . . Sag' mal, Wassili — warum bringst du den Kerl nicht um die Ecke?

Pepel. Um so 'nen Schuft mein Leben verpfuschen? Neee . . .

Satin. Mußt es natürlich sch!au anfangen. Heiratest dann die Wassilissa . . . und wirst unser Herbergvater . . .

Pepel. Da hätt' ich mal was Rechtes! Ihr würdet meine ganze Wirtschaft verkaufen, und mich selber dazu . . . Bin viel zu gutherzig für euch . . . (Setzt sich auf die Pritsche.) So 'n alter Satan! Weckt mich aus 'm besten Schlaf auf . . . Ich hatte grade so 'nen schönen Traum: ich träumte, daß ich angelte, und mit einemmal saß mir 'n mächtiger Blei an der Angel! Ein Blei, sag' ich euch . . . nur im Traume giebt's solche Riesenkerle . . . Ich zieh' und zieh' ihn und hab' Angst, daß die Schnur zerreißt . . . und

wie ich eben mit 'm Handneß zufassen will, da . . . mit einemmal . . .

Satin. . . war's gar kein Vlei, sondern die Wassilissa . . .

Der Schauspieler. Die ist ihm schon längst ins Netz gegangen . . .

Pepel (ärgerlich). Schert euch zum Teufel . . . mit eurer Wassilissa!

Kleschtsch (kommt aus dem Hausflur). Ist das 'ne Hundekälte . . .

Der Schauspieler. Warum hast du die Anna nicht reingeführt? Die erfriert ja draußen . . .

Kleschtsch. NataSCHka hat sie zu sich in die Küche genommen . . .

Der Schauspieler. Der Alte wird sie rauswerfen . . .

Kleschtsch (setzt sich an seine Arbeit). NataSCHka wird sie schon herbringen . . .

Satin. Wassili, spendier' mal 'nen Fünfer . . .

Der Schauspieler (zu Satin). Ach was, 'nen Fünfer! Wassja, gib uns 'nen Zwanziger . . .

Pepel. Ich muß mich beeilen . . . sonst verlangt ihr noch 'nen ganzen Kubel . . . da! (Giebt dem Schauspieler ein Geldstück.)

Satin. Gublartarr! 's giebt keine besseren Menschen auf der Welt als die Diebe!

Kleschtsch. Die kommen auf leichte Art zu Gelde . . . Sie arbeiten nicht . . .

Satin. Zu Gelde kommen viele auf leichte Art, aber nicht viele können sich auf leichte Art davon trennen . . . Arbeit! Nicht' es so ein, daß die Arbeit mir Freude macht, dann werde ich vielleicht auch arbeiten . . . ja! Vielleicht! Ist die Arbeit ein Vergnügen — dann ist das Leben schön! Ist die Arbeit aber erzwungen — dann wird das Leben zur elenden Sklaverei! (Zum Schauspieler.) Komm, Garbanapa! Wir wollen gehen . . .

Der Schauspieler. Komm, Nebukadnezar! Ich will mich betrinken — wie vierzigtausend Säufer . . .

(Seite ab.)

Pepel (gähnt). Na, was macht deine Frau?

Kleschtsch. Es geht zu Ende, scheint's . . .

(Pause.)

Pepel. Wenn ich dir so zuseh' — kommt deine ganze Raspelei mir zwecklos vor . . .

Kleschtsch. Was soll ich denn sonst thun?

Pepel. Gar nichts . . .

Kleschtsch. Wovon soll ich leben?

Pepel. Sieh dir andre Leute an — die quälen sich nicht und leben doch!

Kleschtsch. Andre Leute? Meinst wohl das Lumpenpack hier, die Gauner und Tagediebe . . . nette Leute das! 'ne Schande ist's, wenn man's so mit ansieht . . . Ich bin ein Mensch, der arbeitet . . . von Kindesbeinen an hab' ich gearbeitet . . . Meinst du, ich krabble mich nicht mehr 'raus aus dem Loch

hier? Ganz gewiß thu' ich's — und wenn meine Haut dabei in Fetzen geht, aber 'raus muß ich . . . Laß nur erst meine Frau sterben . . . Ein halbes Jahr hab' ich hier zugebracht . . . und mir ist's, als wären es sechs Jahre gewesen . . .

Pepel. Rede keinen Unsinn . . . Hast vor keinem was voraus . . . von allen, die hier leben . . .

Kleschtsch. Vor keinem was voraus! Keine Ehre haben sie, kein Gewissen . . .

Pepel (in gleichgültigem Tone). Was brauchen sie Ehre und Gewissen? Die ersetzen ihnen die Stiefel nicht, wenn sie im Winter frieren . . . Ehre und Gewissen brauchen jene, die Macht und Gewalt haben . . .

Bubnow (tritt ein). Hu—uh! Bin ich durchgefroren!

Pepel. Sag' mal, Bubnow — hast du ein Gewissen?

Bubnow. Wa—as? Ein Gewissen?

Pepel (bejahend). Hm . . .

Bubnow. Was brauch' ich ein Gewissen? Ich bin kein reicher Mann . . .

Pepel. Das sag' ich auch: Ehre und Gewissen sind nur für die Reichen nötig, ja! — Und Kleschtsch ist eben über uns hergezogen: wir hätten kein Gewissen, sagt er . . .

Bubnow. Wollt' er sich eins von uns borgen?

Pepel. Hat selber genug von dem Zeug . . .

Gubnow. Also willst du's verkaufen? Na, hier wird dir's niemand abnehmen. Ja, wenn's zerbrochene Pappschachteln wären, die würde ich kaufen . . . aber auch nur auf Pump . . .

Pepel (in belehrendem Tone zu Kleschtsch). Bist 'n dummer Kerl, Andrjuscha! Solltest mal hören, wie Satin über 's Gewissen denkt . . . oder der Baron . . .

Kleschtsch. Ich mag's gar nicht wissen . . .

Pepel. Die haben mehr weg als du . . . wenn sie auch Käufer sind . . .

Gubnow. Ein kluger Kerl, der kauft, ist das Doppelte wert . . .

Pepel. Satin sagt: jeder Mensch will, daß sein Nachbar ein Gewissen habe — ihm selbst aber ist's unbequem . . . Und das stimmt . . .

(Natascha tritt ein. Hinter ihr Luka, mit einem Wanderstab in der Hand, einem Ranzen auf dem Rücken, einem kleinen Kessel und einer Theekanne am Gürtel.)

Luka. Guten Tag, ihr ehrbaren Leute!

Pepel (sich den Schnurrbart streichend). A—ah, Natascha!

Gubnow (zu Luka). Ehrbar waren wir mal, aber seit vorvergangenem Frühjahr . . .

Natascha. Hier — ein neuer Mietzmann . . .

Luka (zu Gubnow). Hat nichts zu sagen! Ich weiß auch Spitzbuben zu achten — ein Floh, mein' ich, ist so gut wie der andre: alle sind schwarz, und

alle hupsen . . . so ist's. Wo soll ich mich hier einquartieren, meine Liebe?

Natascha (zeigt auf die Thür zur Küche). Geh da hinein, Großväterchen . . .

Luka. Danke, meine Tochter. Ist mir recht . . . Ein warmes Eckchen — das ist für 'nen alten Mann die Hauptsache . . . da fühlt er sich heimisch . . .

Pepel. Was für 'nen spaßigen Graubart haben Sie uns da hergebracht, Natascha?

Natascha. Späßiger ist er schon, als Sie . . . (Zu Kleščisch.) Andrej, deine Frau ist bei uns in der Küche . . . hol' sie nach 'ner Weile.

Kleščisch. Schon gut . . . ich hole sie dann . . .

Natascha. Sei nur recht gut gegen sie . . . es dauert ja nicht mehr lange . . .

Kleščisch. Ich weiß es . . .

Natascha. Du weißt es . . . das ist nicht genug! Mach' dir nur klar, was das heißt: sterben . . . Schrecklich ist's . . .

Pepel. Ich fürcht' mich nicht vorm Sterben . . .

Natascha. Freilich . . . wer so tapfer ist . . .

Gubnow (läßt einen Pfiff ertönen). Der Zwirn taugt gar nichts . . .

Pepel. Ich fürchte mich wirklich nicht! Auf der Stelle will ich sterben! Nehmen Sie ein Messer und stechen Sie mich ins Herz — nicht 'nen Laut geb' ich von mir! Mit Freuden sterb' ich sogar . . . von einer reinen Hand . . .

Natascha (während sie abgeht). Machen Sie andern was weiß! . . .

Gubnow (gedehnt). Der Zwirn ist wirklich nicht zu brauchen . . .

Natascha (von der Thür her, die nach dem Hausflur führt). Vergiß deine Frau nicht, Andrej!

Kleschtsch. Schon gut . . .

Pepel. Ein prächtiges Mädel . . .

Gubnow. An dem Mädel ist nichts auszusagen . . .

Pepel. Warum sie nur . . . so sonderbar gegen mich ist? Will nichts von mir wissen . . . Hier muß sie zu Grunde gehen . . .

Gubnow. Dafür wirst du schon sorgen . . .

Pepel. Ich? Wieso ich? Mir thut sie leid . . .

Gubnow. Wie das Lamm dem Wolfe . . .

Pepel. Schwag' nicht! Sie thut mir wirklich . . . sehr leid . . . Hat's hier nicht gut . . . ich seh's doch . . .

Kleschtsch. Wenn dich Wassilissa mit ihr sieht . . . dann geht's dir schlecht . . .

Gubnow. Ja, die Wassilissa! Die läßt sich die Butter nicht vom Brot nehmen . . . ein Mordswieb . . .

Pepel (streckt sich auf der Pritsche aus). Hol' euch beide der Teufel, ihr . . . Propheten!

Kleschtsch. Wart's ab . . . wirst ja sehen . . .

Luka (in der Küche, stimmt ein Sied an).

„Mitten in der dunklen Nacht

Ist kein Pfad, kein Weg zu schauen . . .“

Kleschtsch (geht in den Hausflur). Du fängst der an zu heulen . . . das fehlte noch . . .

Pepel. Ich langweile mich . . . Wie kommt das? Man lebt, lebt, alles geht gut — und mit einem Mal ist's, als wär' einem der Frost in die Glieder gefahren: man langweilt sich . . .

Gubnow. Du langweilst dich? Hm . . .

Pepel. Ja . . .

Luka (in der Küche, singt). „Ist kein Pfad, kein Weg zu schauen . . .“

Pepel. Heda! Du, Alter!

Luka (sieht durch die Thür herein). Meinst du mich?

Pepel. Ja, Dich mein' ich. Laß das Singen!

Luka (tritt näher). Hörst du nicht gern singen?

Pepel. Wenn gut gesungen wird, hör' ich's gern . . .

Luka. Ich singe also nicht gut?

Pepel. 's ist nicht weit her . . .

Luka. Sieh doch! Und ich dachte, daß ich sehr schön singe. So geht's aber immer: der Mensch denkt bei sich: das hast du gut gemacht! Und den Leuten gefällt's nicht . . .

Pepel (lachend). Das stimmt . . .

Gubnow. Manu? Du lachst ja! Und dabei sagst du, du langweilst dich!

Pepel. Was willst du? Alter Nabe . . .

Luka. Wer langweilt sich?

Pepel. Ich . . .

(Der Baron tritt ein.)

Luka. Sieh doch an! Und dort, in der Küche, sitzt ein Mädchen, liest in einem Buche und weint! Wahrhaftig! Ihre Thränen fließen nur so . . . Ich frage sie: Was fehlt dir, meine Liebe — he? Und sie meint: Sie thun mir so leid . . . Wer denn? frag' ich sie . . . Na, hier im Buche die Leute, sagt sie . . . Mit so was verbringt nun ein Mensch seine Zeit, was? Auch aus Langerweile, scheint's . . .

Der Baron. Die ist ja närrisch . . .

Pepel. Hast du schon Thee getrunken, Baron?

Der Baron. Allerdings . . . was weiter?

Pepel. Soll ich 'ne Flasche Schnaps zum Besten geben?

Der Baron. Versteht sich . . . was weiter?

Pepel. Kriech auf allen Vieren und belle wie 'n Hund!

Der Baron. Dummkopf! Bist du ein Proß, ein Kaufmann? Oder bist du bezecht?

Pepel. Na, so bell' schon! Es wird mir Spaß machen . . . Bist ein Herr . . . 's gab mal 'ne Zeit, wo du Unserainen nicht für 'nen Menschen ansahst . . .

Der Baron. Na — und was weiter?

Pepel. Was weiter? Na, und jetzt werd' ich

dich wie 'nen Hund bellen lassen. Wirst doch bellen, was?

Der Baron. Meinetwegen . . . Tölpel! Wie dir das nur Spaß machen kann . . . wo ich doch selbst weiß, daß ich womöglich noch tiefer gesunken bin als du . . . Hättest es mal früher versuchen sollen, mich auf allen Vieren kriechen zu lassen . . . damals, als ich noch nicht deinesgleichen war . . .

Gubnow. Hast Recht!

Luka. Auch ich meine: so ist's richtig . . .

Gubnow. Was gewesen ist, ist gewesen. Übrig geblieben ist nicht viel davon . . . hier kennen wir keine Herren . . . der Puz ist weg, nur der nackte Mensch ist geblieben . . .

Luka. Alle sind gleich, heißt das . . . Du warst also mal ein Baron, mein Lieber?

Der Baron. Was ist denn das für 'n Kerl? Wer bist du, alter Kauz?

Luka (lacht). Einen Grafen hab' ich schon gesehen, und auch einen Fürsten . . . einen Baron seh' ich zum erstenmal, und auch nur einen verkommenen . . .

Pepel (lacht). Ha ha ha! Du hast mich verlegen gemacht, Baron . . .

Der Baron. Sei vernünftig, Wassili . . .

Luka. Ei, ei, meine Lieben! Wenn ich's mir so anseh' . . . Euer Leben hier . . . hm . . .

Gubnow. Ein Leben, sag' ich dir . . . heulen könnte man, schon vom frühen Morgen an . . .

Der Baron, Gewiß, man hat's schon besser gehabt! Ich zum Beispiel . . . wenn ich früh erwachte, trank ich meinen Kaffee im Bett . . . Kaffee mit Sahne . . . ja!

Luka. Und warst doch nur 'n Mensch wie alle andern! Was du auch anstellst, wie du dich auch aufspielst — als Mensch bist du geboren und wirst als Mensch sterben . . . Immer klüger, seh' ich, werden die Leute, immer spaßiger . . . leben immer schlechter und wollen's doch immer besser haben . . . die Troßköpfe!

Der Baron. Sag' mal, Alter — wer bist du eigentlich? . . . Woher kommst du?

Luka. Wer? Ich?

Der Baron. Bist wohl ein Pilger?

Luka. Wir alle sind Pilger hier auf Erden . . . Man sagt sogar, hab' ich gehört, daß auch unsere Erde nur 'ne Pilgerin ist im Himmelsraum . . .

Der Baron (streng). Das stimmt; aber nun sag' mal . . . hast du einen Paß?

Luka (zögernd). Wer bist du? Ein Geheimpolizist?

Pepel (lebhaft). Gut gesagt, Alter! Was, Baronschen — der Dieb sitzt?

Bubnow. Hast dein Fett weg, gnädiger Herr . . .

Der Baron (verlegen). Was denn? Ich spaße doch nur, Alter! Hab' selber keine Papiere, mein Lieber . . .

Bubnow. Lüg' doch nicht!

Der Baron. Das heißt . . . ich hab' wohl Papiere . . . aber sie sind für die Kasse . . .

Luka. So ist es mit allen Papieren . . . sind alle für die Kasse . . .

Pepel. Komm, Baron! Wollen einen auf 'n Durst nehmen . . .

Der Baron. Ich bin dabei. Auf Wiedersehen, Alter . . . bist 'n Schelm!

Luka. Kann schon sein, mein Lieber . . .

Pepel (an der Thür zum Hausflur). Na, so komm schon . . . (Ab. Der Baron folgt ihm rasch.)

Luka. Ist der Mensch wirklich ein Baron gewesen?

Gubnow. Wer mag's wissen? Von Herrenstande ist er, das ist sicher. Wöcht' auch heut noch manchmal den Herrn rausbeißen. Hat sich's noch nicht abgewöhnt, scheint's.

Luka. 's ist mit dem Herrentum wie mit den Pocken . . . der Mensch übersteht's, aber die Narben bleiben . . .

Gubnow. Ist sonst 'n guter Kerl . . . Nur daß er öfter mal paßig wird . . . wie vorhin, wegen deines Passes . . . *lover*

Aljoschka (kommt betrunken herein, mit einer Harmonika unterm Arm; er pfeift). Heda, ihr Schlafburschen!

Gubnow. Was brüllst du denn?

Aljoschka. Entschuldigt nur . . . verzeiht! Ich bin 'n gemütlicher Junge . . .

Gubnow. Wieder mal durchgegangen?

Aljoschka. Aber gehörig! Eben hat mich der Wachtmeister Mjedjakin von der Wache fortgejagt — „Daß du dich auf der Straße nicht sehen läßt!“ sagt er — „sonst wehe dir!“ Na, ich bin doch 'n Kerl von Charakter . . . Der Meister rüffelt mich natürlich . . . Pah! Was ich mir aus 'm Meister mache! Der kann mich sonstwo suchen, der Sauffack . . . Ich bin 'n Mensch, der . . . überhaupt keinen Wunsch hat! Gar nichts will ich — abgemacht, basta! Da, nimm mich hin — für einen Rubel zwanzig kannst du mich kaufen! Und ich will überhaupt nichts haben. (Nastja kommt aus der Küche herein.) Gib mir 'ne Million — ich w—will sie nicht! Und daß 'n Sauffack, der nicht mehr ist als ich, mich guten Kerl kommandiert — das will ich nicht! Ich leid's nicht!

(Nastja ist an der Thür stehen geblieben und steht kopfschüttelnd auf Aljoschka.)

Luka (gutmütig). Ach, Junge, was schwachst du für Zeug . . .

Gubnow. Zu dumme Kerle giebt's . . .

Aljoschka (streckt sich auf dem Fußboden hin). Da, friß mich! Und ich will gar nichts haben. Ich bin ein ganz toller Bursche! Erklärt mir doch mal: bin ich schlechter als die andern? Warum sollt' ich schlechter sein? Seht ihr! Mjedjakin sagt: „Zeig dich nicht auf der Straße, sonst giebt's was in die Schnauze!“ Ich geh' aber doch . . . quer über die Straße leg'

ich mich: da, fahrt mich tot! Ich — will gar nichts haben! . . .

Mastja. Unglücklicher! . . . So jung, und macht sich so mausig! . . .

Aljoschka (erblickt sie und kniet vor ihr nieder). Mein Fräulein! Mamsell! Parlez français . . . Preis-Courant! Ich hab' einen Affen . . .

Mastja (stößt laut). Wassilissa!

Wassilissa (öffnet rasch die Thür, zu Aljoschka). Bist du schon wieder hier?!

Aljoschka. Guten Morgen! Bitte, treten Sie näher . . .

Wassilissa. Ein für allemal hab' ich dir 's Haus verboten, du Kötter — und du kommst doch wieder her?

Aljoschka. Wassilissa Karpowna — soll ich dir mal . . . einen Trauermarsch vorspielen?

Wassilissa (stößt ihn gegen die Schulter). Fort! Hinaus!

Aljoschka (sieh der Thür nähernd). Nein — nicht so! Erst den Trauermarsch . . . hab' ihn erst neulich gelernt! Ganz frische Musik . . . wart' mal! . . . So geht's nicht!

Wassilissa. Ich werde dir zeigen, ob's so geht . . . die ganze Straße heß' ich auf dich — verdammter Klatscher . . . So 'n grüner Bengel . . . wird mich vor den Leuten schlecht machen . . .

Aljoschka (läuft hinaus). Na, ich geh' ja schon . . .

Wassilissa (zu Subnow). Daß er nicht wieder seinen Fuß hierhersetzt! Hörst du?

Subnow. Ich bin doch hier nicht als Wächter angestellt . . .

Wassilissa. Was du bist, geht mich gar nichts an. Nur vergiß nicht, daß du hier aus Gnade lebst! Wie viel schuldest du mir?

Subnow (ruhig). Hab's nicht zusammengerechnet . . .

Wassilissa. Daß ich's nicht zusammenrechne!

Aljoschka (öffnet die Thür und schreit). Wassilissa Karpowna! Ich hab' keine Angst vor dir . . . gar keine Angst! (Versteckt sich.)

(Luka lacht.)

Wassilissa. Wer bist du denn?

Luka. Ein Wandersmann . . . von Ort zu Ort zieh' ich . . .

Wassilissa. Willst du nächtigen oder wohnen bleiben?

Luka. Will noch sehen . . .

Wassilissa. Den Paß her!

Luka. Kannst ihn haben . . .

Wassilissa. Gib her!

Luka. Ich gebe dir ihn schon . . . nach der Wohnung trag' ich dir ihn hin . . .

Wassilissa. Ein Wandersmann . . . siehst mir danach aus! Sag' lieber gleich ein Landstreicher . . . daß wird eher stimmen . . .

Luka (mit einem Seufzer). Ach, du bist nicht sehr freundlich, Mütterchen . . .

(Wassilissa geht nach der Thür, die zu Pepels Zimmer führt.)

Akjoschka (guckt aus der Küche herein, flüsternd). Ist sie fort? Hm?

Wassilissa (wendet sich nach ihm um). Bist du noch immer da?

(Akjoschka versteckt sich und pfeift. Nasja und Luka lachen.)

Gubnow (zu Wassilissa). Er ist nicht da . . .

Wassilissa. Wer?

Gubnow. Na, Wasjka . . .

Wassilissa. Hab' ich dich nach ihm gefragt?

Gubnow. Ich seh' doch, wie du in alle Ecken guckst . . .

Wassilissa. Nach der Ordnung seh' ich, verstanden? Warum habt ihr noch nicht ausgefegt? Wie oft hab' ich's gesagt, daß ihr die Bude rein halten sollt?

Gubnow. Der Schauspieler ist heut' dran . . .

Wassilissa. Das ist mir ganz gleich, wer dran ist! Wenn die Sanitätsleute kommen und mich in Strafe nehmen, jag' ich euch alle zum Teufel.

Gubnow (gelassen). Und wovon wirst du leben?

Wassilissa. Daß mir kein Stäubchen liegen bleibt! (Geht nach der Küche. Zu Nasja.) Und du — was stehst du hier herum? Wovon ist deine Frage so geschwollen? Was starrst du so blöde drein? Feg' aus! Hast du nicht . . . die Natalija gesehen? Ist sie hier gewesen?

Mascha. Ich weiß nicht . . . hab' sie nicht
geseh'n . . .

Wassikissa. Bubnow! War meine Schwester da?

Bubnow. Sie hat doch den Alten hergebracht . . .

Wassikissa. Und er . . . war er zu Hause?

Bubnow. Wassili? Gewiß . . . Mit Kleschtsch
hat sie gesprochen . . . die Natalija . . .

Wassikissa. Ich frag' dich nicht, mit wem sie
gesprochen hat. Überall liegt Schmutz . . . faustdicker
Schmutz! Ach, ihr . . . Schweine! Daß ihr mir
hier Ordnung macht . . . hört ihr? (Mascha ab.)

Bubnow. Die hat 'ne Portion Bosheit in sich!

Luka. Ein böses Frauchen . . .

Mascha. Bei dem Leben muß ja einß verrohen!
An solch einen Mann gebunden zu sein — das soll
ein Mensch aushalten!

Bubnow. Na, gar so fest fühlt sie sich nicht
gebunden . . .

Luka. Ist sie immer so . . . bissig?

Bubnow. Immer . . . Sie wollte hier ihren
Liebsten besuchen, verstehst du, und der ist nicht da . . .

Luka. So, drum der Ärger . . . Ach ja! Was
doch für Volk auf Erden rumkommandiert! . . . Auf
jede Art suchen sie die Menschen einzuschüchtern —
und doch schaffen sie keine Ordnung im Leben . . .
keine Sauberkeit . . .

Bubnow. Ordnung möchten sie wohl schaffen,
doch die nötige Vernunft fehlt! . . . Das heißt . . .

ausfegen müssen wir schließlich . . . Nastja! . . . willst du's nicht thun? . . .

Nastja. Das fehlte mir gerade! Ich bin doch nicht euer Stubenmädel . . . (Schweigt ein Weilchen.) Betrinken will ich mich heut . . . tüchtig betrinken!

Gubnow. Das ist mal was Gescheites!

Luka. Warum willst du dich denn betrinken, meine Tochter? Vorhin hast du geweint, und jetzt sagst du, du willst dich betrinken . . .

Nastja (herausfordernd). Und wenn ich mich betrunken habe, werde ich wieder weinen . . . Nun weißt du's!

Gubnow. Viel Sinn hat's nicht . . .

Luka. Aber was für 'ne Ursache hast du denn, sag' mal? Alles hat doch eine Ursache, selbst der kleinste Pickel im Gesicht!

(Nastja schweigt und schüttelt den Kopf.)

Luka. Ei, ei! Seid ihr Menschen . . . Was soll aus euch werden? Na, ich will mal ausfegen . . . Wo habt ihr 'nen Besen?

Gubnow. Im Hausflur, hinter der Thür . . .
(Luka ab in den Hausflur.)

Gubnow. Sag' mal, Nastenjka . . .

Nastja. Hm?

Gubnow. Warum ist denn Wassilissa über den Aljoschka so hergefallen?

Nastja. Er hat erzählt, daß Wasjka sie nicht mehr mag . . . daß er auf Natascha ein Auge ge-

worfen hat . . . Ich zieh' hier fort, such' mir ein andres Quartier . . .

Gubnow. Warum denn?

Kassja. Es paßt mir nicht mehr . . . Ich bin hier überflüssig . . .

Gubnow (gelassen). Wo wärst du nicht überflüssig?! Schließlich sind wir alle hier auf Erden überflüssig . . .

(Kassja schüttelt den Kopf. Sie erhebt sich und geht still in den Hausflur. Medwjedew tritt ein, hinter ihm Suka mit dem Besen.)

Medwjedew (zu Suka). Sag' mal — wer bist du? Ich kenne dich nicht.

Suka. Kennst du denn sonst alle Leute?

Medwjedew. In meinem Revier muß ich jeden kennen — und dich kenn' ich nicht . . .

Suka. Das kommt wohl daher, Onkelchen, daß dein Revier nicht die ganze Erde umfaßt . . . 's ist da noch ein Endchen draußen geblieben . . . (Ab in die Küche.)

Medwjedew (tritt auf Gubnow zu). Das stimmt, mein Revier ist nicht groß . . . und der Dienst ist schlimmer, als in manchem großen . . . Eben, wie ich abgelöst werden sollte, hab' ich den Schuster Aljoschka eingelocht . . . Legt sich der Kerl, verstehst du, quer über die Straße, Melt auf seiner Harmonika und brüllt: Nichts will ich haben, nichts wünsch' ich! Und von beiden Seiten kommen Wagen, und überhaupt . . . ein Trubel . . . wie leicht kann der Mensch überfahren werden, oder sonst was . . . Ein

toller Bengel . . . Na, ich hab' ihn natürlich gleich vorgeführt . . . er treibt's zu bunt . . .

Gubnow. Kommst du abends heran . . . auf 'ne Partie Dame?

Medwjedew. Ich komme. hm — ja . . . und was macht denn . . . Wasjka?

Gubnow. Was soll er machen? . . . Was er immer macht . . .

Medwjedew. Er lebt wohl . . . seinen guten Tag?

Gubnow. Warum soll er nicht? Wenn er's dazu hat . . .

Medwjedew (zweifelnd). So, so . . . er hat's dazu? (Euka geht in den Hausflur, mit einem Eimer in der Hand.) hm — ja . . . es geht hier so das Gerücht . . . von wegen des Wasjka . . . hast du nichts gehört?

Gubnow. Ich hab' allerhand gehört . . .

Medwjedew. Von wegen Wassilissa, daß er . . . hast du nichts bemerkt?

Gubnow. Was?

Medwjedew. So . . . im allgemeinen . . . du weißt es schon, willst es bloß nicht sagen. Es ist doch schon bekannt . . . (Streng.) Nur nicht flunkern, mein Lieber!

Gubnow. Warum sollt' ich flunkern?

Medwjedew. Na, ich dünkte auch . . . Ach, die Hunde . . . Sie erzählen nämlich, daß Wasjka mit der Wassilissa . . . sozusagen . . . Na, was geht's mich an? Ich bin ja nicht ihr Vater, sondern nur . . .

ihr Onkel . . . Mich kann's also nicht treffen, wenn sie drüber lachen . . . (Kwaschnja tritt ein.) Ein freches Paß . . . Ah! Du bist gekommen . . .

Kwaschnja. Mein lieber Stadtsoldat! Denk dir, Bubnow: er hat mir eben auf dem Markte wieder 'nen Antrag gemacht . . .

Gubnow. Loß doch . . . was zauderst du noch? Er hat Geld, ist noch 'n recht schneidiger Kerl . . .

Medwjedew. Ich? Na und ob!

Kwaschnja. Ach, du alter Grauschimmel! Nein, damit komm mir ja nicht! Die Dummheit begeht man nur einmal im Leben. Heiraten heißt für 'ne Frau so viel, wie im Winter ins Wasser springen: hat sie's einmal gethan — dann denkt sie ihr Lebtag dran.

Medwjedew. Erlaube mal . . . die Männer sind doch nicht alle gleich . . .

Kwaschnja. Ich bleibe mir aber immer gleich! Wie mein lieber Gatte — der Teufel mag ihn holen — damals verreckte, bin ich vor lauter Freude den ganzen Tag nicht aus dem Hause gegangen: ganz allein saß ich da und konnte an so viel Glück gar nicht glauben . . .

Medwjedew. Warum hast du's gelitten, daß dein Mann dich prügelte? Hättest dich auf der Polizei beschweren sollen . . .

Kwaschnja. Beim Herrgott hab' ich mich beschwert, acht Jahre lang — aber's half nichts!

Medwedew. Jetzt ist's verboten, die Weiber zu prügeln . . . Jetzt geht's in allem streng nach Gesetz und Ordnung . . . Niemanden darf man so ohne weiteres prügeln . . . Geprügelt wird nur, wo's die Ordnung verlangt . . .

Luka (führt Anna herein). Na, siehst du — da wären wir ja . . . Ach, du Armste! Wie kannst du nur so allein herumgehen, in dem Zustand? Wo ist denn dein Platz?

Anna (zeigt nach ihrem Sager). Danke, Großväterchen . . .

Kwaschnja. Da habt ihr 'ne verheiratete Frau . . . seht sie euch an!

Luka. So 'n armes, schwaches Ding . . . Kriecht ganz allein im Hausflur 'rum, stützt sich gegen die Wand — und stöhnt in einem fort . . . Warum laßt ihr sie denn allein heraus?

Kwaschnja. Wir haben's nicht bemerkt — verzeih nur, Großväterchen! Ihre Kammerzofe ist wahrscheinlich spazieren gegangen . . .

Luka. Da lachst du nun . . . Darf man denn gegen einen Menschen so rücksichtslos sein? Wie er auch sein mag — er behält doch immer als Mensch seinen Wert . . .

Medwedew. Aufsicht ist nötig! Wenn sie nun plötzlich stirbt? Dann giebt's nur Scherereien . . . Habt ja acht auf sie!

Luka. Ganz recht, Herr Wachmeister . . .

Medwjedew. hm — ja . . . das heißt . . . Wachtmeister bin ich noch nicht . . .

Luka. Ist's möglich?! Aber nach dem Aussehen zu schließen — der richtige Held!

(Aus dem Hausflur ertönt Lärm, das Stampfen von Füßen und gedämpftes Geschrei.)

Medwjedew. Doch nicht etwa — 'n Skandal?

Gubnow. Es hört sich so an . . .

Kwaschnja. Man müßte mal nachsehen . . .

Medwjedew. Gleich . . . ich muß ohnedies gehn . . . Ach ja, der Dienst! Warum man eigentlich die Leute auseinander bringt, wenn sie sich prügeln? Sie hören doch schließlich von selbst auf . . . werden müde vom Zuschlagen . . . Man sollte sie ruhig auf 'nander los schlagen lassen, so viel sie Lust haben . . . Sie würden sich dann immer seltener prügeln, weil sie sich die Hiebe besser merken . . .

Gubnow (erhebt sich von der Pritsche). Das mußt du 'mal deiner Behörde vortragen . . .

Kostylew (reißt die Thür auf, schreit). Abram! Komm rasch . . . Wassilissa . . . schlägt die Natascha tot . . . So komm doch!

(Kwaschnja, Medwjedew, Gubnow stürzen nach dem Hausflur. Luka sieht ihnen kopfschüttelnd nach.)

Anna. O Gott . . . die arme Nataschenta!

Luka. Wer prügelt sich denn da herum?

Anna. Unsere Wirtinnen . . . die beiden Schwestern . . .

Luka (tritt näher an Anna heran). Um was geht's denn?

Anna. Um nichts . . . beide sind satt . . . und gesund . . .

Luka. Und du . . . wie heißt du?

Anna. Anna heiß' ich . . . Wenn ich dich so anseh' . . . bist du ganz meinem Vater ähnlich . . . meinem Väterchen . . . ebenso liebeich bist du . . . und weich . . .

Luka. Weil sie mich tüchtig geklopft haben, darum bin ich weich . . .

(Richert leise.)

Der Vorhang fällt.



Zweiter Akt.

Dieselbe Bühneneinrichtung. Abend. Auf der Pritsche neben dem Ofen sitzen Satin, der Baron, Schiefkopf und der Tatar beim Kartenspiel. Kleschtsch und der Schauspieler sehen dem Spiel zu. Subnow spielt auf seiner Pritsche mit Medwjedew eine Partie Dame. Suka sitzt auf dem Taburet neben Annas Bett. Das Quartier ist durch zwei Lampen erhellt: die eine hängt an der Wand neben den Kartenspielern, die andere neben Subnows Pritsche.

Der Tatar. Einmal spiel' ich noch — dann hör' ich auf . . .

Subnow. Schiefkopf! Sing doch! (Stimmt ein Stüb an). „Wohl steigt die Sonne auf und nieder . . .“

Schiefkopf (einfallend). „Doch dringt sie nicht zu mir herein . . .“

Der Tatar (zu Satin). Misch' die Karten! Aber misch' ordentlich! Wir wissen schon, was für 'n Bruder du bist . . .

Subnow und Schiefkopf (singen zweistimmig).

„Es spähen Tag und Nacht die Wachen — a—ach!
Nach meines Kerkers Fensterlein . . .“

Anna. Schläge und Kränkungen . . . hab' ich

ertragen . . . die waren mein Loß . . . so lange ich lebte . . .

Luka. Ach, du armes Weibchen! Gräm' dich nicht zu sehr!

Medwjedew. Wohin ziehst du? Geh doch acht!

Gubnow. Aha! So, und so, und so . . .

Der Tatar (droht Satin mit der Faust). Was versteckst du die Karte? Ich hab's geseh'n . . . Du!

Schiefkopf. Laß ihn laufen, Hassan! Sie betrügen uns doch, so oder so . . . Sing weiter, Gubnow!

Anna. Ich kann mich nicht entsinnen, wann ich mal satt war. Mit Zittern und Zagen . . . hab' ich jedes Stückchen Brot gegessen . . . Gebebt hab' ich ewig und mich geängstigt . . . um ja nicht mehr zu essen als ein andrer . . . Mein Leben lang bin ich in Lumpen gegangen . . . mein ganzes, unglückliches Leben lang . . . Warum das alles?

Luka. Du armes Kind! Bist müde, was? Laß schon gut sein . . .

Der Schauspieler (zu Schiefkopf). Spiel' den Buben aus . . . den Buben, zum Kuckuck!

Der Baron. Und wir haben den König!

Kleschtsch. Die überstechen jedesmal!

Satin. Das sind wir so gewöhnt . . .

Medwjedew. Eine Dame!

Gubnow. Auch ich hab' eine . . . da!

Anna. Ich sterbe . . .

Kleschtsch (zum Tataren). Da — sieh doch, sieh!
Schmeiß die Karten hin, Fürst — schmeiß hin, sag'
ich dir!

Der Schauspieler. Meinst du, er weiß nicht
was er zu thun hat?

Der Baron. Sieh dich vor, Andriuschka, daß
ich dich nicht zur Thür 'rauswerfel!

Der Tatar. Sieh noch 'mal! Der Krug geht
so lange zu Wasser, bis er bricht . . . So geht's
mir auch . . .

(Kleschtsch schüttelt den Kopf und geht zu Subnow hinüber.)

Anna. In einem fort denk' ich: mein Gott . . .
soll ich denn auch dort . . . in jener Welt . . . solche
Qualen erdulden?

Luka. Nicht doch . . . gar nichts wirst du er-
dulden! Lieg nur hübsch still . . . und sei nicht bange . . .
Ruhe wirst du dort finden! Dulde noch ein Weils-
chen . . . wir alle müssen dulden, meine Liebe . . .
jeder duldet das Leben auf seine Weise. (Er erhebt sich
und geht mit raschen Schritten nach der Küche.)

Subnow (singt). „Späht nur, so viel ihr wollt
— wie mächtig . . .

Schiefkopf. „Mich's in die Freiheit auch mag
ziehen . . .

Beide (zweistimmig).

„Ich kann die Ketten nicht zersprengen — a—ach!
Kann diesen Mauern nicht entfliehn . . .“

Der Tatar. Halt! In'n Ärmel hat er eine Karte gesteckt!

Der Baron (verlegen). Na . . . soll ich sie vielleicht in deine Nase stecken?

Der Schauspieler (in überzeugtem Tone). Du hast dich geirrt, Fürst! Keinem Menschen fällt's ein . . .

Der Tatar. Ich hab's geseh'n! So'n Gauner! Ich spiel' nicht weiter!

Satin (die Karten zusammenlegend). So geh doch deiner Wege, Hassan . . . Daß wir Gauner sind, weißt du — warum spielst du also mit uns?

Der Baron. Vierzig Kopfen hat er verloren, und Spektakel macht er für drei Rubel! Das will 'n Fürst sein . . .

Der Tatar (heftig). Man muß ehrlich spielen!

Satin. Aber warum denn?

Der Tatar. Was heißt „warum“?

Satin. Na, so . . . warum?

Der Tatar. Das weißt du nicht?

Satin. Ich weiß es nicht. Weißt du es?

(Der Tatar spricht ärgerlich aus. Alle lachen über ihn.)

Schiefkopf (gutmütig). Bist 'n komischer Kauz, Hassan! Überleg' doch mal: wenn die es mit der Ehrlichkeit versuchen, sind sie in drei Tagen verhungert . . .

Der Tatar. Was geht's mich an? Ehrlich muß man leben!

Schiefkopf. Ewig schwagt er dasselbe! Wollen lieber Thee trinken gehn . . . Los, Bubenow! . . .

Bubenow. „Ach, diese schweren Eisenketten
Und diese Wachen erzbewehrt . . .“

Schiefkopf. Komm, Hassan! (Singend ab.) „Ich kann sie nimmermehr durchbrechen . . .“

(Der Tatar droht dem Baron mit der Faust und folgt dann seinem Kameraden.)

Satin (zum Baron, lachend). Na, Euer Hochwohlgebornen — da haben wir uns wieder mal glänzend blamiert! Das will 'n gebildeter Mensch sein — nicht mal 'ne Volte schlagen kann er . . .

Der Baron (achselzuckend). Weiß der Teufel, wie die Karte . . .

Der Schauspieler. Kein Talent . . . kein Selbstvertrauen . . . ohne das wird's eben nie was Rechtes . . .

Medwjedew. Eine Dame hab' ich . . . und du hast zwei . . . hm — ja!

Bubenow. Auch eine kann's schaffen, wenn du richtig spielst . . . du bist am Zuge!

Kleschtsch. Die Partie ist verloren, Abram Swanytsch!

Medwjedew. Das geht dich gar nichts an — verstanden? Halt 's Maul . . .

Satin. Dreiundfünfzig Kopeken gewonnen . . .

Der Schauspieler. Die drei Kopeken sind für mich . . . Übrigens, wozu brauch' ich drei Kopeken?

Luka (kommt aus der Küche). Na, habt ihr den Tataren hochgenommen? Jetzt geht ihr 'n Schnäpßchen trinken — hm?

Der Baron. Komm mit uns!

Satin. Möcht' gern mal sehen, wie du bist, wenn du einen weg hast . . .

Luka. Sicher nicht besser, als wenn ich nüchtern bin . . .

Der Schauspieler. Komm, Alter . . . ich will dir 'n paar hübsche Couplets vordeklamieren . . .

Luka. Couplets? Was ist das?

Der Schauspieler. Gedichte, verstehst du . . .

Luka. Gedichte? Was sollen sie mir, die . . . Gedichte?

Der Schauspieler. Na, die sind so spaßig . . . oder manchmal auch traurig . . .

Satin. Kommst du, Coupletsänger? (Ab mit dem Baron.)

Der Schauspieler. Ich komme gleich nach. (Zu Luka.) Da ist zum Beispiel ein Gedicht . . . ein alter Mann kommt darin vor . . . wie ist doch gleich der Anfang? . . . Ich hab's wahrhaftig vergessen! (Reibt sich die Stirn.)

Gubnow. Deine Dame ist futsch . . . Zieh!

Medwedew. Teufel noch eins! Warum hab' ich nicht dahin gezogen?

Der Schauspieler. Früher, wie mein Organismus noch nicht mit Alkohol vergiftet war, hatt'

ich ein famoses Gedächtniß . . . ja wohl, Alter! Jetzt . . . ist alles zu Ende für mich . . . Ich habe dieses Gedicht immer mit großem Erfolge vorgetragen . . . unter frenetischem Applaus! Du weißt jedenfalls nicht, was das ist . . . Applaus! Das ist . . . wie Branntwein, Bruder! . . . Wenn ich so vortrat, in dieser Haltung . . . (setzt sich in Positur) und dann loslegte . . . und . . . (Er schweigt.) Nichts weiß ich mehr . . . nicht ein Wort . . . hab' ich behalten! Und es war doch mein Lieblingsgedicht . . . ist das nicht schrecklich, Alter?

Luka. Freilich ist's schlimm . . . wenn du schon vergißt, was dir das Liebste ist! In das, was man liebt, legt man seine Seele . . .

Der Schauspieler. Meine Seele hab' ich vertrunken, Alter . . . Ich bin ein verlorener Mensch . . . Und warum bin ich verloren? Weil der Glaube an mich selbst mir fehlte . . . Ich bin fertig . . .

Luka. Wieso denn? Laß dich doch kurieren! Man kuriert jetzt die Trinker, hab' ich gehört! Umsonst kuriert man sie, Bruderherz . . . Eine Heilanstalt hat man für die Trunkenbolde eingerichtet . . . da werden sie nun, heißt es, unentgeltlich behandelt . . . Man hat erkannt, siehst du, daß 'n Trunkenbold auch ein Mensch ist, und man ist sogar froh, wenn einer kommt und sich kurieren lassen will. Beeil' dich also! Geh hin . . .

Der Schauspieler (nachdenklich). Wohin? Wo ist das?

Luka. In einer Stadt ist's . . . wie heißt sie doch? 's ist so 'n merkwürdiger Name . . . Na, ich sag' dir ihn noch . . . Nur merk' dir eins: mußst dich jetzt schon drauf vorbereiten! Sei enthaltsam! Nimm dich zusammen und — halt aus! . . . Und dann, wenn du auskuriert bist, fängst du ein neues Leben an . . . ist das nicht schön, Bruder: ein neues Leben? . . . Nun, entschliefste dich . . . eins, zwei, drei!

Der Schauspieler (lächelt). Ein neues Leben . . . ganz von vorn . . . ja, das wäre schön! . . . Meinst du wirklich? Ein neues Leben? (Sacht.) Na . . . ja! Soll ich's versuchen? Ja, ich versuch's . . .

Luka. Warum denn nicht? Der Mensch — kann alles . . . wenn er nur will . . .

Der Schauspieler (plötzlich, wie aus dem Traum erwachend). Bist 'n spaßiger Kauz! Leb' wohl einstweilen! (Er pfeift.) Alterchen . . . leb' wohl! (Ab.)

Anna. Großväterchen!

Luka. Was denn, Mütterchen?

Anna. Sprich doch 'n bißchen mit mir . . .

Luka (zu ihr hintretend). Schön, laß uns plaudern mit einander . . .

Kleschtsch (sieht sich um, tritt schweigend aus Bett seiner Frau, blickt sie an und gestikuliert mit den Händen, als wenn er etwas sagen wollte).

Luka. Was denn, Bruder?

Kleschtsch (leise). Nichts . . . (Geht langsam zu der

Thür nach dem Hausflur, bleibt ein paar Sekunden vor ihr stehen und schreitet dann hinaus.)

Luka (folgt ihm mit dem Blicke). Recht schwer scheint's deinen Mann zu drücken . . .

Anna. Ich habe nichts mehr . . . mit ihm zu schaffen . . .

Luka. Hat er dich geschlagen?

Anna. Und wie! . . . Er hat mich . . . so weit gebracht . . .

Gubnow. Meine Frau . . . hatte mal 'nen Liebhaber; der hat ganz famos Dame gespielt, der Bengel . . .

Medwjedew. hm . . .

Anna. Großväterchen! Sprich mit mir, mein Lieber . . . es ist mir so bange . . .

Luka. Das hat nichts zu sagen! Das überkommt einen so vorm Tode, mein Täubchen. Hat nichts zu sagen, meine Liebe! Hab' nur Vertrauen . . . Du wirst nun sterben, stehst du — und dann hast du Ruhe . . . Brauchst dann vor nichts mehr Angst zu haben — vor gar nichts! So still wird's sein, so friedlich . . . und du liegst ganz ruhig da! Der Tod besänftigt alles . . . Er meint's gut mit uns . . . Erst in der Truhe findest du Ruhe, heißt es . . . und 's ist richtig, meine Liebe! Wo soll denn ein Mensch hier sonst Ruhe finden?

(Pepel tritt ein — ein wenig angetrunken, zerzaust und mürrisch; er setzt sich auf die Pritsche neben der Thür und sitzt schweigend, unbeweglich da.)

Anna. Und ist denn dort . . . auch so viel Qual?

Luka. Gar nichts ist dort! Glaub' mir's: gar nichts ist! Friede wird sein — weiter nichts! Vor den Herrn werden sie dich führen und werden sagen: Schau her, o Herr — deine Magd Anna ist gekommen . . .

Medwjedew (streng). Wie kannst du wissen, was sie dort sagen werden? Hör' mal, du . . .

(Pepel hebt beim Klange von Medwjedew's Stimme den Kopf empor und lauscht.)

Luka. Ich weiß es eben, Herr Wachtmeister . . .

Medwjedew (saufter). hm — ja! Na, das ist schließlich deine Sache . . . Das heißt . . . Wachtmeister bin ich nicht . . .

Gubnow. Zwei Steine schlag' ich . . .

Medwjedew. Ach du . . . daß dich die Bombe trifft . . .

Luka. Und der Herr wird dich mild und freundlich anschauen und wird sagen: Ich kenne diese Anna! Nun, wird er sagen, führt sie fort, die Anna — ins Paradies! Mag sie da Frieden finden . . . ich weiß, ihr Leben war sehr mühselig . . . sie ist sehr müde . . . laßt sie ausruhen, die Anna . . .

Anna. Großväterchen . . . du mein Lieber . . . wenn 's doch so wäre . . . wenn ich dort . . . Frieden fände . . . und gar nichts mehr . . . fühlte . . .

Luka. Nichts wirst du fühlen! Gar nichts wird sein! Glaub 's nur! In Freuden kannst du

sterben, ohne Angst . . . Der Tod, sag' ich dir, ist für uns wie eine Mutter für ihre kleinen Kinder . . .

Anna. Aber . . . vielleicht . . . werd' ich wieder gesund?

Luka (lächelnd). Wozu? Zu neuer Qual?

Anna. Ich möcht' doch noch . . . ein Weilchen leben . . . ein ganz kleines Weilchen . . . Wenn's dort keine Qual giebt . . . könnt' ich am Ende hier noch ein wenig dulden . . .

Luka. Nichts wird dort sein . . . gar nichts . . .

Pepel (erhebt sich). Kann richtig sein . . . kann auch falsch sein!

Anna (zusammenfahrend). O Gott . . .

Luka. Ah, mein schöner Junge . . .

Medwjedew. Wer brüllt denn da?

Pepel (auf ihn zutretend). Ich! Was giebt's?

Medwjedew. Sei hier nicht so laut, verstanden? Der Mensch muß sich ruhig verhalten . . .

Pepel. Ach . . . Dummerjahn! Noch dazu der Onkel . . . ho ho!

Luka (zu Pepel, leise). Hör' mal, du — schrei nicht! Hier stirbt eine Frau . . . ganz fahl sind ihre Lippen schon . . . störe sie nicht!

Pepel. Weil du 's sagst, Großvater, will ich folgen. Bist 'n Prachtkerl, Alter! Flunkerst ganz famos . . . erzählst angenehme Märchen! Immer flunkre weiter, Bruderherz . . . 's giebt so wenig Angenehmes auf der Welt . . .

Gubnow. Stirbt sie wirklich?

Luka. Weinst du, sie spaßt? . . .

Gubnow. Dann wird endlich das Husten aufhören . . . War zu störend, ihr ewiges Küstern . . . Zwei nehm' ich! . . .

Medwjedew. Ach . . . daß dich die Bombe trifft!

Pepel. Abram . . .

Medwjedew. Ich bin für dich kein Abram . . .

Pepel. Abraschka, sag' mal — ist Natascha noch krank?

Medwjedew. Was kümmert's dich?

Pepel. Nee, sag' doch: hat sie die Wassilissa wirklich so arg geprügelt?

Medwjedew. Auch das geht dich nichts an . . . Das ist 'ne Familienangelegenheit . . . Wer bist du überhaupt, he?

Pepel. Mag ich sein, wer ich will — aber wenn mir's beliebt, kriegt ihr eure Natascha nie mehr zu sehn!

Medwjedew (das Spiel abbrechend). Was sagst du? Von wem redest du da? Meine Nichte sollte . . . ach, du Spitzbube!

Pepel. Ein Spitzbube — den du noch nicht gefangen hast! . . .

Medwjedew. Wart'! Ich werde dich schon fassen . . . sehr bald werd' ich dich haben . . .

Pepel. Immerzu — dann soll's eurem ganzen Nest hier schlecht gehn. Weinst wohl, ich werde das

Maul halten vorm Untersuchungsrichter? Da bist du schief gewickelt! Wer hat dich zum Diebstahl angestiftet? werden sie fragen — wer hat die Gelegenheit ausbaldowert? Mischka Kostylew und seine Frau! Und wer hat das Gestohlene abgenommen? Mischka Kostylew und seine Frau!

Medwjedew. Das lügst du! Kein Mensch wird's dir glauben!

Pepel. Sie werden's schon glauben — weil's nämlich die Wahrheit ist! Auch dich bring' ich in die Patsche . . . ja! Alle sollt ihr ran, ihr Teufelsbande — wirst schon sehen!

Medwjedew (fassunglos). Schwaß' doch nicht! Rede keinen Unsinn! Was hab' ich dir denn . . . Böses gethan? Hund verrückter . . .

Pepel. Und was hast du mir Gutes gethan?

Luka. Ganz recht . . .

Medwjedew. Was quarrst du? Hast du dich reinzumischen? Hier handelt sich's um 'ne Familienangelegenheit . . .

Gubnow (zu Luka). Laß sie doch! Uns beiden geht 's ja nicht an den Kragen . . .

Luka (sanft). Ich sag' auch nichts weiter! Ich meine nur, wenn ein Mensch dem andern nichts Gutes thut — dann handelt er eben schlecht an ihm . . .

Medwjedew (der Luka's Worte nicht verstanden hat). Seh' doch einer! Wir kennen uns hier alle mit'nander

... und du — wer bist du denn? (Rasch ab, mit wütendem Schnauben.)

Luka. Ist böse geworden, der Herr Kavalierr
... oho! Recht sonderbar, Brüder, scheinen hier eure Sachen zu liegen ...

Pepel. Jetzt läuft er zur Waffilissa, beklagen will er sich ...

Gubnow. Mach' keine Dummheiten, Waffilil! Willst hier den Tapfern rausbeißen ... Tapferkeit, mein Sohn, ist gut, wenn du in 'n Wald gehst, nach Pilzen ... Hier richtest du nichts damit aus ... Sie nehmen dich beim Wickel, eh' du dich verstehst ...

Pepel. Das wollen wir sehen! Wir Jaroslauer Jungen sind viel zu schlau, uns fängt man nicht so mit bloßen Händen ... Wollt ihr Krieg haben — schön, dann werden wir Krieg führen ...

Luka. Es wäre wirklich besser, Junge, du gingest fort von hier ...

Pepel. Wohin denn? Sag' mal ...

Luka. Geh ... nach Sibirien!

Pepel. He he! Nee, da wart' ich doch lieber, bis sie mich auf Staatskosten hinschicken ...

Luka. Nein, wirklich, folge mir! Geh hin! Kannst dort deinen Weg machen ... Man braucht dort solche Jungen, wie du einer bist!

Pepel. Mir ist mein Weg vorgezeichnet! Mein Vater hat sein Lebtag in den Gefängnissen gefessen, und das hat er mir vermacht ... Wie ich noch ganz

klein war, nannten mich die Leute schon Dieb und Spigbubenjunge.

Luka. Ein schönes Land — Sibirien! Ein goldnes Land! Wer gut bei Kräften ist und nicht auf 'n Kopf gefallen, der fühlt sich dort — wie die Gurke im Frühbeet!

Pepel. Sag' mal, Alter — warum lügst du immer?

Luka. Wie?

Pepel. Bist wohl taub geworden? Warum du lügst, frag' ich . . .

Luka. Wann hab' ich gelogen?

Pepel. In einem fort lügst du . . . Dort ist's nach deiner Meinung schön, hier ist's schön . . . Es ist doch nicht wahr! Warum lügst du also?

Luka. Glaub' mir! Oder geh hin, überzeug' dich . . . Wirst mir Dank wissen . . . Was drückst du dich hier 'rum? Und . . . warum bist du so auf Wahrheit erpicht? Überleg's doch: die Wahrheit — die kann für dich zur Schlinge werden . . .

Pepel. Laß sie zur Schlinge werden . . . Mir ist's gleich . . .

Luka. Bist doch 'n Sonderling! Warum willst du selbst den Hals hineinstecken?

Gubnow. Was schwätzt ihr beiden eigentlich? Versteht' euch nicht . . . Was für 'ne Wahrheit thut dir not, Wasjka? Wozu soll sie dir? Die Wahrheit

über dich selber — die kennst du doch . . . und alle Welt kennt sie . . .

Pepel. Halt den Schnabel, krächze nicht! Er soll mir erst sagen . . . hör' mal, Alter — giebt's einen Gott?

(Luka lächelt und schweigt.)

Bubnow. Die Menschen sind wie die Späne, die der Strom wegträgt . . . Das Haus steht fertig da . . . aber die Späne sind weg . . .

Luka (leise). Wenn du an ihn glaubst — giebt's einen; glaubst du nicht, dann giebt's keinen . . . Woran du glaubst — das giebt's eben . . .

(Pepel blickt schweigend, in starrem Erstaunen, auf den Alten.)

Bubnow. Ich geh' jetzt Thee trinken . . . kommt ihr mit in die Schenke? He?

Luka (zu Pepel). Was guckst du?

Pepel. So . . . Sag' mal — du meinst also . . .

Bubnow. Na, dann geh' ich allein . . . (Ab nach der Thür, in der er auf Wassilissa stößt.)

Pepel. Du meinst also . . . daß . . .

Wassilissa (zu Bubnow). Ist Nastasja zu Hause?

Bubnow. Nein . . . (Ab.)

Pepel. Ah . . . da bist du ja . . .

Wassilissa (an Annas Lager tretend). Ist sie noch am Leben?

Luka. Störe sie nicht!

Wassilissa. Und du, was hast du hier 'rum-zuschleichen?

Luka. Ich kann ja hinausgehn . . . wenn's sein muß . . .

Wassikissa (nähert sich der Thür zu Pepels Kammer).

Wassili! Ich habe mit dir zu reden . . .

(Luka geht nach der Thür zum Haustür, öffnet sie und schließt sie wieder geräuschvoll. Dann steigt er vorsichtig auf die Pritsche und von da auf den Ofen.)

Wassikissa (aus Pepels Kammer). Wassja, komm her!

Pepel. Ich komme nicht . . . ich will nicht . . .

Wassikissa. Was ist denn? Was bist du so böse?

Pepel. Langweilig ist's . . . die ganze Wirtschafft hier hab' ich satt . . .

Wassikissa. Und mich . . . hast du auch satt?

Pepel. Auch dich . . .

(Wassikissa zieht das Tuch, das ihre Schultern bedeckt, fest an und preßt die Arme gegen die Brust. Sie tritt zu Annas Bett, blickt vorsichtig hinter den Vorhang und kehrt dann zu Pepel zurück.)

Pepel. Na . . . so rede . . .

Wassikissa. Was soll ich reden? Zur Liebe läßt sich keiner zwingen . . . meine Art ist's nicht, um Liebe zu betteln . . . Ich dank' dir für deine Aufrichtigkeit . . .

Pepel. Aufrichtigkeit?

Wassikissa. Na ja . . . du sagst, du hast mich satt . . . oder ist's nicht wahr?

(Pepel sieht sie schweigend an.)

Wassikissa (rückt näher an ihn heran). Was guckst du? Erkennst mich wohl nicht?

Pepel (tief Atem holend). Schön bist du, Waska . . .
(Wassilissa legt den Arm um seinen Hals; er schüttelt ihren Arm mit einer Schulterbewegung ab.) Und doch hat mein Herz dir nie gehört . . . Ich hab' mit dir gelebt, und so weiter . . . aber wirklich geliebt hab' ich dich nie . . .

Wassilissa (leise). So . . . o . . . Du . . . un . . .

Pepel. Nun hätten wir nichts weiter zu reden mit 'nander! Gar nichts weiter . . . laß mich ungeschoren . . .

Wassilissa. Hast an einer andern Gefallen gefunden?

Pepel. Das geht dich nichts an . . . Wenn's so wäre — dich nehm' ich doch nicht zur Brautwerberin . . .

Wassilissa (mit vielsagender Miene). Wer weiß . . . vielleicht könnt' ich ein Wort für dich einlegen . . .

Pepel (mißtrauisch). Bei wem denn?

Wassilissa. Du weißt, wen ich meine . . . verstell' dich doch nicht! Ich rede gern von der Leber weg . . . (Seiser.) Ich will dir's nur sagen . . . du hast mich tief gekränkt . . . mir nichts, dir nichts hast du mir 'nen Hieb versetzt, wie mit der Peitsche . . . Sagtest immer, du liebst mich, und mit einem Mal . . .

Pepel. Mit einem Mal? Ganz und gar nicht . . . Schon lange hab' ich so gedacht . . . du hast keine Seele, Weib . . . Eine Frau muß 'ne Seele haben . . . Wir Männer sind Tiere . . . wir kennen's

nicht anders . . . uns muß man erst anlernen zum Guten . . . und du, wozu hast du mich angelernt? . . .

Wassikissa. Was war, das war . . . Ich weiß, der Mensch ist nicht frei in seinem Innern . . . Liebst du mich nicht mehr — schön! Es soll mir recht sein . . .

Pepel. Na also! Abgemacht! Wir trennen uns in Freundschaft, ohne Zank und Streit . . . wunderschön!

Wassikissa. Halt, nicht so rasch! Während all der Zeit, da ich mit dir lebte . . . wartete ich immer, ob du mir nicht heraushelfen würdest . . . aus dem Sumpf hier . . . ob du mich nicht von meinem Manne, vom Dntel . . . von diesem ganzen Leben hier befreien würdest . . . Und vielleicht hab' ich dich gar nicht geliebt, Wasja . . . vielleicht liebte ich in dir nur . . . meine eigne Hoffnung, meinen Traum . . . Verstehst du? Ich hatte gehofft, du würdest mich herausziehen . . .

Pepel. Bist doch kein Nagel, und ich bin keine Zange . . . Ich dachte selber, du würdest mit deiner Schlaueit . . . denn schlau bist du, und gewandt . . .

Wassikissa (neigt sich dicht über ihn). Wasja! Wir wollen uns gegenseitig helfen . . .

Pepel. Wie denn?

Wassikissa (leise, doch mit Nachdruck). Meine Schwester gefällt dir, ich weiß es . . .

Pepel. Dafür schlägst du sie auch so grausam! Das sag' ich dir, Wasja: rühr' sie nicht mehr an!

Wassikissa. So wart' doch! Nicht so hitzig!
Es läßt sich alles in Ruhe abmachen, im Guten . . .
Heirate sie, wenn du willst! Ich gebe dir noch Geld
dazu . . . dreihundert Rubel! Treib' ich mehr auf,
geb' ich dir noch mehr . . .

Pepel (rückt auf seinem Platz hin und her). Halt mal
. . . wie meinst du das? Wofür?

Wassikissa. Befreie mich von meinem Manne!
Nimm diese Last von mir . . .

Pepel (weicht leise). Ei, si—ieh doch! Das hast
du dir schlau ausgedacht . . . Der Mann ins
Grab, der Liebhaber in die Zwangsarbeit, und du
selber . . .

Wassikissa. Aber Wasja! Warum denn Zwangs-
arbeit? Du brauchst doch nicht selbst . . . deine
Kameraden! Und wenn du's auch selber thust —
wer erfährt's denn? Natascha wird die Deine . . .
bedenke doch! Geld wirst du haben . . . wirst weg-
ziehen von hier, irgend wohin . . . Mich erlösest du
für immer . . . und auch für die Schwester wird's
gut sein, daß sie von mir fortkommt. Ich kann sie
nicht sehen, ohne rasend zu werden . . . ich hasse sie
deinetwegen . . . und kann mich nicht beherrschen . . .
Ich schlage sie so hart, daß ich selber vor Mitleid
mit ihr weine . . . Aber — ich schlage sie eben.
Und ich werde sie weiter schlagen!

Pepel. Bestie! Rühmst dich noch deiner Roheit!

Wassikissa. Ich rühme mich nicht — nur die

Wahrheit sag' ich. Denk' dran, Basja, schon zweimal hast du wegen meines Alten gefessen . . . wegen seiner Habgier . . . Wie 'ne Wanze hat er sich an mir festgesogen . . . vier Jahre schon schon saugt er an mir! Einen solchen Mann zu haben! Und auch Natafcha quält er, verhöhnt sie, nennt sie eine Bettlerin! Das reine Gift ist er — für uns alle . . .

Pepel. Wie schlau du das ausgeheckt hast . . .

Wassilissa. Ausgeheckt? Was ich sage, ist doch ganz klar . . . Nur ein Dummkopf kann nicht begreifen, was ich will . . .

(Kostylew tritt behutsam ein und schiebt leise vorwärts.)

Pepel (zu Wassilissa). Na . . . geh schon!

Wassilissa. Überleg' dir's! (Steht ihren Mann.) Was giebt's? Bist mir wohl nachgeschlichen?

(Pepel springt auf und blickt Kostylew wild an.)

Kostylew. Ja wohl . . . ich bin's . . . ich bin's . . . Und ihr seid hier ganz allein? Ah, ah . . . habt 'n bißchen geplaudert? (Stampft plötzlich mit den Füßen auf und kreischt laut. Zu Wassilissa.) Was! . . . Du Bettlerin! Du gemeines Luder! (Erschrickt vor seinem eigenen Geschrei, dem nur lautloses Schwelgen antwortet.) Verzeih mir, o Herr . . . Schon wieder hast du mich zur Sünde verleitet, Wassilissa . . . Ich suche dich überall . . . (Duterkend.) 's ist Zeit zum Schlafengehen! Hast kein Öl ins Lämpchen gegossen . . . ach, du! Bettlerin, Schlumpe . . . (Streckt ihr drohend die zitternden Fäuste entgegen.)

(Wassilissa geht langsam nach der Thür zum Hausflur und sieht sich dabei nach Pepel um.)

Pepel (zu Kostylew). Du! Geh deiner Wege . . .
scher dich . . .

Kostylew (schreit). Ich bin hier der Herr! Scher dich selbst hinaus, verstanden? Spitzbube du . . .

Pepel (dumf). Geh deiner Wege, Mischka . . .

Kostylew. Wag's nicht! Sonst soll . . . sonst will ich . . .

(Pepel faßt ihn am Kragen und schüttelt ihn. Vom Ofen her hört man lautes Geräusch und vernehmliches Gähnen. Pepel läßt Kostylew los; dieser läuft schreiend zur Thür hinaus, in den Hausflur.)

Pepel (springt auf die Pritsche). Wer ist da . . . wer ist auf dem Ofen?

Luka (streckt den Kopf vor). Was giebt's?

Pepel. Du bist es?

Luka (gelassen). Ich bin's . . . ich selbst . . .
Ach, Herr Jesus Christus!

Pepel (schließt die Thür zum Hausflur, sucht den Riegel und findet ihn nicht). Ach, zum Teufel . . . kriech 'runter, Alter!

Luka. Gleich will ich . . . 'runterkriechen . . .

Pepel (barsch). Warum bist du auf den Ofen geklettert?

Luka. Wohin sollt' ich sonst gehn?

Pepel. Du bist doch in den Hausflur gegangen?

Luka. 's war mir im Hausflur zu kalt,
Brüderchen . . . bin ein alter Mann . . .

Pepel. Hast du gehört?

Luka. Freilich hab' ich gehört! Wie sollt' ich nicht hören? Bin doch nicht taub! Ach, Junge, du hast Glück . . . wirklich Glück hast du!

Pepel (mißtrauisch). Was für Glück?

Luka. Na . . . daß ich auf 'n Ofen geklettert bin . . . das war dein Glück . . .

Pepel. Warum hast du so herumgepoltert?

Luka. Weil mir da so heiß wurde . . . zu deinem Glück, mein Sohn . . . Und dann dacht' ich: wenn der Junge nur keine Dummheit macht . . . und den Alten erwürgt . . .

Pepel. Ja—a . . . ich hått's fertig gebracht . . . ich hasse ihn . . .

Luka. 's wår' gar kein Wunder . . . Nichts leichter, als das . . . Kommt häufig vor, solch eine Dummheit . . .

Pepel (lächelnd). hm? Hast auch schon mal . . . solch eine Dummheit gemacht? . . .

Luka. Hör', mein Junge, was ich dir sage: dieses Weib, das halte dir vom Leibe! Um keinen Preis laß sie dir nahe kommen . . . Ihren Mann wird sie sich schon selbst vom Halse schaffen . . . noch geschickter, als du es könntest, ja! Hör' nicht auf das Satansweib! Sieh mich an: ganz kahlköpfig bin ich . . . Und wovon? Einzig und allein von den Weibern . . . Hab' ihrer vielleicht mehr gekannt, dieser Weiber, als ich Haare auf dem Kopfe hatte . . . Und diese Wassilissa . . . ist schlimmer als die Pest . . .

Pepel. Ich weiß nicht . . . soll ich dir danken, oder . . . hast auch du . . .

Luka. Rede nicht weiter! Thu, was ich dir sage! Hast du hier ein Mädel, das dir gefällt — dann nimm's bei der Hand, und marsch alle beide, fort von hier! Nur weg, recht weit weg . . .

Pepel (düster). Man kennt sich nicht aus in den Menschen! Wer gut ist, wer böse . . . nichts läßt sich mit Bestimmtheit sagen! . . .

Luka. Was ist da viel zu sagen? Der Mensch lebt bald so, bald so . . . wie sein Herz gestimmt ist, so lebt er . . . heut ist er gut, morgen böse. Und wenn jenes Mädchen dir wirklich am Herzen liegt — dann zieh mit ihr fort, abgemacht . . . Oder geh allein . . . Bist jung, hast noch Zeit genug, dir ein Weib zu nehmen . . .

Pepel (faßt ihn an der Schulter). Mein, sag' doch — warum du das alles . . .

Luka. Wart'! Laß mich los . . . Will nach der Anna sehn . . . sie hat so geröchelt . . . (Tritt an Annas Sager, schlägt den Vorhang zurück, blickt die Daliegende an und berührt sie mit der Hand. Pepel beobachtet ihn mit nachdenklicher, unsicherer Miene.) Jesus Christus, Allgütiger! Nimm die Seele deiner eben verstorbenen Magd Anna in Frieden zu dir . . .

Pepel (leise). Ist sie tot? (Reckt sich empor und blickt, ohne näher zu treten, nach Annas Sager.)

Luka (leise). Geendet ist ihre Dual! Und wo ist denn ihr Mann?

Pepel. In der Schenke jedenfalls . . .

Luka. Man muß es ihm sagen . . .

Pepel (zusammenschauernd). Ich liebe die Toten nicht.

Luka (geht auf die Thür zu). Warum sollte man sie auch lieben? Die Lebenden muß man lieben . . . die Lebenden . . .

Pepel. Ich gehe mit dir . . .

Luka. Fürchtest dich wohl?

Pepel. Ich liebe sie nicht . . . (Geht hastig mit Luka hinaus. Die Bühne bleibt eine kurze Weile leer. Hinter der Thür zum Hausflur vernimmt man ein dumpfes, wirres, seltsames Geräusch, dann tritt der Schauspieler auf.)

Der Schauspieler (bleibt, ohne die Thür zu schließen, auf der Schwelle stehen und schreit, während er sich mit den Händen an den Thürpfosten festhält). Alterchen! Luka! He, wo steckst du? Jetzt ist mir's eingefallen . . . hör' mal! (Tritt schwankend zwei Schritte vor, setzt sich in Positur und deklamirt.)

Und wenn die Sonne aus dem Weltenraum
Ihr Licht der Erde fürder nicht mag senden,
Dann Heil dem Thoren, dessen goldner Traum
Der Menschheit einen Schimmer doch wird spenden!

(Natascha erscheint hinter dem Schauspieler in der Thür.)

Der Schauspieler (fährt fort). Alter . . . hör' zu!
Und sollt' einmal die Welt aus ihrer Bahn
Auf ihrem Weg zur Wahrheit auch entgleisen,
So wird ein Thor mit seinem lichten Bahn
Der Irrenden die rechten Pfade weisen . . .

Natascha (lacht). Seht doch die Vogelscheuche!
Hat der wieder mal 'nen Affen . . .

Der Schauspieler (dreht sich nach ihr um). A—ah,
du bist's! Und wo ist denn unser Alter? Unser
liebes, gutes Alterchen? . . . Kein Mensch scheint . . .
zu Hause zu sein . . . Natascha, leb' wohl! leb'
wohl — ja!

Natascha (tritt näher). Hast mich noch nicht mal
begrüßt, und nimmst schon Abschied . . .

Der Schauspieler (tritt ihr in den Weg). Ich geh'
fort von hier . . . ich verreise . . . Sobald der Früh-
ling ins Land kommt — geh' ich auf und davon . . .

Natascha. Laß mich gehen . . . Wohin verreisest
du denn?

Der Schauspieler. Eine Stadt will ich suchen
gehn . . . kurieren will ich mich . . . Auch du geh
hier fort . . . Ophelia . . . geh in ein Kloster . . .
Es giebt nämlich, verstehst du, eine Heilanstalt für
Organismen . . . für Trunkenbolde sozusagen . . . Eine
ausgezeichnete Heilanstalt . . . alles Marmor . . . mar-
morner Fußboden! Licht . . . Sauberkeit . . . Kost —
alles umsonst! Und marmorner Fußboden, ja! Ich
werde sie finden, diese Stadt, werde mich auskurieren
lassen und . . . ein neues Leben beginnen . . . Ich
bin auf dem Wege zur Wiedergeburt . . . wie König
Lear sagt! Weißt du auch, Natascha . . . wie ich
mit meinem Bühnennamen heiße? Swertschkow-
Sawolschski heiß' ich . . . kein Mensch weiß das hier,

kein Mensch! Hier bin ich namenlos . . . begreifst du wohl, wie fränkend das ist — seinen Namen zu verlieren? Selbst Hunde haben ihre Namen . . .

(Natascha geht leise an dem Schauspieler vorüber, bleibt an Annas Lager stehen und blickt auf die Tote.)

Der Schauspieler. Namenlos — ausgestrichen aus dem Buch des Lebens . . .

Natascha. Sieh doch . . . die Ärmste . . . sie ist tot . . .

Der Schauspieler (kopfschüttelnd). Nicht möglich . . .

Natascha (tritt zur Seite). Bei Gott . . . sieh doch . . .

Gubnow (in der Thür). Was giebt's denn da zu sehen?

Natascha. Anna . . . ist gestorben!

Gubnow. Hat also aufgehört zu husten. (Tritt an Annas Bett, schaut eine Weile auf die Tote und geht dann an seinen Platz.) Man muß es Kleschtsch sagen . . . ihn geht's an . . .

Der Schauspieler. Ich geh' . . . will's ihm sagen . . . Auch die ist jetzt namenlos! (Ab.)

Natascha (mitten im Zimmer, halb für sich). Auch ich werde . . . so einmal . . . ganz unversehens enden . . .

Gubnow (breitet auf seiner Pritsche eine zerlumpte alte Decke aus). Was ist? Was brummst du da?

Natascha. Nichts . . . nur so für mich . . .

Gubnow. Erwartest wohl den Wasjka? Nimm dich in acht, dieser Wasjka . . . schlägt dir noch mal den Schädel ein . . .

Natascha. Ist's nicht gleich, wer mir ihn einschlägt? Dann mag er's schon lieber thun . . .

Gubnow (legt sich nieder). Wie du willst . . . was geht's mich an?

Natascha. 's ist wohl das Beste für sie . . . daß sie gestorben ist . . . Kann einem wirklich leid thun . . . Du lieber Gott! . . . Warum lebt man nun?

Gubnow. Das ist mal 'ne Frage — man lebt eben! Man wird geboren, lebt eine Zeitlang und stirbt. Auch ich werde sterben . . . auch du wirst sterben . . . was heißt da leid thun?

(Luka, der Tatar, Schiefkopf und Kleschtsch treten ein. Kleschtsch geht, in gedrückter Haltung, zögernd hinter den andern her.)

Natascha. S—ßt! Anna . . .

Schiefkopf. Wir haben schon gehört . . . Gott habe sie selig . . .

Der Tatar (zu Kleschtsch). Sie muß 'rausgebracht werden! In 'n Hausflur muß sie geschafft werden! Hier ist kein Platz für Tote, nur Lebende dürfen hier schlafen . . .

Kleschtsch (leise). Wir bringen sie gleich 'raus . . .
(Alle treten an das Bett. Kleschtsch betrachtet seine Frau über die Schultern der andern hinweg.)

Schiefkopf (zum Tataren). Meinst, sie wird riechen? Die riecht nicht . . . Die ist schon bei Lebzeiten ganz ausgetrocknet . . .

Natascha. Du lieber Gott! Habt doch Erbarmen . . . wenn doch jemand ein Wort sagen wollte! Ach, ihr seid wirklich . . .

Luka. Nimm's nicht für ungut, meine Tochter

... hat nichts zu sagen! Wie sollen wir mit den Toten Erbarmen haben? Wir haben's doch nicht mal mit den Lebenden ... nicht mal mit uns selbst, meine Liebe! Was denkst du?!

Bubnow (gähnt). Ein Wort sagen ... wenn sie tot ist — hilft ihr kein Wort mehr ... Gegen Krankheit giebt's gewisse Worte, gegen den Tod nicht!

Der Tatar (zur Seite tretend). Der Polizei muß man's melden ...

Schiefkopf. Natürlich — das ist Vorschrift! Klefchtsch! Hast du's schon gemeldet?

Klefchtsch. Nein ... Nun kommt das Begräbniß, und ich hab' nur vierzig Kopeken in der Tasche ...

Schiefkopf. So borg' doch ... oder wir machen 'ne Sammlung ... jeder giebt, was er kann, der so viel, der so viel ... Aber nu rasch zur Polizei, melde es! Sonst denken sie am Ende, du hast dein Weib totgeschlagen ... oder sonst was. (Seht nach der Pritsche, auf der bereits der Tatar liegt, und schied sich an, sich neben diesen zu legen.)

Natascha (tritt an Bubnows Pritsche heran). Nun werde ich von ihr träumen ... ich träume immer von Toten ... Ich fürcht' mich allein ... im Hausflur ist's so dunkel ...

Luka (folgt ihr mit den Augen). Vor den Lebenden fürchte dich, das sag' ich dir ...

Natascha. Begleite mich, Großväterchen ...

Luka. Komm . . . komm . . . ich begleite dich.
(Beide ab. Pause.)

Schiefkopf (gähnt). O — o — ach! (Zum Tataren.)
Nu wird's bald Frühling, Hassan . . . Da giebt's
wieder 'n bißchen Sonne für uns. Jetzt bringen die
Bauern ihre Pflüge und Eggen in Ordnung . . .
bald geht's auf's Feld hinaus . . . hm — ja! Und
wir . . . Hassan? Er schnarcht ja schon! Muhamed
verdammter!

Gubnow. Die Tataren haben 'nen gesunden
Schlaf . . .

Kleschtsch (steht mitten im Quartier und starrt dumpf vor
sich hin). Was soll ich jetzt anfangen?

Schiefkopf. Leg' dich hin und schlaf! . . . Weiter
nichts . . .

Kleschtsch (leise). Und . . . sie? Was soll . . .
mit ihr geschehen?

(Niemand antwortet ihm. Satin und der Schauspieler treten ein.)

Der Schauspieler (schreit). Alterchen! Zu mir,
mein getreuer Kent . . .

Satin. Miklucha-Maclay kommt . . . ho ho!

Der Schauspieler. Die Sache ist abgemacht!
Alter, wo liegt die Stadt . . . wo bist du?

Satin. Fata Morgana! Beschwindelt hat dich
der Alte . . . Es giebt keine solche Stadt! Keine
Städte giebt's, keine Menschen giebt's, . . . gar nichts
giebt's überhaupt!

Der Schauspieler. Das lügst du, Kerl . . .

Der Tatar (springt auf). Wo ist der Wirt? Ich will zum Wirt! Wenn man hier nicht schlafen kann, soll er auch kein Geld verlangen . . . Tote . . . Betrunkene . . . (Rasch ab. Satin pfeift hinter ihm her.)

Gubnow (verschlafen). Legt euch schlafen, Kinder, macht keinen Lärm . . . Die Nacht ist zum Schlafen da . . .

Der Schauspieler. Richtig . . . wir haben ja hier . . . eine Tote! „Einen Toten haben wir gefischt mit unsern Netzen . . .“ heißt es in einem . . . Chanson . . . von B—Véranger!

Satin (schreit). Die Toten hören nicht! Die Toten fühlen nicht! Schrei . . . brülle, so viel du willst . . . kein Toter hört dich! . . .

(In der Thür erscheint Suka.)

(Der Vorhang fällt.)



Dritter Akt.

Ein öder Platz zwischen Gebäuden, der mit allerhand Kumpelkraut angefüllt und mit Unkraut bestanden ist. Im Hintergrunde eine hohe, aus Ziegelsteinen errichtete Brandmauer, die den Himmel verdeckt. Neben derselben Holundergebüsch. Rechts eine dunkle, aus Balken gefügte Wand, die zu einem Hofgebäude, einem Schuppen oder Stall gehört. Links die graue, hier und da Reste von Kalkbewurf aufweisende Wand des Hauses, in dem Kostjlers Herberge sich befindet. Die letztere steht schräg, so daß ihre hintere Ecke bis fast in die Mitte des Platzes vorspringt. Zwischen ihr und der roten Wand — ein schmaler Durchgang. In der grauen Wand zwei Fenster — das eine in gleicher Höhe mit dem Boden, das andere etwa zwei Arschin (anderthalb Meter) höher und näher nach der Brandmauer zu. Neben der grauen Wand liegt, mit den Rufen nach oben, ein großer Schlitten und ein etwa vier Arschin (drei Meter) langer Balken. Rechts neben der Wand ein Haufen alter Bretter und behauener Balken. Es ist Abend, die Sonne geht unter und wirft ein röthliches Licht auf die Brandmauer. Der Frühling hat eben erst begonnen, der Schnee ist kaum geschmolzen. Das schwarze Geäst der Holunderbüsche zeigt noch keine Knospen. Auf dem Balken sitzen neben einander Natascha und Nastja. Auf dem Holzhaufen Suka und der Baron. Kleschtsch liegt auf einem Holzhaufen neben der rechten Wand. Aus dem unteren Fenster schaut Subnow in den Hof.

Nastja (mit geschlossenen Augen, bewegt den Kopf im Takt zu ihrer Erzählung, die sie in singendem Tone vorträgt). In der

Nacht also kommt er in den Garten, in die Laube, wie wir es verabredet hatten . . . und ich warte schon längst und zittere vor Angst und Kummer. Auch er zittert am ganzen Leibe und ist kreideweiß, in der Hand aber hat er einen Revolver . . .

Natascha (knabbert Sonnenblumensamen). Was du sagst! Diese Studenten sind doch Tollköpfe . . .

Nastja. Und mit schrecklicher Stimme spricht er zu mir: Meine teure Geliebte . . .

Gubnow. Ha ha! Meine „teure“ hat er gesagt?

Der Baron. Still da! Laß sie ruhig schwindeln — brauchst ja nicht zuzuhören, wenn's dir nicht gefällt . . . Also weiter!

Nastja. Meine Herzallerliebste, sagt er, mein Goldschatz! Die Eltern verweigern mir ihre Einwilligung dazu, sagt er, daß ich dich heirate . . . und drohen mir mit ihrem Fluche, wenn ich nicht von dir lasse. Und so muß ich mir denn, sagt er, das Leben nehmen . . . Und sein Revolver war ganz fürchterlich groß und mit zehn Kugeln geladen . . . Lebe wohl, sagt er, traute Freundin meines Herzens! Mein Entschluß ist unwiderruflich . . . ich kann ohne dich nicht leben. Ich aber antwortete ihm: mein unvergeßlicher Freund . . . mein Raoul . . .

Gubnow (erstaunt). Wie hieß er? Graul?

Der Baron (lacht). Du irrst dich, Nastja! Das letzte Mal hieß er doch Gaston!

Nastja (springt auf). Schweigt . . . ihr Unglück-

lichen! Ihr . . . elenden Strolche! Könnt ihr überhaupt begreifen, was Liebe ist . . . wirkliche, echte Liebe? Und ich . . . ich habe sie gekostet, diese wirkliche Liebe! (Zum Baron.) Du Jammerkerl . . . Willst ein gebildeter Mensch sein . . . sagst, du hättest im Bett Kaffee getrunken . . .

Luka. So habt doch Geduld! Stört sie nicht! Nehmt Rücksicht auf sie . . . nicht außs Wort kommt es an, sondern darauf, warum's gesprochen wird — seht ihr, darauf kommt's an! Immer erzähl' du, meine Liebe — hat nichts zu sagen!

Gubnow. Immer färb' dir die Federn, Krähe . . . na, leg' doch los!

Der Baron. Weiter also!

Natascha. Achte nicht auf sie . . . wer sind sie denn? Nur aus Neid reden sie so . . . weil sie von sich nichts zu erzählen wissen . . .

Nastja (setzt sich wieder). Ich will nicht . . . Ich erzähl' nicht weiter . . . Wenn sie's nicht glauben wollen . . . und darüber lachen . . . (Bricht plötzlich ab, schweigt ein paar Sekunden, schließt wieder die Augen und fährt dann laut und hastig fort zu erzählen, wobei sie im Takt zu ihrer Rede die Hand bewegt und gleichsam auf eine in der Ferne erklingende Musik lauscht.) Und ich antworte ihm darauf: du Freude meines Daseins! Du mein glänzender Stern! Auch ich vermag ohne dich nicht zu leben . . . weil ich dich wahnsinnig liebe und allezeit lieben werde, solange das Herz in meiner Brust schlägt!

Aber, sag' ich, beraube dich nicht deines jungen Lebens . . . denn sieh, deine teuren Eltern, deren einzige Freude du bist — sie bedürfen dein . . . Laß ab von mir! Mag ich lieber zu Grunde gehen . . . aus Sehnsucht nach dir, mein Leben . . . ich bin allein . . . ich bin — so Eine! . . . Ja, laß mich sterben . . . was liegt dran . . . denn ich taue nichts . . . und habe nichts . . . rein gar nichts . . . (Bedeckt ihr Gesicht mit den Händen und weint still in sich hinein.)

Natascha (wendet sich zur Seite, leise). Brauchst nicht zu weinen!

(Zuka streichelt lächelnd Nastjas Kopf.)

Gubnow (lacht laut). Nein, so 'n Teufelsmädel — was?

Der Baron (lacht gleichfalls). Sag' mal, Großväterchen — glaubst du ihr denn, was sie da erzählt? Das ist ja alles aus ihrem Buche . . . aus der „Verhängnisvollen Liebe“ . . . alles verrücktes Zeug! Laß sie laufen! . . .

Natascha. Was geht's dich denn an? Schweig lieber, du! Der Herrgott hat dich genug gestraft . . .

Nastja (wütend). Du Hohlkopf! Sag', wo ist deine Seele?

Zuka (faßt Nastja an der Hand). Komm, meine Liebe! Ärgere dich nicht . . . hat nichts zu sagen! Ich weiß ja . . . Ich — glaube dir. Du hast Recht, und nicht jene da . . . Wenn du's selber glaubst, dann hattest du eben eine solche . . . echte Liebe . . . Gewiß doch!

Ganz gewiß! Und dem da, deinem . . . Liebsten, set nicht böse . . . Er lacht vielleicht wirklich nur . . . darum . . . weil er neidisch ist . . . Hat vielleicht nie im Leben was Echtes gekostet . . . nein, ganz gewiß nicht! Komm! . . .

Nastja (preßt ihre Arme gegen die Brust). Großväterchen! Bei Gott . . . 's ist wahr! Alles ist wahr! . . . Der Student war ein Franzose . . . Gastoscha hieß er . . . und ein schwarzes Bärtchen hatte er . . . und trug immer Lackstiefel . . . Der Bliß soll mich auf der Stelle treffen, wenn's nicht wahr ist! Und wie er mich liebte . . . ach, wie er mich liebte!

Luka. Ich weiß ja! Hat nichts zu sagen! Ich glaub' dir's! Lackstiefel trug er also, sagst du? Ei, ei! Na, und du hast ihn natürlich auch geliebt? (Beide ab um die Ecke.)

Der Baron. Ein zu dummes Frauenzimmer! Gutmütig, aber dumm . . . unerträglich dumm!

Zubnow. Wie nur ein Mensch so in einem fort lügen kann! Immer, als wenn sie vorm Untersuchungsrichter stände . . .

Natascha. Die Lüge muß doch angenehmer sein als die Wahrheit . . . Auch ich . . .

Der Baron. Was „auch du“? Sprich weiter.

Natascha. Auch ich denk' mir manches aus . . . Denke mir's aus . . . und warte . . .

Der Baron. Auf was?

Natascha (lächelt verlegen). Na, so . . . Vielleicht,

denk' ich . . . kommt morgen jemand . . . irgend jemand Besonderes . . . Oder es passiert was . . . etwas Niedagewesenes . . . Lange schon wart' ich . . . immer wart' ich . . . Und schließlich . . . wenn man's bei Licht beseht . . . was kann man groß erwarten?

(Pause.)

Der Baron (lächelnd). Gar nichts kann man erwarten . . . Ich wenigstens — erwarte nichts mehr! Für mich . . . war alles schon da! Alles vorbei . . . zu Ende! . . . was weiter?

Natascha. Manchmal stell' ich mir auch vor, daß ich morgen . . . plötzlich sterbe . . . davon wird mir dann so bange . . . Im Sommer denkt man gern an den Tod . . . da giebt es Gewitter . . . jeden Augenblick kann einen der Blitz treffen . . .

Der Baron. Du hast es nicht gut im Leben . . . Deine Schwester ist ein richtiger Satan . . .

Natascha. Wer hat's überhaupt gut im Leben? Alle haben es schlecht . . . so viel ich sehe . . .

Kleschtsch (hat bisher unbeweglich und teilnahmslos dagelegen und springt plötzlich auf). Alle? Das ist nicht wahr! Nicht alle! Wenn's alle schlecht hätten . . . dann müßte man's so hinnehmen! Dann wäre kein Grund zu klagen . . . ja!

Gubnow. Sag' mal — reitet dich der Teufel? Hört doch! Brüllt mit einemmal auf!

(Kleschtsch legt sich wieder auf seinen Platz und knurrt vor sich hin.)

Der Baron. Muß doch sehen, was Nastenjka

macht . . . muß mich mit ihr vertragen . . . sonst giebt sie kein Geld auf Schnaps . . .

Gubnow. Daß die Menschen das Lügen nicht lassen können! . . . Bei Nastjka begreif' ich's schließlich. Die ist dran gewöhnt, sich die Backen zu schminken . . . da versucht sie's auch mal mit der Seele . . . schminkt sich ihr Seelchen rot . . . Aber die andern — warum thun die es? Luka zum Beispiel . . . was flunkert der nicht zusammen . . . so mir nichts, dir nichts! Warum lügt er nur . . . in seinen Jahren!

Der Baron (geht lächelnd ab). Alle Menschen — haben graue Seelen . . . alle legen gern ein bißchen Rot auf . . .

Luka (tritt hinter der Gde hervor). Sag' doch, Baron — warum kränkst du das Mädchen? Laß sie doch . . . mag sie weinen, sich die Zeit vertreiben . . . Sie vergießt doch nur zu ihrem Vergnügen Thränen . . . was kann dir's schaden?

Der Baron. Ein albernes Ding ist sie, Alter! Das wächst einem ja zum Halse heraus . . . Heut — Raoul, morgen Gaston . . . und ewig ein und das selbe! Übrigens — will ich mich wieder mit ihr ausöhnen . . . (Ab.)

Luka. Geh, sei hübsch freundlich zu ihr! Gegen einen Menschen freundlich sein — schadet niemals . . .

Natascha. Wie gut du bist, Großväterchen . . .
Wie kommt es, daß du so gut bist?

Luka. Gut bin ich, sagst du? Na . . . 's ist

doch recht so, denk' ich . . . ja! (Hinter der roten Wand hört man leisen Gesang und Harmonikaspiel.) Siehst du, Mädel — es muß doch auch einer da sein, der gut ist . . . Wir sollen Erbarmen haben mit den Menschen! Christus, siehst du — der hatte Erbarmen mit allen und hat's auch uns so befohlen . . . Zur rechten Zeit Erbarmen haben — glaub' mir's, es ist immer gut! Da war ich zum Beispiel mal als Wächter in einem Landhaus angestellt, bei einem Ingenieur, nicht weit von der Stadt Tomsk in Sibirien . . . Na, schön! Mitten im Walde stand das Landhaus, eine ganz einsame Gegend . . . und Winter war's, und ich war ganz allein in dem Landhaus . . . Schön war's dort — ganz prächtig! Und einmal . . . hör' ich, wie sie näherhschleichen!

Natascha. Diebe?

Luka. Ja. Sie schleichen also näher, und ich nehme meine Büchse und trete ins Freie . . . Ich sehe: es sind zwei Mann . . . eben steigen sie in ein Fenster ein, und sind so eifrig bei der Sache, daß sie mich gar nicht sehen. Ich schrei' auf sie los: Heda! . . . Macht, daß ihr fortkommt . . . Und sie stürzen, denkt euch, auf mich mit 'nem Weil los . . . Ich warne sie — Halt! ruf' ich, sonst geb' ich Feuer! . . . Und dabei leg' ich bald auf den einen, bald auf den andern an. Sie fallen auf die Kniee, heißt das: Verschone uns! Na, ich war mächtig tückisch . . . wegen des Weils, weißt du! Ihr Walde-

teufel, sag' ich, ich hab' euch fortjagen wollen — und ihr seid nicht gegangen! . . . Und jetzt, sag' ich, mag mal einer von euch im Busch drüben Ruten holen! Sie thun's. Und nun befehl' ich: Einer von euch lege sich hin, und der andre — mag ihn prügeln! Und so haben sie, auf mein Geheiß, sich gegenseitig durchgeprügelt. Und wie sie jeder ihre Tracht Prügel weg haben, da sagen sie zu mir: Großväterchen, sagen sie, gib uns ein Stück Brot, um Christi willen! Nicht 'nen Bissen haben wir im Leibe. Das waren nun die Diebe, meine Tochter . . . (lacht) . . . die mit 'nem Beil auf mich losgegangen waren! Ja . . . ein paar prächtige Jungen waren's . . . Ich sage zu ihnen: Ihr Waldteufel, hättet doch gleich um Brot bitten sollen! Da meinten sie: 's war uns schon über . . . man bittet, bittet, und kein Mensch giebt was . . . Da geht einem die Geduld aus! . . . Na, und so blieben sie also bei mir, den ganzen Winter. Der eine — Stepan hieß er — nimmt gern mal die Büchse und geht in den Wald . . . Und der andre, Jakow mit Namen, war immer krank, hustete immer . . . Zu Dreien, heißt das, bewachten wir so das Landhaus. Und wie der Frühling kam — da sagten sie: Leb' wohl, Großväterchen! und machten sich auf . . . nach Rußland . . .

Natascha. Es waren wohl Sträflinge, die fortgelaufen waren?

Zuka. Ja, das waren sie . . . Flüchtlinge . . .

hatten ihren Anstadelungsort verlassen . . . Ein paar prächtige Jungen . . . Hätt' ich kein Erbarmen mit ihnen gehabt — wer weiß, wie's gekommen wäre! Erschlagen hätten sie mich vielleicht . . . Dann wären sie vor Gericht gekommen, und ins Gefängnis, und nach Sibirien zurück . . . wozu das? Das Gefängnis lehrt dich nichts Gutes, und auch Sibirien lehrt dich's nicht . . . aber ein Mensch — der kann dich was lehren, ja! Ein Mensch — der kann dich das Gute lehren . . . sehr einfach!

(Pause.)

Gubnow. Hm—ja! . . . Und ich . . . kann mal nicht lügen! Warum soll ich's thun? Immer 'raus mit der Wahrheit, das ist meine Meinung, ob sie euch gefällt oder nicht. Wozu sich genieren?

Kleschtsch (springt jäh empor, als wenn ihn etwas gestoßen hätte; schreiend). Was für eine Wahrheit? Wo ist die Wahrheit? (Klopft mit den Händen auf seine zerfetzten Kleider.) Da ist die Wahrheit — da! Keine Arbeit . . . keine Kraft in den Gliedern — das ist die Wahrheit! Keinen Winkel, in dem man zu Hause ist! Krepieren muß man . . . das ist sie, deine Wahrheit! Teufel noch eins! Was . . . was soll sie mir, diese — Wahrheit?! Laß mich nur einmal frei aufatmen . . . aufatmen laß mich! Was hab' ich denn verbrochen? . . . Wozu die Wahrheit, zum Teufel? Ich kann nicht leben . . . nicht leben . . . das ist die Wahrheit!

Gubnow. Hört mal . . . den hat's aber gepackt . . .

Luka. Herr Jesus . . . sag' doch, mein Lieber, du . . .

Kleschtsch (zitternd vor Erregung). Ihr sagt nur immer — die Wahrheit! Du, Alter — du tröstest alle . . . Und ich sage dir: ich hasse alle! Und auch diese Wahrheit, diese verdammte . . . verflucht soll sie sein! Hast verstanden? Merk' dir's! Verflucht soll sie sein. (Geht eilends um die Ecke, während er dabei zurückschaut.)

Luka. Ei, ei, ei! Ist der aber außer sich geraten . . . Und wo ist er denn hingeraunt?

Natascha. Wie ein Berrückter tobt er davon . . .

Gubnow. Der hat ordentlich losgelegt! Wie im Theater . . . 's kommt öfter vor, so was . . . Hat sich noch nicht gewöhnt ans Leben . . .

Pepel (kommt langsam hinter der Ecke hervor). Guten Abend allerseits! Na, Luka, alter Luchs — erzählst wieder mal Geschichten?

Luka. Hättest hören sollen, wie hier ein Mensch geschrien hat!

Pepel. Der Kleschtsch, meinst du, hm? Was ist denn mit ihm los? Kennt an mir vorbei, als wenn er verbrüht wäre . . .

Luka. Wirst auch davonrennen, wenn dir's mal so . . . ans Herz geht . . .

Pepel (setzt sich). Ich kann den Menschen nicht

leiden . . . zu böß ist er mir, und zu eingebildet. (Abmt Aleschtsch nach.) „Ich bin ein Mensch, der arbeitet. . .“ Als ob die andern weniger wären als er . . . Arbeite doch, wenn's dir Vergnügen macht . . . was brauchst du da groß stolz zu sein? Wenn man die Menschen nach der Arbeit schätzen sollte . . . dann wär' ja ein Pferd besser als jeder Mensch . . . das zieht den Wagen — und hält's Maul dazu! Natascha . . . sind deine Leute zu Hause?

Natascha. Auf den Friedhof sind sie gegangen . . . dann wollten sie zur Abendmesse gehen . . .

Pepek. Hast also mal 'ne freie Stunde . . . Das kommt selten vor!

Luka (nachdenklich zu Subnow). Du sagst — die Wahrheit . . . Die Wahrheit ist aber nicht immer gut für den Menschen . . . nicht immer heißt du die Seele mit der Wahrheit . . . Zum Beispiel folgender Fall: ich kannte einen Menschen, der glaubte an das Land der Gerechten . . .

Gubnow. An wa — as?

Luka. An das Land der Gerechten. Es muß, sagte er, auf der Welt ein Land der Gerechten geben . . . in dem Lande wohnen sozusagen Menschen von besonderer Art . . . gute Menschen, die einander achten, die sich gegenseitig helfen, wo sie können . . . alles ist bei ihnen gut und schön! Dieses Land der Gerechten also wollte jener Mensch immer suchen gehen . . . Er war arm, und es ging ihm schlecht

. . und wie's ihm schon gar zu schwer fiel, daß ihm nichts weiter übrig blieb, als sich hinzulegen und zu sterben — da verlor er noch immer nicht den Mut, sondern lächelte öfters vor sich hin und meinte: Hat nichts zu sagen — ich trag's! Noch ein Weilchen wart' ich — dann werf' ich dieses Leben ganz von mir und geh' in das Land der Gerechten . . . Seine einzige Freude war es — dieses Land der Gerechten . . .

Pepel. Na, und . . .? Ist er hingegangen?

Gubnow. Wohin? Ha ha ha!

Luka. Nun wurde nach eben jenem Ort — die Sache ist nämlich in Sibirien passiert — ein Verbannter gebracht, ein gelehrter Mensch . . . mit Büchern, und mit Plänen, und mit allerhand Künsten . . . Und jener Mensch spricht zu dem Gelehrten: Sag' mir doch gefälligst, wo liegt das Land der Gerechten, und wie kann man dahin gelangen? Da schlägt nun der Gelehrte gleich seine Bücher auf, und breitet seine Pläne aus . . . und guckt und guckt — aber das Land der Gerechten findet er nirgends! Alles ist sonst richtig, alle Länder sind aufgezeichnet — nur das Land der Gerechten nicht!

Pepel (leise). Manu? War's wirklich nicht drauf?

Gubnow (lacht laut auf).

Natascha. Was lachst du denn? Sprich weiter, Großväterchen!

Luka. Der Mensch — will ihm nicht glauben . . . Es muß drauf sein, sagt er . . . such' nur genauer!

Sonst sind ja, sagt er, alle deine Bücher und Pläne nicht 'nen Pflifferling wert, wenn das Land der Gerechten nicht drin verzeichnet ist . . . Mein Gelehrter fühlt sich beleidigt. Meine Pläne, sagt er, sind ganz richtig, und ein Land der Gerechten giebt's überhaupt nirgends. — Na, da wurde nun der andere ganz wütend. Was? sagt er — da hab' ich nun gelebt und gelebt, geduldet und geduldet und immer geglaubt, es gebe solch ein Land! Und nach deinen Plänen giebt es keins! Das ist Raub! . . . Und zu dem Gelehrten sagt er: Du nichtsnutziger Kerl! Ein Schuft bist du und kein Gelehrter! Und gab ihm eins übern Schädel, und noch eins . . . (Schweigt ein Weilchen.) Und dann ging er nach Hause und — hängte sich auf . . .

(Alle schweigen. Zuka blickt stumm auf Pepel und Natafscha.)

Pepel (leise). Hol's der Teufel . . . die Geschichte ist nicht lustig . . .

Natafscha. Er konnt's nicht ertragen . . . so enttäuscht zu werden . . .

Zubnow (mürrisch). Alles Märchen . . .

Pepel. Hm — ja . . . da hatte er das Land der Gerechten . . . es war nicht zu finden, scheint's . . .

Natafscha. Er kann einem leid thun . . . der arme Mensch . . .

Zubnow. Ist ja alles nur ausgedacht . . . He he! Das Land der Gerechten — wie will er denn dahin kommen? He he he! (Verschwindet vom Fenster.)

Zuka (nickt nach Zubnows Fenster hin). Da lacht er

nun! Ach ja! (Pause.) Na, Kinder . . . gehabt euch wohl! Ich verlass' euch bald . . .

Pepel. Wohin geht denn die Reise?

Luka. Nach Kleinrußland . . . da soll ein neuer Glaube aufgekommen sein, hör' ich . . . will mal sehen, was dran ist . . . ja! . . . Die Menschen suchen und suchen, wollen immer was Besseres finden . . . Gott geb' ihnen nur Geduld!

Pepel. Was meinst du . . . werden sie's finden?

Luka. Wer — die Menschen? Gewiß werden sie's finden! Wer den rechten Willen hat — der findet . . . Wer eifrig sucht — der findet!

Natascha. Wenn sie doch was finden möchten! . . . Etwas recht Schönes müßten sie ausfindig machen . . .

Luka. Das werden sie schon! Man muß ihnen nur helfen, meine Tochter . . . muß sie respektieren . . .

Natascha. Wie soll ich ihnen helfen? Ich bin selbst . . . so hilflos . . .

Pepel (in entschlossenem Tone). Hör' mal, Natascha . . . ich möchte mit dir reden . . . In seinem Weisheit . . . er weiß alles . . . Komm . . . mit mir!

Natascha. Wohin? Ins Gefängniß?

Pepel. Ich hab' dir schon gesagt, daß ich lassen will vom Diebesgewerbe! Bei Gott — ich lass' es! Wenn ich's gesagt habe, halt' ich Wort! Ich hab' lesen und schreiben gelernt . . . kann mich redlich ernähren . . . (Mit einer Kopfbewegung nach Luka)

Er hat mir geraten — ich sollt's in Sibirien versuchen . . . freiwillig sollt' ich hingehen . . . Was meinst du — wollen wir hin? Glaub' mir, ich habe mein Leben längst satt! Ach, Natafcha! Ich seh' doch, wie die Dinge liegen . . . Ich such' mich damit zu trösten, daß andere noch mehr stehlen als ich — und dabei in Ehren leben . . . Aber was hilft mir das? Gar nichts! Neue verspür' ich nicht . . . glaub' auch an kein Gewissen . . . Eins aber fühl' ich: ich muß anders leben! Besser muß ich leben! So muß ich leben . . . daß ich mich selber achten kann . . .

Luka. Ganz recht, mein Lieber! Der Herr sei mit dir . . . Christus mag dir helfen! Ganz richtig sagst du: Der Mensch muß sich selber achten . . .

Pepel. Ich war schon von klein auf nur — der Dieb . . . Immer hieß es: Wasjka der Dieb, Wasjka der Spitzbubenjunge! Gut, mir kann's recht sein; weil ihr 's so wolltet, bin ich ein Dieb geworden . . . Nur ihnen zum Vossen bin ich's vielleicht geworden . . . weil nie jemand darauf kam, mich anders zu nennen als . . . Dieb! . . . Nenn' du mich anders, Natafcha . . . nun?

Natafcha (schwermütig). Ich trau' nicht recht . . . Worte sind Worte . . . Und dann . . . ich weiß nicht . . . ich bin heut so unruhig . . . so bange ist mir ums Herz . . . als ob ich etwas erwartete! Hättest heut nicht davon anfangen sollen, Wassili . . .

Pepel. Wann denn sonst? Ich sage dir's nicht zum erstenmal . . .

Natascha. Wie soll ich denn mit dir gehn? Ich liebe dich ja . . . nicht so . . . Manchmal gefällst du mir wohl . . . aber 's kommt auch vor, daß es mir zuwider ist, dich nur anzusehen. Jedenfalls — lieb' ich dich nicht . . . Wenn man liebt, sieht man keine Fehler am Geliebten . . . und ich seh' doch welche an dir . . .

Pepel. Wirst mich schon liebgewinnen, hab' keine Angst! Wirst dich an mich gewöhnen . . . sag' nur erst „ja“! Länger als ein Jahr hab' ich dir zugeseht, und ich sehe, du bist ein braves Mädchen . . . ein guter, treuer Mensch . . . von Herzen hab' ich dich liebgewonnen!

(Wassilissa, noch im Ausgekleide, erscheint am oberen Fenster; sie drückt sich gegen den Pfosten und lauscht.)

Natascha. So . . . mich hast du liebgewonnen, und meine Schwester . . .

Pepel (verlegen). Was ich mir aus der mache! Die Sorte ist nicht weit her . . .

Zuka. Hat nichts zu sagen, meine Tochter! Man ist auch mal Gartenmelde . . . wenn man nämlich kein Brot hat . . .

Pepel (düster). Hab' Erbarmen mit mir! 's ist kein leichtes Leben, das ich führe — so freudlos, geht wie ein Wolf . . . Wie wenn ich im Moor versänke . . . wonach ich fasse, alles verfault . . .

nichts giebt mir Halt . . . Deine Schwester, dacht' ich . . . würde anders sein . . . Wäre sie nicht so geldgierig — ich hätte um sie . . . alles gewagt! Wenn sie nur zu mir gehalten hätte — ganz und gar zu mir . . . Na, ihr Herz steht eben nach anderem . . . ihr ist's ums Geld zu thun . . . und um die Freiheit . . . und nach Freiheit begehrt sie nur, um liederlich sein zu können. Die kann mir nicht helfen . . . Du aber — bist wie eine junge Tanne: du stichst wohl, aber du giebst Halt . . .

Luka. Und ich sage dir: nimm ihn, meine Tochter, nimm ihn! Er ist 'n herzenguter Junge! Mußt ihn nur öfter dran erinnern, daß er gut ist . . . damit er's nicht vergißt, heißt das! Er wird dir's schon glauben! . . . Sag' ihm nur immer: „Wasja“, sag', „du bist ein guter Mensch . . . vergiß das nicht!“ Überleg' doch mal, meine Liebe — was sollst du sonst anfangen? Deine Schwester — die ist ein böses Tier; von ihrem Manne — läßt sich auch nichts Gutes sagen: keine Worte giebt's, seine Schlechtigkeit zu benennen . . . und dieses ganze Leben hier . . . wo findest du 'nen Weg . . . hier heraus? Der Wasja aber . . . ist ein kräftiger Bursche . . .

Nataseha. Einen Weg find' ich nicht . . . das weiß ich . . . hab's schon selbst überlegt . . . Aber ich . . . trau' halt keinem . . . Keinen Weg seh' ich hier heraus . . .

Pepel. Einen Weg giebt's wohl . . . aber den lass' ich dich nicht gehen . . . Eher schlag' ich dich tot . . .

Natascha (lächelnd). Sieh doch . . . ich bin noch nicht mal deine Frau, und schon willst du mich totschlagen!

Pepel (legt seinen Arm um sie). Sag' „ja“, Natascha, 's wird schon werden . . .

Natascha (schmiegt sich an ihn an). Na . . . eins will ich dir sagen, Wassili . . . und Gott soll mein Zeuge sein: so wie du mich ein einziges Mal schlägst . . . oder sonstwie beleidigst . . . dann ist mir alles eins . . . Entweder häng' ich mich auf, oder . . .

Pepel. Die Hand soll mir verdorren, wenn ich dich nur anrühre . . .

Luka. Hat nichts zu sagen, meine Liebe, kannst ihm glauben! Du bist ihm nötiger, als er dir . . .

Wassilissa (aus dem Fenster). Nun seid ihr also verlobt! Gott gebe euch Eintracht und Liebe!

Natascha. Sie sind schon zurück . . . o Gott! Sie haben uns gesehen . . . ach, Wassili!

Pepel. Was ängstigt du dich? Jetzt darf dich niemand mehr anrühren!

Wassilissa. Fürcht' dich nicht, Natalija! Der wird dich nicht schlagen . . . Er kann weder schlagen noch lieben . . . ich kenn' ihn!

Luka (leise). Ach, so 'n Weib . . . die richtige Giftschlange . . .

Wassilissa. Er ist nur mit Worten kühn . . . Kosjlew (tritt auf). Natascha! Was machst du

hier, du Bettelding? Klatschst hier, was? Klagst über deine Verwandten? Und dabei ist der Samowar nicht in Ordnung, und der Tisch nicht abgeräumt?

Natascha (im Abgehen). Ihr wolltet doch in die Kirche gehen . . .

Kostylew. Es geht dich nichts an, was wir wollten! Kümme dich um deine Geschäfte . . . thu, was man dich heißt!

Pepel. Rusch' dich, du! Sie ist nicht mehr deine Magd . . . Natalija, geh nicht . . . nicht 'nen Finger rühre!

Natascha. Du kommandiere hier nicht 'rum . . . es hat noch Zeit damit! (Ab.)

Pepel (zu Kostylew). Das hört jetzt auf! Habt dem armen Mädcl genug zugesetzt! Jetzt gehört sie mir.

Kostylew. Di—ir? Wann hast du sie gekauft? Was hast du gegeben?

(Wassilissa lacht laut auf.)

Luka. Wasja! Geh fort . . .

Pepel. Macht euch nur lustig über mich! Daß ihr nicht noch Thränen vergießt!

Wassilissa. Was du sagst! Vor dir hab' ich große Angst!

Luka. Geh fort, Wassili! Merkst du nicht, wie sie dich aufheßt . . . dich stachelt — verstehst du nicht?

Pepel. Aha . . . so! (Zu Wassilissa.) Sieh dir keine Mühe! Was du willst, geschieht nicht!

Wassikissa. Und was ich nicht will, geschieht auch nicht, Wasja!

Pepel (droht ihr mit der Faust). Das werden wir sehen! . . . (Ab.)

Wassikissa (vom Fenster verschwindend). Dir will ich 'ne schöne Hochzeit ausrichten!

Kostylew (tritt an Suta heran). Na, was treibst du, Alter?

Luka. Nichts treib' ich, Alter! . . .

Kostylew. So . . . du gehst fort, hör' ich?

Luka. 's ist Zeit . . .

Kostylew. Wohin denn?

Luka. Wohin mich die Augen führen . . .

Kostylew. Willst wohl 'n bißchen die Dörfer unsicher machen . . . Scheinst kein rechtes Sitzfleisch zu haben . . .

Luka. Rastet das Eisen, so rostet es, sagt das Sprichwort.

Kostylew. Vom Eisen mag das gelten. Ein Mensch aber muß fest sitzen an einer Stelle . . . Es geht nicht, daß die Menschen wie die Ruchenschwaben durcheinander laufen . . . bald dahin, bald dorthin . . . Ein Mensch muß seinen Ort haben, an dem er zu Hause ist . . . er darf nicht zwecklos herumkriechen auf der Erde . . .

Luka. Und wenn einer — überall zu Hause ist?

Kostylew. Dann ist er eben — ein Land-

streicher . . . ein unnützer Mensch . . . Ein Mensch muß sich nützlich machen . . . muß arbeiten . . .

Luka. Was du sagst!

Kostylew. Jawohl! Was denn sonst? . . . Du nennst dich 'nen Wanderer, 'nen Pilger . . . Was heißt ein Pilger? Ein Pilger ist 'n Mensch, der seinen eigenen Weg geht — sich absondert, ein Sonderling sozusagen, den andern nicht ähnlich . . . Das heißt eben — wenn's ein wirklicher Pilger ist . . . Er forscht und grübelt . . . und findet am Ende auch etwas . . . vielleicht gar die Wahrheit, wer weiß! Mag er seine Wahrheit für sich behalten und — schweigen! Ist er ein wirklicher Pilger — dann schweigt er. Oder er spricht so, daß ihn keiner versteht . . . Er hat keine Wünsche, mischt sich in nichts ein, verdreht den Leuten nicht die Köpfe . . . Wie die andern leben — das kümmert ihn gar nichts . . . Er lebe fromm und gerecht . . . suche die Wälder auf, die Einsöden . . . wo ihn niemand sieht. Keinem soll er im Wege sein, niemanden verdammen . . . sondern für alle beten . . . für alle Sünder dieser Welt . . . für mich, für dich . . . für alle! Darum eben flieht er die Eitelkeiten des Lebens — daß er bete. So ist's . . . (Pause.) Und du . . . was bist du für ein Pilger? . . . Nicht mal 'nen Paß hast du . . . Jeder ordentliche Mensch muß einen Paß haben . . . alle ordentlichen Leute haben Pässe . . . ja! . . .

Luka. Es giebt eben — Leute, und es giebt — Menschen . . .

Kostylew. Mach' keine Späßchen! Gieb keine Rätsel auf . . . Ich bin nicht dein Hansnarr . . . Was heißt das: Leute — und Menschen?

Luka. Wo ist da ein Rätsel? Ich meine — es giebt steinigen Boden, der zur Ausfaat nicht taugt . . . und es giebt fruchtbaren Boden . . . was man auch darauf sät — das gedeiht . . . So ist's . . .

Kostylew. Nun? Was willst du damit sagen?

Luka. Du zum Beispiel . . . Wenn der Herrgott selbst zu dir sagte: Michailo! Sei ein Mensch! . . . es wär' umsonst, würde gar nichts nützen . . . Wie du bist, so bleibst du nun schon mal . . .

Kostylew. So . . . und weißt du auch, daß der Onkel meiner Frau bei der Polizei ist? Und wenn ich . . .

Wassikissa (betritt den Platz). Michailo Iwanjtsch, komm Thee trinken . . .

Kostylew (zu Luka). Hör' mal, du — mach' dich aus dem Staube! Fort aus meinem Hause! . . .

Wassikissa. Ja, schnür' nur dein Ränzchen, Alter . . . Hast eine zu böse Zunge . . . Wer weiß . . . bist vielleicht ein weggelaufener Sträfling . . .

Kostylew. Daß du mir noch heut verdustest! Sonst . . . sollst du mal sehen . . .

Luka. Rufst sonst den Onkel, was? Immer ruf' ihn! Sag' ihm: Hier kannst du 'nen Sträfling

fangen, Onkel! Dann kriegt der Onkel 'ne Besohnung . . . drei Kopeken . . .

Gubnow (vom unteren Fenster her). Was habt ihr da für Geschäfte? Wofür — drei Kopeken?

Luka. Mich wollen sie verkaufen . . .

Wassilissa (zu ihrem Gatten). Komm schon . . .

Gubnow. Für drei Kopeken? Sieh dich nur vor, Alter . . . die verkaufen dich schon für eine Kopeke . . .

Kostylew (zu Gubnow). Glogt da heraus . . . wie 'n Kobold aus'm Ofenloch! (Schickt sich mit Wassilissa zum Fortgehen an.)

Wassilissa. Wie viel Gesindel es doch auf der Welt giebt . . . wie viel Schwindler!

Luka. Wunsch' euch guten Appetit! . . .

Wassilissa (dreht sich nach ihm um). Nimm dich in acht . . . du Giftpilz! (Ab mit ihrem Gatten um die Ecke.)

Luka. Heut Nacht — brech' ich auf . . .

Gubnow. Machst du recht. 's ist immer das Beste, sich bei Zeiten zu drücken . . .

Luka. Ganz richtig . . .

Gubnow. Ich weiß Bescheid. Hab' mich auch mal rechtzeitig gedrückt und bin dadurch um Sibirien 'rumgekommen . . .

Luka. Was du sagst!

Gubnow. 's ist wahr. Die Sache war nämlich so: meine Frau hatte ein Techtelmechtel mit dem Gesellen . . . Ein tüchtiger Geselle war's, das muß

ich sagen . . . machte aus Hundefellen die schönsten Waschbärpelze . . . Kagenfelle färbt' er in Känguruhs um . . . in Bisamratten . . . in was man wollte . . . Ein sehr geschickter Bursche. Mit dem hatte also meine Frau angebändelt . . . und so fest hingen sie aneinander, daß ich jeden Augenblick fürchten mußte, sie würden mich vergiften oder sonstwie aus der Welt schaffen. Ich prügelte nun öfters mal meine Frau durch . . . und der Geselle prügelte mich durch . . . Ganz barbarisch hat er zugeschlagen! Einmal hat er mir den Bart halb ausgerauft und 'ne Rippe gebrochen. Na, ich war natürlich auch nicht fein . . . gab meiner Frau eins mit der eisernen Elle über 'n Schädel . . . überhaupt war's der richtige Krieg zwischen uns! Schließlich sah ich: es kommt nichts 'raus dabei . . . sie kriegen mich unter! Da faßte ich den Plan — meine Frau um die Ecke zu bringen . . . fest entschlossen war ich dazu! Aber zur rechten Zeit besann ich mich — und machte mich aus dem Staube . . .

Luka. 's war besser so! Laß sie dort ruhig aus Hunden Waschbären machen! . . .

Gubnow. Leider war die Werkstatt auf ihren Namen eingetragen . . . Nur was ich am Leibe trug, behielt ich! Obwohl ich, ehrlich gesagt, die Werkstatt schließlich versoffen hätte . . . Ich bin nämlich ein Quartalskäufer, verstehst du . . .

Luka. Ein Quartalskäufer?

Gubnow. So ist's Wenn ich richtig in 'n Zug komme, verlauf' ich alles, bis auf die blanke Haut . . . Und dann bin ich auch faul . . . nichts ist mir schrecklicher als arbeiten! . . .

(Satin und der Schauspieler kommen streitend herein).

Satin. Blödsinn! Nirgendshin wirst du gehen . . . Alles dummes Zeug, was du da redest! Sag' mal, Alter — was hast du diesem Jammerkerl vorgeschwätzt?

Der Schauspieler. Rede keinen Unsinn! Großvater, sag' ihm, daß er Unsinn redet! Ich gehe wirklich! Heut hab' ich gearbeitet, hab' die Straße gefegt . . . und keinen Schnaps getrunken! Was sagst du nun? Da, sieh her — zwei Fünftehner, und ich bin nüchtern!

Satin. Wie albern! Gieb her, ich will sie verlaufen . . . oder verspielen . . .

Der Schauspieler. Laß sein! Das ist schon für die Reise!

Luka (zu Satin). Höre, du — warum willst du ihn abbringen von seinem Vorsatz?

Satin. „Sag' mal, du Zauberer, Liebling der Götter — was soll mit mir noch mal werden?“ *) Ganz blank bin ich, Bruder — alles hab' ich verspielt! Noch ist die Welt nicht verloren, Alter —

*) Citat aus Puschkln. Anm. d. Übers.

noch giebt es Kartenspieler, die geschickter mogeln als ich . . .

Luka. Bist 'n lustiger Bruder, Konstantin . . . ein lieber Mensch! . . .

Bubnow. Du, Schauspieler — komm mal her!
(Der Schauspieler tritt an das Fenster heran, kauert sich davor nieder und unterhält sich leise mit Bubnow.)

Satin. Wie ich noch jung war — da war ich ein fideles Huhn! Mit Vergnügen denk' ich dran zurück! . . . Eine Seele von Mensch war ich . . . ich tanzte ausgezeichnet, spielte Theater, war ein famoser Gesellschafter . . . einfach großartig!

Luka. Wie bist du denn abgekommen von deinem Wege — hm?

Satin. Bist du neugierig, Alterchen! Alles möchtest du wissen . . . warum denn?

Luka. Möcht' gern verstehen, was so . . . menschliche Angelegenheiten sind . . . Und dich versteh' ich nicht, Konstantin, wenn ich dich so anseh'! Ein so lieber Mensch . . . und so geschickt . . . und mit einem Mal . . .

Satin. Das Gefängnis, Großvater! Vier Jahre sieben Monate hab' ich abgemacht, und wie ich herauskam, als entlassener Sträfling — fand ich meinen Weg versperrt . . .

Luka. Oh oh oh! Warum hast du denn gefessen?

Satin. Wegen eines Schurken . . . den ich im

Jähzorn erschlagen hatte . . . Im Gefängnis hab' ich auch meine Kartenkunststücke gelernt . . .

Luka. Und warum hast du ihn erschlagen? Wegen eines Weibes?

Satin. Wegen meiner eignen Schwester . . . Aber geh mir jetzt vom Halse — ich liebe es nicht, wenn man mich aushorcht . . . Es sind . . . alte Geschichten . . . meine Schwester ist tot . . . neun Jahre schon ist's her . . . Ein prächtiges Geschöpf war sie, meine Schwester . . .

Luka. Nimmst das Leben nicht schwer! Andern fällt's weniger leicht . . . Wie hat hier zum Beispiel der Schlosser vorhin aufgeschrien — oh, oh!

Satin. Der Kleschtsch?

Luka. Derselbige. Keine Arbeit, schrie er . . . kein gar nichts . . .

Satin. Wird sich dran gewöhnen . . . Sag', was soll ich nun anfangen?

Luka (leise). Guck! Da kommt er . . .

(Kleschtsch kommt langsam, mit gesenktem Kopfe herein.)

Satin. Heda, junger Witwer! Was läßt du den Kopf so hängen? Worüber grübelst du?

Kleschtsch. Ich zerbrech' mir den Schädel darüber . . . was ich jetzt thun soll! Mein Werkzeug ist hin . . . alles hat das Begräbniß aufgefressen . . .

Satin. Ich will dir 'nen Rat geben: thu gar nichts! Belaste die Erde mit deinem Gewicht — ganz einfach!

Kleschtsch. Du hast gut reden . . . Ich — habe noch Scham vor den Leuten.

Satin. Lege sie ab, deine Scham! Haben die Leute vielleicht Scham darüber, daß du schlechter lebst als ein Hund? Wenn du nicht arbeitest und ich nicht arbeite . . . und noch hundert, tausend andere nicht arbeiten . . . und schließlich alle — begreifst du wohl? — alle die Arbeit hinwerfen und kein Mensch mehr was thut — — was, meinst du, wird dann wohl geschehen?

Kleschtsch. Dann werden alle verhungern . . .

Luka (zu Satin). Es giebt eine solche Sekte, „Flüchtlinge“ nennen sie sich . . . die reden ganz so wie du . . .

Satin. Ich kenne sie . . . Die sind gar nicht so dumm, Alterchen!

(Aus Kostylew's Fenster hört man Natascha schreien: „Was thust du? Hör' doch auf . . . was hab' ich denn gethan?“)

Luka (unruhig). Wer schrie da? 'War's nicht Natascha? Ach, du . . .

(Aus Kostylew's Wohnung vernimmt man lauten Lärm und das Klirren zerschlagenen Geschirrs. Dazwischen ruft Kostylew mit kreischender Stimme: „A — ah . . . du Rekerin . . . du Nas . . .“)

Wassilissa (hinter der Bühne). Halt . . . wart' mal . . . ich will sie . . . so . . . und so . . .

Natascha. Hilfe! Sie schlagen mich tot!

Satin (schreit ins Fenster hinein). Heda! Was fällt euch ein?

Luka (läuft besorgt hin und her). Den Wasjka ... muß man rufen ... den Waffili ... O Gott! ... Kinder, meine Lieben ...

Der Schauspieler (eilt fort). Ich hol' ihn ... sofort ...

Gubnow. Die setzen dem armen Wädel was zu ...

Satin. Komm, Alter ... wir werden Zeugen sein ...

Luka (ab hinter Satin). Warum Zeugen? Was bin ich schon für 'n Zeuge? Wenn nur Wasjka bald käme ... o weh!

Natascha (hinter der Bühne). Schwester ... liebe Schwester ... Wa—a—a ...

Gubnow. Jetzt haben sie ihr den Mund verstopft ... will gleich mal sehen ...

(Der Bärm in Kostylew's Wohnung wird schwächer, er verzieht sich offenbar aus der Wohnstube nach dem Hausflur. Man hört Kostylew rufen: „Halt!“ Eine Thür wird zugeschlagen, wodurch der ganze Bärm gleichsam wie mit einem Beil abgeschnitten wird. Auf der Bühne ist es still. Abenddämmerung.)

Kleschtsch (sitzt teilnahmslos auf dem Holzhäufen und reibt sich heftig die Hände. Dann beginnt er etwas vor sich hin zu murmeln, zuerst nur undeutlich, dann lauter.) Ja, was thun? ... Leben muß man ... (lauter). Wenigstens ein Obdach ... aber nein, nicht mal das ... nicht mal 'nen Winkel, wo man sich niederlassen könnte ... Nichts als der nackte Mensch ... ganz hilflos — und verlassen ...

(Setzt langsam, in gebeugter Haltung ab. Ein paar Sekunden unheimliche Stille. Dann erhebt sich irgendwo in dem Durchgang ein wirrer Lärm, ein Chaos von Tönen, das immer lauter wird und immer näher kommt. Man hört einzelne Stimmen.)

Wassilissa (hinter der Bühne.) Ich bin ihre Schwester!
Laßt mich los!

Kostylew (hinter der Bühne.) Wie kommst du dazu, dich einzumischen?

Wassilissa (hinter der Bühne.) Du Zuchthäusler . . .

Satin (hinter der Bühne.) Den Wasjka holt! . . . macht rasch! . . . Schiefkopf, schlag zu! (Eine Poltzipistepfeife ertönt.)

Der Tatar (stürzt auf die Bühne; seine rechte Hand ist verbunden). Was ist das für 'n Gesek — am hellen Tage zu morden?

(Schiefkopf kommt eilig herbei, hinter ihm Medwjedew.)

Schiefkopf. Na, der hat's von mir gekriegt!

Medwjedew. Wie kommst du dazu, ihn zu schlagen?

Der Tatar. Und du — weißt du nicht, was deine Pflicht ist?

Medwjedew (läuft hinter Schiefkopf her). Halt! Sieh meine Pfeife zurück . . .

Kostylew (stürzt auf die Bühne). Abram! Fang ihn . . . halt ihn fest! Er hat mich geschlagen . . .

(Hinter der Ecke hervor kommen Swaschnja und Kascha — sie führen Natafscha, die ganz zerjaußt und übel zugerichtet ist, unter den Armen. Satin weicht hinter das Haus zurück, wobei er Wassilissa zurückstößt, die mit den Armen herumsuchtelt und ihre Schwester zu schlagen versucht. Um sie herum springt wie ein

Befessener Aljoscha, er pfeift ihr die Ohren voll, schreit und heult. Noch ein paar weitere zerlumpfte Gestalten, Männer und Frauen, erscheinen.)

Satin (zu Wassilissa). Wohin denn, verdammte Gule?

Wassilissa. Weg, Stráfling! Und wenn mich's das Leben kostet — ich reiße sie in Stücke . . .

Kwaschnja (führt Natafcha auf die Seite). So hör' doch auf, Karpowna . . . Schám' dich! Wie kann man so unmenschlich sein?

Medwjedew (nimmt Satin beim Tragen). Aha . . . jetzt hab' ich dich!

Satin. Schiefkopf! Schlag zu! . . . Wasjka . . . Wasjka!

(Alle drängen sich im Haufen an dem Durchgang neben der roten Wand. Natafcha wird nach rechts geführt und dort auf dem Holzhaufen placiert.)

Pepel (springt aus der Gasse vor und treibt schweigend, mit kräftigen Stößen alle auseinander.) Wo ist Natafcha? Du . . .

Kostylew (versteckt sich hinter der Gasse). Abram! Fang den Wasjka . . . Brüder, helft den Wasjka fangen! Den Dieb . . . den Räuber . . .

Pepel. Da . . . du alter Wüstling! (Schlägt mit kräftigen Hieben auf Kostylew los. Dieser stürzt so hin, daß hinter der Gasse nur sein Oberkörper sichtbar ist. Pepel eilt zu Natafcha hin.)

Wassilissa. Haut den Wasjka! Ihr Täubchen . . . haut den Dieb!

Medwjedew (zu Satin). Hast dich nicht einzumischen . . . das ist hier — 'ne Familienangelegenheit! Sie sind mit einander verwandt . . . Und wer bist du?

Pepel (zu **Natascha**). Was hat sie dir gethan? Hat sie dich gestochen?

Kwaschnja. Sieh doch, was für Bestien! Mit kochendem Wasser haben sie ihr die Veine verbrüht . . .

Nastja. Den Samowar haben sie umgestoßen . . .

Der Tatar. Kann zufällig gewesen sein . . . wenn man's nicht genau weiß, soll man nicht reden . . .

Natascha (halb ohnmächtig). **Wassili** . . . nimm mich weg von hier . . . versteck' mich . . .

Wassikissa. Seht nur, meine Lieben! Guckt doch her! Er ist tot! . . . Erschlagen haben sie ihn! (Alle sammeln sich an dem Durchgang um **Kostylew**. Von der Menge sondert sich **Subnow** ab, der an **Pepel** herantritt.)

Subnow (leise). **Wasjka!** Der Alte . . . hat genug!

Pepel (sieht ihn an, als ob er seine Worte nicht begriffe). Geh, hol' eine Droschke . . . sie muß ins Krankenhauß . . . na, mit denen will ich abrechnen!

Subnow. Hör', was ich sage: den Alten hat jemand kalt gemacht . . .

(Der Lärm auf der Bühne verlöscht gleichsam wie ein Feuer, in das man Wasser gießt. Man vernimmt einzelne halblaute Ausrufe: „Ist's wirklich wahr?“ „Da haben wir's!“ „Manu?“ „Wollen uns lieber drücken, Bruder!“ „Teufel noch eins!“ „Jetzt heißt es Kopf oben!“ „Reißt aus, ehe die Polizei kommt!“ Die Menge wird kleiner. **Subnow** und der **Tatar** entfernen sich. **Nastja** und **Kwaschnja** stürzen zu **Kostylew's** Beichnam.)

Wassikissa (erhebt sich vom Boden und ruft laut, in triumphierendem Tone). Erschlagen haben sie ihn . . . meinen Mann! Und wer hat's gethan? Der da!

Wasjka hat ihn erschlagen! Ich hab's gesehen, meine Lieben! Ich hab's gesehen! Na, Wasjka? Heba, Polizei!

Pepel (entfernt sich von Katarascha). Laß mich mal . . .
Platz da! (Starrt auf den Reichnam. Zu Wassilissa.)
Na? Jetzt bist du wohl froh? (Stößt den Reichnam mit dem Fuße.) Ist wirklich krepiert . . . der alte Hund! Du hast du deinen Willen . . . Soll ich dir nicht auch gleich . . . 's Genick umbrehen? (Stürzt auf sie zu, doch fassen ihn Satin und Schiefkopf rasch. Wassilissa versteckt sich in der Seitengasse.)

Satin. Komm doch zur Besinnung!

Schiefkopf. Prrr! Wohin springst du denn?

Wassilissa (erscheint wieder auf dem Plage). Na, Wasjka, mein Herzensfreund? Niemand entgeht seinem Schicksal . . . Die Polizei! Abram . . . so pfeif doch!

Medwjedew. Sie haben mir ja die Pfeife weggenommen, die Teufelskerle . . .

Aljoschka. Da ist sie! (Er pfeift. Medwjedew läuft hinter ihm her.)

Satin (geleitet Pepel zu Katarascha zurück). Hab' keine Angst, Wasjka! Totschlag bei 'ner Prügelei . . . Lappalie! Da giebt's nicht viel . . .

Wassilissa. Haltet ihn nur fest! Wasjka hat ihn erschlagen . . . ich hab's gesehen!

Satin. Ich hab' ihm auch ein paar Hiebe versetzt . . . Was braucht denn so 'n alter Mann viel! Sieb mich nur als Zeugen an, Wasjka . . .

Pepel. Ich . . . brauch' mich nicht zu rechtf

fertigen . . . Aber die Wassilissa . . . die will ich 'reinlegen! Sie wollte es haben . . . sie hat mich dazu angestiftet, ihren Mann totzuschlagen . . . ja wohl, sie hat mich angestiftet . . .

Natascha (plötzlich einfallend, mit lauter Stimme). Ah! . . . jetzt versteh' ich! . . . So steht's, Wassili?! Hört doch, ihr guten Leute: 's war alles besprochen! Er und meine Schwester . . . sie haben es eingefädelt, haben's drauf angelegt! Sieh doch, Wassili! Darum hast du vorhin . . . mit mir so geredet . . . damit sie alles hörte?! Ihr guten Leute, sie ist seine Liebste . . . Ihr wißt ja . . . alle wissen es . . . sie sind einig mit einander! Sie . . . sie hat ihn angestiftet, ihren Mann zu erschlagen . . . er war ihnen im Wege . . . und auch ich war ihnen im Wege . . . Darum hat sie mich . . . so zugerichtet . . .

Pepel. Natalija! Was sprichst du da . . . was sprichst du?!

Satin. Ist ja dummes Zeug!

Wassilissa. Sie lügt! Alles Lüge . . . ich weiß von nichts . . . Wasjka hat ihn erschlagen . . . er ganz allein!

Natascha. Sie haben's besprochen! Verflucht sollt ihr sein . . . alle beide . . .

Satin. Das wird 'n verzwicktes Spiel . . . Jetzt heißt es: Kopf oben, Wassili, sonst kriegen sie dich unter!

Schiefkopf. Kann's nicht begreifen! . . . Ach . . . sind das Geschichten!

Pepel. Natalija! Sprichst du ... im Ernst? Kannst du wirklich glauben, daß ich ... mit ihr ...

Satin. Bei Gott, Nataſcha ... nimm doch Vernunft an!

Wassilissa (in der Seitengasse). Meinen Mann haben sie erschlagen ... Euer Wohlgeboren ... Wasika Pepel, der Dieb ... hat ihn erschlagen, Herr Kommissar! Ich hab's gesehen ... alle haben es gesehen ...

Nataſcha (wälzt sich halb besinnungslos hin und her). Ihr guten Leute ... meine Schwester und Wasika ... die haben ihn erschlagen! Herr Polizeimann ... hören Sie doch mal ... diese da, meine Schwester hat ihn verleitet ... ihren Liebsten ... hat sie angestiftet ... da ist er, der Verfluchte — die beiden haben's gethan! Nehmt sie fest ... stellt sie vor Gericht ... Auch mich nehmt mit ... ins Gefängnis mit mir! Um Christi willen ... ins Gefängnis! ...



Vierter Akt.

Bühneneinrichtung des ersten Akts. Nur Perels Kammer ist nicht mehr da, die Verschlüsse sind beseitigt. Auch der Umboss fehlt an der Stelle, wo Klefchtſch früher saß. In der Ecke, in der früher Perels Kammer war, liegt der Tatar; er wälzt sich hin und her und stöhnt ab und zu. Am Tische sitzt Klefchtſch; er bessert eine Harmonika aus und probiert dann und wann die Akkorde. Am andern Ende des Tisches sitzen Satin, der Baron und Naskja. Vor ihnen eine Flasche Brantwein, drei Flaschen Bier, ein großes Stück Schwarzbrot. Auf dem Ofen der Schauspieler, er rückt unruhig hin und her und hustet. Es ist Nacht. Die Bühne wird durch eine Lampe erhellt, die mitten auf dem Tische steht. Draußen heult der Wind.

Klefchtſch. I—ja . . . mitten in dem Lärm damals ist er verschwunden . . .

Der Baron. Geflüchtet ist er vor der Polizei . . . wie der Nebel vor der Sonne flieht . . .

Satin. So fliehen die Sünder vor dem Antlitz der Gerechten!

Naskja. Ein prächtiger alter Mann war's! Und ihr . . . seid überhaupt keine Menschen . . . ihr seid Gesindel . . .

Der Baron (trinkt). Auf Ihr Wohl, Lady!

Satin. Ein interessanter Greis . . . ja! Unsere Nastenka hat sich in ihn verliebt . . .

Nastja. Das hab' ich auch . . . recht lieb gewonnen hab' ich ihn! Er hatte für alles ein Auge . . . für alles Verständnis . . .

Satin (lachend). Und war überhaupt für viele . . . was eine Mehlsuppe für zahnlöse Leute ist . . .

Der Baron (lachend). Oder ein Zuggpflaster für 'n Geschwür . . .

Kleschtsch. Er hatte ein mitleidiges Herz . . . ihr hier . . . kennt kein Mitleid . . .

Satin. Was hast du davon, daß ich dich bemitleide?

Kleschtsch. Brauchst mich nicht zu bemitleiden . . . aber wenigstens kränken . . . sollst du mich nicht . . .

Der Tatar (richtet sich auf der Pritsche auf und wiegt seine kranke Hand wie ein kleines Kind hin und her). Der Alte war gut . . . trug das Geseß im Herzen! Wer 's Geseß im Herzen trägt — der ist gut! Wer 's Geseß nicht in sich hat — der ist verloren! . . .

Der Baron. Was für ein Geseß, Fürst?

Der Tatar. Na, eben — das Geseß . . . je nach dem . . . du verstehst mich schon!

Der Baron. Rede weiter!

Der Tatar. Tritt keinem Menschen zu nahe — da hast du schon das Geseß . . .

Satin. Bei uns in Rußland nennt man das „Sammlung der Verordnungen über die Kriminal- und Korrekptionsstrafen“ . . .

Der Baron. Nebst einem Anhang: „Bestimmungen über die Strafen, die von den Friedensrichtern verhängt werden können“ . . .

Der Tatar. Bei uns heißt es Koran . . . Euer Koran sind eure Gesetze . . . Seinen Koran muß der Mensch im Herzen tragen . . . ja!

Kleschtsch (probiert die Harmonika). Zischt noch immer, das Biest! . . . Was der Fürst da sagt, ist richtig . . . man muß nach dem Gesetze leben . . . nach dem Evangelium . . .

Satin. Leb' doch danach . . .

Der Baron. Versuch's doch . . .

Der Tatar. Muhamed hat den Koran gegeben, er sagte: da habt ihr euer Gesetz! Thut, was darin geschrieben steht! Dann wird eine Zeit kommen — da reicht der Koran nicht mehr zu . . . diese Zeit wird sich ihr eignes Gesetz geben, ein neues . . . Jede Zeit giebt sich ihr eignes Gesetz . . .

Satin. Na ja . . . unsre Zeit hat sich eben die „Sammlung der Strafverordnungen“ gegeben. Ein strammes Gesetz . . . wird sich so leicht nicht abnutzen!

Mascha (klopf mit ihrem Glase auf den Tisch auf). Du möcht' ich bloß wissen . . . warum leb' ich eigentlich . . . hier bei euch? Ich will fort von hier . . . irgend wohin will ich gehn . . . bis ans Ende der Welt!

Der Baron. Ohne Schuhe, Lady?

Mascha. Ganz nackt meinetwegen! Auf allen Bieren will ich kriechen!

Der Baron. Das wird ja sehr spaßig aussehen, Lady . . . so auf allen Bieren . . .

Mastja. Ja wohl, das thu' ich! Wenn ich nur deine Frage nicht mehr zu sehen brauche . . . Ach, wie mir alles zumider ist! Das ganze Leben . . . alle Menschen! . . .

Satin. Wenn du gehst — dann nimm doch den Schauspieler mit . . . Er will ja auch bald aufbrechen . . . er hat nämlich in Erfahrung gebracht, daß genau einen halben Kilometer vom Ende der Welt eine Heilanstalt für Organons existiert . . .

Der Schauspieler (streckt den Kopf über den Ofenrand vor). Für Organismen, Schafskopf!

Satin. Für Organons, die mit Alkohol vergiftet sind . . .

Der Schauspieler. Ja! Er wird aufbrechen! Sehr bald wird er aufbrechen . . . Ihr werdet sehen!

Der Baron. Wer ist dieser „er“, Sire?

Der Schauspieler. Ich bin's!

Der Baron. Merci, mein lieber Jünger der . . . ah, wie heißt sie doch? Die Göttin des Dramas, der Tragödie . . . wie hieß sie?

Der Schauspieler. Eine Muse war's, Schafskopf! Nicht Göttin, sondern Muse!

Satin. Lachesis . . . Hera . . . Aphrodite . . . Atropos . . . der Teufel soll sie alle unterscheiden! Ja . . . unser Musenjünger verläßt uns also . . . Den Floh hat ihm der Alte ins Ohr gesetzt . . .

Der Baron. Der Alte war ein Narr . . .

Der Schauspieler. Und ihr seid Wilde! Unwissende Knoten seid ihr! Wißt nicht mal, wer Melpomene ist. Ihr herzlosen Menschen! Ihr werdet sehen — er verläßt euch! „Prasset nur, ihr traurigen Gesellen“ . . . wie es bei Veranger heißt . . . ja! Er wird den Ort schon finden . . . wo es nichts mehr . . . gar nichts mehr . . .

Der Baron. Wo es gar nichts mehr giebt, Sire?

Der Schauspieler. Ja! Gar nichts mehr! „Die Höhle hier . . . sie wird zum Grab mir werden . . . Ich sterbe, welk und kraftlos!“ Und ihr . . . warum lebt ihr nur? Warum?

Der Baron. Hör' mal, du — Kean oder Genie und Leidenschaft! Brülle nicht so!

Der Schauspieler. Halt's Maul! Gerade werd' ich brüllen!

Mastja (hebt den Kopf vom Tische empor, fuchelt mit den Armen in der Luft herum). Immer schrei zu! Mögen sie's hören!

Der Baron. Was hat das für 'nen Sinn, Lady?

Satin. Laß sie schwätzen, Baron! Hol' sie der Teufel, alle beide . . . Mögen sie schreien . . . mögen sie sich die Schädel einrennen . . . immerzu! Einen Sinn hat's schon! . . . Stör' die Leute nicht, wie der Alte sagte . . . Der Graukopf hat hier alles rebellisch gemacht . . .

Kleschtsch. Hat alle gelockt . . . irgend wohin . . .
und wußte selber den Weg nicht . . .

Der Baron. Der Alte war ein Charlatan . . .

Mastja. 's ist nicht wahr! Du bist selber ein
Charlatan!

Der Baron. Kusch dich, Lady!

Kleschtsch. Von der Wahrheit war er kein
Freund, der Alte . . . Ist immer mächtig über die
Wahrheit hergezogen . . . Schließlich hat er Recht . . .
Was nützt mir alle Wahrheit, wenn ich nichts zu
beißen habe? Da, seht euch den Fürsten an (auf den
Tataren weisend) . . . Hat sich die Hand zerquetscht bei
der Arbeit . . . jetzt heißt es, sie muß ihm abgenommen
werden . . . Da habt ihr die Wahrheit!

Satin (schlägt mit der Faust auf den Tisch). Still da!
Ihr seid dummes Volk, alle mit einander. Redet
bloß nicht von dem Alten! (Ruhiger.) Du, Baron,
bist der Dümme von allen . . . hat keinen blauen
Schimmer — und schwagt doch! Ein Charlatan soll
der Alte sein? Was heißt Wahrheit? Der Mensch
ist die Wahrheit! Das hat er begriffen . . . Ihr
aber nicht! Ihr seid stumpfsinnig wie die Ziegelsteine.
Ich versteh' ihn ganz gut, den Alten . . . Er hat wohl
geflunkert . . . aber es geschah aus Mitleid mit euch,
weiß der Teufel! Es giebt viele solche Leute, die
aus Mitleid mit dem Nächsten lügen . . . ich weiß
es, hab' darüber gelesen! Sie lügen so schön, so
begeistert, so wundervoll! Es giebt so trostreiche, so

versöhnende Lügen . . . Eine solche Lüge bringt es fertig, den Klotz zu rechtfertigen, der die Hand des Arbeiters zermalmt . . . und den Verhungerten anzulagen . . . Ich — kenne die Lüge! Wer ein schwaches Herz hat . . . oder wer sich von fremden Säften nährt — der bedarf der Lüge . . . Jenem flößt sie Courage ein, diesem leiht sie ein Mäntelchen . . . Wer aber sein eigener Herr ist . . . wer unabhängig ist und nicht vom Schweiß der andern lebt — was braucht der die Lüge? Die Lüge ist die Religion der Knechte und Herren . . . die Wahrheit — ist die Gottheit des freien Menschen!

Der Baron. Bravo! Famos gesagt! Bin ganz deiner Meinung! Du sprichst . . . wie 'n anständiger Mensch!

Satin. Warum soll nicht ein Gauner mal so reden wie 'n anständiger Mensch — wenn die anständigen Leute so reden wie die Gauner? Ja . . . ich hab' vieles vergessen, aber einiges hab' ich doch noch behalten! Der Alte? Das war ein ganz gescheiter Kopf! Der hat auf mich gewirkt . . . wie Säure auf eine alte, schmutzige Münze . . . Na, prosit, er soll leben! Gieß ein . . .

(Nastia gießt ein Glas Bier ein und reicht es Satin.)

Satin (lächelnd). Der Alte — der lebt von innen heraus . . . er sieht alles mit seinen eignen Augen an . . . Ich fragte ihn einmal: „Großvater, wozu leben eigentlich die Menschen?“ . . . (Sucht in Stimme

und Bewegungen Sata nachzuahmen.) „Die Menschen? Ei, die leben um des Tüchtigsten willen! Da leben zum Beispiel die Tischler, wollen wir annehmen — lauter elendes Volk . . . und mit einemmal wird aus ihrer Mitte ein Tischler geboren . . . solch ein Tischler, wie ihn die Welt noch nie gesehen hat; allen ist er über, kein anderer Tischler ist ihm gleich. Dem ganzen Tischlerhandwerk giebt er ein neues Gesicht . . . sein eignes Gesicht sozusagen . . . und mit einem Stoß rückt's um zwanzig Jahre vorwärts . . . Und so leben auch alle andern . . . die Schlosser, und die Schuhmacher, und alle übrigen Arbeitsleute . . . auch die Bauern . . . und sogar die Herren — nur um des Tüchtigsten willen! Jeder denkt, er sei für sich selbst auf der Welt, und nun stellt sich's heraus, daß er für jenen da ist . . . für den Tüchtigsten! Hundert Jahre . . . oder vielleicht noch länger . . . leben sie so, für den Tüchtigsten!“

(Nastja blickt Sata starr ins Gesicht. Kleschtsch hört auf, an der Harmonika zu arbeiten, und hört gleichfalls zu. Der Baron läßt den Kopf sinken und trommelt mit den Fingern auf dem Tische. Der Schauspieler streckt den Kopf über den Ofenrand vor und sucht vorsichtig auf die Pritsche herunterzuklettern.)

Sata (fortfahrend). „Alle, mein Lieber, alle leben einzig um des Tüchtigsten willen! Darum sollen wir auch jeden Menschen respektieren . . . Wissen wir doch nicht, wer er ist, wozu er geboren wurde, und was er noch vollbringen kann . . . Vielleicht wurde

er uns zum Glück geboren . . . zu großem Nutzen . . . Ganz besonders aber müssen wir die Kinder respektieren . . . die kleinen Kinderchen! Die Kinderchen müssen Freiheit haben . . . Laßt die Kinder sich ausleben . . . respektiert die Kinder!“ (Sacht still für sich.)

(Pause.)

Der Baron (nachdenklich). Für den Tüchtigsten . . . hm ja . . . Das erinnert mich an meine eigne Familie . . . Eine alte Familie . . . noch aus den Zeiten Katharinas . . . vornehmer Adel . . . Militärs! . . . Wir sind aus Frankreich eingewandert . . . sind in russische Dienste getreten . . . sind immer höher gestiegen . . . Unter Nikolaus I. hat mein Großvater, Gustave Deville . . . einen hohen Posten bekleidet . . . er war reich . . . hatte Hunderte von Leibeigenen . . . Pferde . . . einen Koch . . .

Mascha. Lüg' doch nicht! 's ist alles Schwindel!

Der Baron (springt auf). Wa—as? N—na . . . weiter!

Mascha. Alles Schwindel!

Der Baron (schreit). Ein Haus in Moskau! Ein Haus in Petersburg! Kutschen . . . Wappen am Kutschenschlag!

(Kleschtsch nimmt die Harmonika, erhebt sich und geht auf die Seite, von wo aus er die Scene beobachtet.)

Mascha. Schwindel!

Der Baron. Rusch dich! Duzende von Lakaien . . . sag' ich dir!

Maſſja (mit ſittlichem Behagen). Alles Schwindel!

Der Baron. Ich ſchlag' dir den Schädel ein!

Maſſja (macht Miene, wegzulaufen). Kutschen? Iſt Schwindel!

Satin. Hör' auf, Maſſenka! Mach' ihn nicht wütend . . .

Der Baron. Wart', du . . . nichtsnutziges Ding! Mein Großvater . . .

Maſſja. Es gab gar keinen Großvater! Gar nichts gab's!

(Satin lacht.)

Der Baron (ſinkt, ganz erſchöpft vor zorniger Erregung, auf die Bank zurück). Satin, ſag' ihr doch . . . der Schlumpe . . . was — auch du lachſt? Auch du . . . willſt mir nicht glauben? (Schreit voll Verzweiflung, indem er mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlägt.) Hol' euch der Teufel . . . es war ſo, wie ich ſage!

Maſſja (in triumphierendem Tone). Aha, ſiehſt du, wie du aufgeſchrieen haſt? Jetzt weiſt du, wie einem Menſchen zu Mute iſt, wenn man ihm nicht glauben will!

Kleſchſch (kehrt an den Tiſch zurück). Ich dachte ſchon, es giebt 'ne Prügelei . . .

Der Tatar. Iſt das 'n dummes Volk! Zu läppiſch!

Der Baron. Ich . . . laß mich nicht ſo foppen! Ich habe Beweiſe . . . Dokumente hab' ich, zum Kuckuck!

Satin. Wirf ſie in 'n Ofen! Und vergiß die

Kutschen deines Großvaters . . . In der Kutsche der Vergangenheit kommt der Mensch nicht vom Fleck . . .

Der Baron. Wie kann sie es aber wagen . . .

Mastja. Nun sag' einer! Wie ich's wagen kann . . .

Satin. Du siehst doch, sie wagt es! Ist sie etwa schlechter als du? Wenn sie auch in ihrer Vergangenheit ganz sicher keine Kutschen und keinen Großvater . . . vielleicht nicht mal Vater und Mutter aufzuweisen hat . . .

Der Baron (sich beruhigend). Hol' dich der Teufel . . . du urteilst über alles so kaltblütig, während ich gleich . . . Ich glaube, ich hab' keinen Charakter . . .

Satin. Schaff' dir einen an. Ist 'ne nützliche Sache . . . (Pause.) Sag' mal, Mastja — gehst du nicht öfters ins Krankenhaus?

Mastja. Weshalb?

Satin. Zu Natascha?

Mastja. Jetzt fragst du? Die ist längst heraus . . . heraus und verschwunden! Nirgend's ist sie zu finden . . .

Satin. Also spurlos verschwunden . . .

Kleschtsch. Bin neugierig, ob Wasjka die Wassilissa, oder Wassilissa den Wasjka gründlicher reinlegt . . .

Mastja. Wassilissa? Die wird sich 'rauswindeln!

Die ist schlau. Den Wasjka werden sie wohl in die Zwangsarbeit schicken . . .

Satin. Für Totschlag bei 'ner Schlägerei giebt's nur Gefängnis . . .

Mastja. Schade. Zwangsarbeit wäre besser. Euch alle sollte man in die Zwangsarbeit schicken . . . Wegfegen sollte man euch, wie einen Haufen Schmutz . . . in 'ne Grube irgend wohin!

Satin (verdüst). Was fällt dir ein? Bist wohl verrückt geworden?

Der Baron. Ich hau' dir gleich eine 'runter . . . freches Ding!

Mastja. Versuch's mal! Rühr' mich nur an!

Der Baron. Gewiß versuch' ich's!

Satin. Laß sie, rühr' sie nicht an! Beleidige den Menschen nicht in ihr! Immer wieder fällt mir dieser Alte ein! (Sacht laut.) Beleidige den Menschen nicht in ihr! . . . Und wenn man mich beleidigt hat — so, daß ich für's ganze Leben genug habe — was soll ich dann thun? Verzeihen? Nie und nimmer!

Der Baron (zu Mastja). Merk' dir's, du: ich bin nicht deinesgleichen! Du . . . Dirne!

Mastja. Ach, du . . . Unglücklicher! Du . . . du lebst doch von mir, wie die Made vom Apfel . . .

(Die Männer lachen verständnisvoll.)

Kleschtsch. Dumme Gans! Ein schöner Apfel bist du . . .

Der Baron. Soll man sich ärgern . . . über solch eine . . . Idiotin?

Nastja. Ihr lacht? Verstellt euch doch nicht! Euch ist's nicht zum Lachen . . .

Der Schauspieler (finstern). Gieb's ihnen gehörig!

Nastja. Wenn ich nur . . . könnte! Ich würde euch alle . . . (Nimmt eine Tasse vom Tische und wirft sie auf den Boden.) . . . So!

Der Tatar. Was zerschlägst du das Geschirr? He, du verdrehte Schraube?

Der Baron (erhebt sich). Nein, ich muß ihr doch mal . . . Manieren beibringen!

Nastja (läuft fort). Hol' euch der Teufel!

Satin (ruft hinter ihr her). Hör' endlich auf! Was soll das? Wem willst du hier bange machen?

Nastja. Ihr Wölfe! Krepieren sollt ihr! Wölfe!

Der Schauspieler (finstern). Amen!

Der Tatar. Uh! Böses Volk — diese russischen Weiber! Zu frech . . . zu zügellos! Die Tatarin — die ist nicht so! Die Tatarin kennt das Gesetz!

Kleschtsch. 'nen Denktettel müßte sie kriegen . . .

Der Baron. So 'ne gem — meine Person!

Kleschtsch (probiert die Harmonika). Fertig! Und ihr Besitzer läßt sich nicht sehen . . . Der Junge treibt's toll . . .

Satin. Nun trink mal!

Kleschtsch (trinkt). Danke! 's ist Zeit, sich aufs Ohr zu legen . . .

Satin. Gewöhnst dich so nach und nach an uns?

Kleščtsch (trinkt und geht in die Ecke zur Pritsche). Es macht sich . . . Überall — sind schließlich Menschen . . . Anfangs sieht man das nicht so . . . aber später, wenn man genauer zuschaut, zeigt sich's, daß überall Menschen sind . . . Es macht sich alles . . .

(Der Tatar breitet irgend etwas auf der Pritsche aus, kniet nieder und betet.)

Der Baron (zu Satin, auf den Tataren zeigend). Sieh doch!

Satin. Laß ihn . . . 's ist ein guter Kerl . . . stör' ihn nicht! (Sacht laut.) Ich bin heut so weichherzig . . . weiß der Teufel, wie das kommt!

Der Baron. Du bist immer weichherzig, wenn du angeheitert bist . . . Und so verständig bist du dann . . .

Satin. Wenn ich angeheitert bin . . . gefällt mir alles. hm — ja . . . Er betet? Sehr schön von ihm! Der Mensch kann glauben oder nicht glauben . . . das ist seine Sache! Der Mensch — ist frei . . . er hat selbst für alles aufzukommen: für seinen Glauben, seinen Unglauben, seine Liebe, seine Vernunft. Der Mensch trägt selbst die Kosten für alles, und darum ist er — frei! . . . Der Mensch — ist die Wahrheit! Was heißt überhaupt „Mensch“? Das bist nicht du, und nicht ich bin's, und nicht sie sind es . . . nein! Sondern du, ich, sie, der alte Luka, Napoleon, Muhamed . . . alle mit einander

sind es! (Zeichnet in der Luft die Umrisse einer menschlichen Gestalt.)
Verstanden! Das ist — etwas ganz Großes! Das
ist etwas, worin alle Anfänge stecken und alle Enden
... Alles im Menschen, alles für den Menschen.
Nur der Mensch allein existiert, alles Übrige — ist
das Werk seiner Hände und seines Gehirns! Der
M—ensch! Einfach großartig! So erhaben klingt
das! M—en—sch! Man soll den Menschen respek-
tieren! Nicht bemitleiden ... nicht durch Mitleid
erniedrigen soll man ihn ... sondern respektieren!
Trinken wir auf das Wohl des Menschen, Baron!
Wie schön ist's doch — sich als Mensch zu fühlen!
Ich ... bin ein ehemaliger Sträfling, ein Tot-
schläger, ein Falschspieler ... na ja! Wenn ich auf
der Straße gehe, gucken die Leute mich an, als wär'
ich der ärgste Spigbube ... sie gehen mir aus dem
Wege, sie starren hinter mir her ... und öfters
sagen sie zu mir: Hallunke! Windbeutel! Warum
arbeitest du nicht? ... Arbeiten? Wozu? Um satt
zu werden? (Sacht laut auf.) Ich habe die Menschen
immer verachtet, die um das Sattwerden gar zu besorgt
sind. Nicht darauf kommt's an, Baron! Nicht darauf!
Der Mensch ist die Hauptsache! Der Mensch steht
höher als der satte Magen! (Erhebt sich von seinem Platze.)

Der Baron (schüttelt den Kopf). Du denkst nach
über die Dinge ... Das ist vernünftig ... das
wärmt dir das Herz an ... Mir ist's nicht gegeben.
(Sieht sich vorsichtig um und fährt leise fort.) Ich fürchte mich

manchmal, Bruder . . . verstehst du! Ich verlier' den Mut, denn ich sage mir: Was weiter?

Satin (geht auf und ab). Dummes Zeug! Vor wem soll der Mensch sich fürchten?

Der Baron. So weit ich zurückdenken kann, stehst du . . . war's mir immer, als ob ein Nebel auf meinem Gehirn läge. Ich wußte nie recht, was mit mir los war . . . fühlte mich immer, als ob ich mein Leben lang mich nur an- und ausgezogen hätte . . . warum? Keine Ahnung! Ich habe gelernt . . . habe die Uniform des adeligen Instituts getragen . . . aber was ich gelernt habe? Keine Ahnung . . . Ich habe geheiratet — zog einen Frack an, dann einen Schlafrock . . . nahm mir ein Scheusal von Weib — warum? Keine Ahnung . . . Ich hab' alles durchgebracht, was da war — und trug ein schäbiges graues Jackett und fuchssige Hosen . . . aber wie ich eigentlich auf den Hund gekommen bin? Nicht die blasse Ahnung . . . Ich wurde beim Kameralhof angestellt . . . bekam eine Uniform, eine Mütze mit Kokarde . . . ich unterschlug amtliche Gelder . . . zog den Sträflingskittel an . . . dann — zog ich das hier an . . . Und alles . . . geschah wie im Traume . . . lächerlich, was?

Satin. Nicht sehr . . . Ich find's eher dumm . . .

Der Baron. Ja . . . auch mir scheint es dumm . . . Aber irgend einen Zweck muß es doch haben, daß ich geboren wurde . . . wie?

Satin (lacht). Schon möglich . . . Der Mensch wird um des Tüchtigsten willen geboren! (Nickt mit dem Kopfe.) Stimmt . . . ausgezeichnet.

Der Baron. Diese . . . Mastjka . . . Läuft einfach fort . . . will doch mal sehen, wo sie steckt! Es ist doch immer . . . (Ab. Pause.)

Der Schauspieler. Du, Tatar! (Pause.) Fürst!

(Der Tatar wendet den Kopf nach ihm um.)

Der Schauspieler. Bete für mich . . .

Der Tatar. Was willst du?

Der Schauspieler (leiser). Beten sollst du . . . für mich! . . .

Der Tatar (nach kurzem Schweigen). Bete doch selber . . .

Der Schauspieler (klettert rasch vom Ofen herunter, tritt an den Tisch heran, gießt sich mit zitternder Hand ein Glas Brantwein ein, trinkt und geht hastig, fast laufend in den Hausflur). Jetzt geh' ich!

Satin. He — du, Sigambrer! Wohin? (Er pfeift.)

(Medwjedew, in einer wattierten Frauenjacke, und Subnow kommen herein — beide ein wenig angeheitert. Subnow trägt in der einen Hand ein Bund Brezeln, in der andern ein paar geräucherete Fische, unter dem Arm eine Flasche Brantwein, in der Rocktasche eine zweite.)

Medwjedew. Das Kamel ist . . . 'ne Art Esel, sozusagen. Nur daß es keine Ohren hat . . .

Subnow. Hör' endlich auf! Bist selber — eine Art Esel.

Medwjedew. Dhren hat das Kamel überhaupt nicht! Es hört mit den Nasenlöchern . . .

Gubnow (zu Satin). Herzensfreund! Ich hab' dich in allen Schenken und Spelunken gesucht! Nimm mir die Flasche ab, ich hab' keine Hand frei . . .

Satin. Leg' doch die Brezeln auf den Tisch, dann hast du gleich eine Hand frei . . .

Gubnow. Stimmt! Du bist doch . . . Hast du gehört, Mann des Gesetzes? . . . Das ist 'n Schlaufkopf!

Medwjedew. Alle Gauner — sind schlau . . . Das weiß ich längst! Was sollten sie ohne Schlaueheit anfangen? Ein ordentlicher Mensch — der kann auch dumm sein; doch ein Spitzbube muß Grüge im Kopfe haben. Aber von wegen des Kamels, Bruder . . . bist du schief gewickelt . . . Ein Kamel ist 'n Reittier, sag' ich . . . Hörner hat es nicht . . . und Zähne auch nicht . . .

Gubnow. Wo steckt denn die ganze Gesellschaft? Kein Mensch da! Heba, kommt doch 'ran . . . ich spendier' heut! Wer sitzt denn dort im Winkel?

Satin. Hast wohl bald alles verjurt, Vogel-scheuche?

Gubnow. Das versteht sich! Diesmal war's Kapitälchen nur ganz klein . . . das ich zusammengescharrt hatte . . . Schiefkopf! Wo ist denn der Schiefkopf?

Kleschisch (tritt an den Tisch heran). Er ist nicht da . . .

Gubnow. U—u—rrr! Bulldogge! Vrrju, brlju! brlju! Puterhahn! Nur nicht bellen, nur nicht knurren! Trink, schmause, laß den Kopf nicht hängen . . . ich halte alle frei! Das thu' ich zu gern, Bruder! Wenn ich ein reicher Mann wäre . . . ich machte 'ne Schenke auf, in der alles umsonst zu haben wäre! Bei Gott! Mit Musik und einem Sängerkhor . . . Immer 'ran, trinkt, eßt, hört zu . . . erquickt eure Seele! Nur herein zu mir, armer Mann . . . in meine Gratis-Kneipe! Satin! Bruder! Ich möchte dich . . . da, nimm die Hälfte meiner sämtlichen Kapitalien! Da, nimm sie!

Satin. Gib mir nur gleich alles . . .

Gubnow. Alles? Mein ganzes Kapital? Sollst du haben . . . da! Ein Rubel . . . noch einer . . . ein Zwanziger . . . ein paar Fünfer . . . ein paar Zweikopfenstücke . . . das ist alles!

Satin. Schön . . . Bei mir ist's sicher aufgehoben . . . Ich gewinne damit mein Geld zurück . . .

Medwedew. Ich bin Zeuge . . . Du hast ihm das Geld in Verwahrung gegeben . . . wie viel war's doch?

Gubnow. Du? Du bist — ein Kamel . . . Wir brauchen keine Zeugen . . .

Aljoschka (kommt mit nackten Füßen herein). Kinder! Ich hab' mir die Füße naß gemacht!

Gubnow. Komm — mach' dir auch die Gurgel naß . . . dann klappt die Sache wieder! Bist 'n

lieber Kerl . . . singst und musizierst . . . sehr nett von dir! Aber — saufen . . . solltest du nicht! Das Saufen ist nämlich schädlich, Bruder . . . sehr schädlich! . . .

Aljoschka. Das seh' ich an dir! Du bist erst ein Mensch, wenn du einen weg hast . . . Kleschtsch! Ist meine Harmonika repariert? (Singt und tanzt dazu.)

Wär' ich nicht so 'n schmucker,
Netter, frischer Knabe,
Würde mich die Frau Gevatter'n
Nicht so gerne haben!

Ganz erfroren bin ich, Kinder! 's ist kalt!

Medwedew. hm . . . und wenn man fragen darf: wer ist denn die Frau Gevatterin?

Gubnow. Du — das gewöhn' dir ab! Du hast jetzt gar nichts zu fragen! Bist kein Polizist mehr . . . abgemacht! Weder Polizist, noch Onkel bist du . . .

Aljoschka. Sondern einfach — Tantschens Mann!

Gubnow. Von deinen Nichten sitzt die eine im Loch, und die andre liegt im Sterben . . .

Medwedew (wirft sich in die Brust). Das ist nicht wahr! Sie liegt nicht im Sterben: sie ist einfach verschollen! (Satin lacht laut auf.)

Gubnow. Ganz gleich, Bruder! Ein Mensch ohne Nichten — ist kein Onkel!

Aljoschka. Ev. Excellenz! Pensionierter Tambour von der Löffelgarde!

Geld hat die Gevatter'n,
Ich hab' keinen Groschen —
Dafür bin ich allerwegen
Einer von den Forschen!

Brr! 's ist kalt!

(Schiefkopf kommt herein; dann bis zum Ende des Akts, folgen noch ein paar Gestalten, Männer und Weiber. Sie entkleiden sich, strecken sich auf den Pritschen aus und krummen vor sich hin.)

Schiefkopf. Warum bist du fortgelaufen,
Bubnow?

Bubnow. Komm her, setz' dich! Wollen was
singen, Bruder! Mein Lieblingslied . . . was?

Der Tatar. Jetzt ist's Nacht, da wird geschlafen!
Singt am Tage!

Satin. Laß sie doch, Fürst! Komm mal her!

Der Tatar. „Laß sie doch“ — so! 's giebt
Spektakel . . . wenn gesungen wird, giebt's Spektakel . . .

Bubnow (geht zu ihm hin). Was macht die Hand,
Fürst? Hat man sie dir schon abgeschnitten?

Der Tatar. Warum abgeschnitten? Wollen
noch warten . . . vielleicht ist's nicht nötig, sie ab-
zuschneiden . . . Eine Hand ist nicht von Eisen . . .
's ist rasch gemacht, das Abschneiden . . .

Schiefkopf. 's ist eine faule Sache, Hassanka!
Was bist du ohne Hand? Bei Unserem fragen sie
bloß nach den Händen und nach dem Buckel . . . Ein
Mensch ohne Hand — ist überhaupt kein Mensch!

Kann sich einfach begraben lassen . . . Komm, trink ein Gläschen mit uns . . .

Kwaschnja (tritt ein). Ach, meine lieben Mieter! Ist das 'n Hundewetter draußen! Ein Matsch, und eine Kälte . . . Ist mein Polizist da? Heda, Wachtmeister!

Medwedew. Hier bin ich . . .

Kwaschnja. Hast du wieder meine Jacke an? Was ist denn mit dir? Ich glaube gar, du hast 'n bißchen . . . na, das fehlte noch!

Medwedew. Vubnow . . . hat Geburtstag . . . und 's ist so kalt . . . so 'n Matsch!

Kwaschnja. Ich will dich lehren . . . so 'n Matsch! Nur nicht über die Stränge schlagen . . . Geh schlafen . . .

Medwedew (ab in die Küche). Schlafen gehen? Das kann ich . . . das will ich thun . . . 's ist Zeit! (ab.)

Satin. Warum bist du denn . . . so streng gegen ihn?

Kwaschnja. Es geht nicht anders, lieber Freund. Ein Mann wie der muß streng gehalten werden. Zum Spaß hab' ich mir ihn nicht genommen! Er ist 'n Militär, dacht' ich . . . und ihr seid ein wüßtes Volk . . . da werd' ich als Weib nicht allein fertig mit euch . . . Du fängt er mir an zu saufen — nee, mein Junge, das giebt's nicht!

Satin. Hast deinen Assistenten schlecht gewählt . . .

Kwaschnja. Nee, laß mal — er ist ganz gut

... du willst mich ja nicht haben! Und wenn du mich schließlich auch wolltest — länger als acht Tage würde die Herrlichkeit nicht dauern ... Mit Haut und Haaren würdest du mich verspielen!

Satin (lacht laut auf). Das stimmt! Verspielen würde ich dich ...

Kwaschnja. Na also! Aljoschka!

Aljoschka. Hier ist er ...

Kwaschnja. Sag' mal — was hast du über mich geschwast?

Aljoschka. Ich? Allerhand! Alles schwast' ich, was ich verantworten kann! Das ist 'n Weib! sag' ich. Ein ganz erstaunliches Weib! Fleisch, Fett, Knochen — über drei Centner, und Gehirn — nicht 'n halbes Lot.

Kwaschnja. Na, da lügst du, mein Junge. Ich hab' sogar ein ganz ansehnliches Gehirn ... Nein — warum erzählst du den Leuten, daß ich meinen Polizisten prügelt?

Aljoschka. Ich dachte, weil du ihn an den Haaren zerrst ... das ist doch so gut wie geprügelt ...

Kwaschnja (lacht). Dummer Kerl! Wozu den Schmutz aus dem Hause tragen? ... Das muß ihn doch kränken ... Aus lauter Ärger über dein Geflätsch hat er zu trinken angefangen ...

Aljoschka. Sieh mal an! Also ist's doch wahr, was das Sprichwort sagt: daß auch das Huhn trinkt! (Satin und Kwaschnja lachen.)

Kwaschnja. Bist du aber witzig! Und sag' mal, was bist du eigentlich für 'n Früchtchen, Aljoschka?

Aljoschka. Ich bin ein Kerl, der in die Welt paßt! Allerfeinste Sorte! Wohin mein Auge sieht — dahin mein Herz mich zieht!

Gubnow (an der Pritsche des Tataren). Komm! Schlafen lassen wir dich doch nicht! Wollen heute singen . . . die ganze Nacht! Was, Schiefkopf?

Schiefkopf. Können wir machen . . .

Aljoschka. Ich begleite . . .

Satin. Und wir hören zu!

Der Tatar (schmunzelnd). Na, alter Satan Vubna . . . schenk' mir ein Glas ein! „Wollen schwelgen, wollen trinken — bis daß uns der Tod thut winken!“

Gubnow. Schenk' ihm ein, Satin! Schiefkopf, setz' dich! Ach, Brüder! Wie wenig braucht doch der Mensch zum Glück! Ich zum Beispiel — nur ein paar Schlückchen hab' ich getrunken . . . und bin kreuzfidel! Schiefkopf, fang an . . . mein Lieblingslied! Singen will ich . . . und weinen! . . .

Schiefkopf (stimmt ein Lied an). „Wohl steigt die Sonne auf und nieder . . .“

Gubnow (fällt ein). „Doch dringt sie nicht zu mir herein!“

(Die Thür wird heftig aufgerissen.)

Der Baron (auf der Schwelle stehend, schreit). Heda . . . Ihr! Kommt rasch . . . kommt mal 'raus! Auf

dem Plage . . . dort . . . hat sich der Schauspieler
. . . erhängt!

(Schweigen. Alle sehen den Baron an. Hinter seinem Rücken
erscheint Kasja, die langsam, mit weit geöffneten Augen, auf den
Tisch zugeht.)

Satin (leise). Muß uns der das Lied verderben
. . . der Narr!

Der Vorhang fällt.



Gerrosé & Biemsen, Wittenberg.

Henry Borel, Liliane

(Roman)

Autorisierte Übersetzung von E. Otten.

Preis M. 1.50

Der Verfasser gehört zu den markantesten Gestalten der modernen niederländischen Literatur. Sein neuestes Werk ist eine „Utopie“, jedoch nicht den „Zukunftstaat“ schildert er uns, sondern in Form eines Märchens greift er die heutige Gesellschaft: In einem fernen Walde wächst ein Jüngling auf, von einem Weisen erzogen und unterrichtet in allen Wissenschaften, nur die menschliche Gesellschaft und ihr Treiben bleibt ihm fremd. Prinzessin Liliane verirrt sich im Walde und Paulus folgt ihr in die Lilienstadt. Ihr Höfling weicht ihn in die Genüsse der vornehmen Welt ein, aber der Feinsüblige findet bald heraus, was sich hinter dem gleißenden Schein verbirgt, der Naturmensch erschauert ob des Glends, des Jammers und des Lasters ringsumher. Er erkennt, daß das Scheinglück einer Handvoll erkaufte wird durch unsagbare Leiden von Millionen, und tiefes Mitgefühl und großes Erbarmen erfaßt ihn. — Die Schilderung ist von hoher poetischer Schönheit.

C. Castelli, Venedig

(Roman)

Deutsch von C. Leroi

Preis M. 1.50

Castelli schildert in seinem Romane den Kampf des alten mit dem modernen Venedig. Hinter hohen Mauern majestätischer Paläste verbirgt sich ängstlich der alte Patriizier, der stolze Erbe verschliffener Dogenherrlichkeit, vor dem Lärm der Großstadt. Der Verfasser führt uns in die Werkstätten der Künstler, die sich an der Herrlichkeit der Heimstätte Titianischer Kunst berauschen, zeigt uns das bunte Treiben des sorglosen italienischen Stadtvolfes. Es ist ein reifes, kunstgetränktes Werk, das einen feinen Beobachter, geschulten Kunstenthusiasten und sicheren Lebenskenner zum Verfasser hat.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Internationale
Novellen = Bibliothek

Titelverzeichnis der bisher erschienenen Bände:

Band I.

Sfitalerz
Spießruten

Band II.

Przerwe-Tetmajer
Aus der Tatra

Band III.

W. Korolenko
Ein gewöhnlicher Fall

Band IV.

W. Sieroszewski
Sibirische Erzählungen
illustriert

Band V.

J. Bunin
Erzählungen

Band VI.

K. Bracco
Wirklichkeit und Schein

Band VII.

J. Jeyer
Geschichten und Legenden

Band VIII.

A. Nowaczynski
Affenspiegel

Zur demnächstigen Veröffentlichung in dieser Sammlung kommen Werke von M. Gorky, E. Andrejeff, Weressaieff, Korolenko, Sieroszewski, Jeromski u. a. m.

Preis pro Band brosch. M. 1.50, illustrierte Ausgabe M. 2.—, gebundene Bände M. 1.75, illustr. Ausgabe M. 2.25.

Ausführliche Verlagsverzeichnisse gratis und franko.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Einige Äußerungen der Presse.

Skitalerz, Spießbruten

Zeit, Berlin. ... Wo Gorki sich einbürgert, wird auch Skitalerz Gehör finden ...
N. Fr. Presse, Wien. ... er ist in seinen Farben so gewählt, in seinem Ton so fein, in seiner Stimmung so weithell, daß er in Manchem sogar Gorki selbst übertrifft ...

Berl. Morgenpost. ... So besitzt das Buch einen eigenartigen Reiz, der uns zwingt, später — vielleicht nach Jahren — wieder nach ihm zu greifen, um nachzulesen und nachzuprüfen.

Königsb. Gart. Zeitung. ... Auch dieser neue russische Autor bewährt sich als Meister der modernen Novelle, die durch einen knappen Aufbau, eine klare Sprache und rasche Entwicklung sich auszeichnet ...

Eth. Kultur. Kein übles Debut für die Verlagsbuchhandlung ...

Przerwe-Tetmajer, Aus der Tatra

Beil. z. Allgem. Ztg., München. Ein Künstler von tiefer Leidenschaft, großer Gestaltungskraft, eminent plastischer Phantasie und großer Meisterschaft der Form spricht uns an! Man liebt das Buch in einem Zuge ...

N. Fr. Pr. (Prof. M. Recker). ... Die reiche Poesie seiner Darstellung, sein inniges Naturgefühl, der lapidare Stil seiner Sprache (mitunter erinnern Einzelheiten an Maeterlinck) heben diese Verherrlichung elementarer Menschenkraft in den reinen Äther ästhetischer Anschauung ...

W. Korolenko, Ein gewöhnl. Fall

P. T. ... Seine hier gebotenen Novellen zeichnen sich in hohem Grade durch prächtige Stimmungsmalereien aus ...

W. Sieroszewski, Sibirische Erzählungen

N. W. Tagblatt. ... Das ist ein Meister, dieser Autor, der kann etwas, der kann sogar viel! Ein polnischer Edgar Poe, und doch wieder etwas ganz anderes. Der hat Auge und Herz und obendrein eine den entseßlichen Stoff sympathisch meisternde Hand. Sieroszewski — man wird sich den Namen merken!

Morgenpost. ... Es ist glänzend geschrieben und gut übersetzt ...

Die Zeit, Wien. ... Man muß ausruhen und das Buch immer wieder beiseite legen, aber man nimmt es doch immer wieder zur Hand, denn auch diese äußerste Maß menschlichen Glucks besitzt eine Anziehungskraft und seine Vokungen für die Phantasie ...

W. a. K. Sieroszewski ist ein Meister der Naturschilderung ... Er verfügt über einen Reichtum an Bildern, über eine Schärfe der Anschauung, über eine Unmittelbarkeit und Körperlichkeit der Darstellung, daß wir nach wenigen Minuten nicht nur völlig im Bann seiner Erzählung sind, sondern uns auch in der Landschaft zu befinden glauben, die er so meisterlich vor uns aufbaut.

Zür. Post. Die Bändchen präsentieren sich elegant, das Papier ist gut, der Druck recht angenehm. Man darf die getroffene Wahl des Inhaltes loben; es sind feine Sachen ...

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag Dr. J. Marchlewski & Co., München.

Adolf Dygasiński, Lebensfreuden

Autorisierte Übersetzung von M. Sutram
Mit zahlreichem künstlerischen Buchschmuck
Elegant gebunden M. 4.—

Dygasiński, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der polnischen Literatur, ist bisher dem deutschen Publikum nahezu ganz unbekannt geblieben. Von seinen Werken zeichnen sich besonders die hervor, in denen der Dichter Naturschilderungen von unerreichter Schönheit entwirft. Unerbittlicher grausamer Kampf, in dem die Kreatur zu grunde geht und das urewige Leben triumphiert, ist das Lieblingsthema des Dichters. Und immer spricht zu uns ein tiefer Geist und ein grundgütiges Gemüt, der scharfe Beobachter, der die geheimsten Regungen der Natur belauscht. „Lebensfreuden“ ist des Verewigten letztes und größtes Werk.

Der Verlag hat keine Mühe gescheut, das Werk auf das Beste auszustatten. Dieser Umstand und der wohlfeile Preis machen das Buch zu einem seltenen Festgeschenk.

Hanns von Gumppenberg Schwedische Lyrik

18 Bogen elegant gebunden M. 6.—

Edgar Steiger bezeichnet in einem Referat über einen Vortrag, den Hanns von Gumppenberg über Schwedische Lyrik in München hielt, dessen Übersetzung als „ein Werk, das in der Geschichte der deutschen Übersetzungsliteratur wohl eine ähnliche Stellung einnehmen wird wie Voss' *Ilias* und der Schlegel-Lied'sche *Shakespeare*, ein klassisches Vorbild für alle, die sich künftig mit der Verdeutschung ausländischer Lyrik beschäftigen werden.“

Die vornehme Ausstattung und der künstlerische Einband des Werkes machen es auch äußerlich zu einer Zierde für jede moderne Bucherei.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



2. 10

Herrsch & Blemfen, Wittenberg.

2. 10

This book should be returned
to the Library on or before the last
date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

DLE NOV 27 1922

